Die entführten Götter.

O Römerinnen, Römer nicht!
Wo iſt die Heldenkraft der Ahnen?
Vergeßen habt ihr Namen, Ruhm und Pflicht,
Und tief erröthen jene großen Manen.

Du, ewig nun zu eigner Schmach!
Leb wohl, o Stadt der ſieben Hügel!
Bald ſtürzt dein ödes Pantheon uns nach,
Uns aber leiht der Sieg die leichten Flügel.

Vom Himmel lockten uns herab
Die freundlich bildenden Hellenen;
Von uns empfangend was ihr Sinn uns gab,
Vermählten ſie das Göttliche dem Schönen.

Als Freiheit mit der Tugend ſtarb,
Erloſchen Hellas Roſenſchimmer,
Und Stärke, die ein grauſes Recht erwarb,
Stieß den Altar der holden Kunſt in Trümmer.

Doch ſahn wir, im Vernichten groß,
Mit Luſt der Wölfin Pflegeſöhne;
Wir theilten gern der hohen Roma Looß,
Daß ſie uns Herrſcher über Herrſcher kröne.

Digitized by Google

In der Triumphe Prachtgewühl
Empfieng Quirinus ſeine Brüder;
Das Kapitol ward ein Olymp: da fiel
Vor ſeinem Raub der Sieger betend nieder.

Zeus Adler flog dem Heer voran,
Er thronte, der Geſetze Wächter. —
Senat und Volk ward Einem unterthan,
Und ſchnell entartet ſanken die Geſchlechter.

Wild ſchwärmten an der Tiber Strand
Des Nordens Rieſen, ſie zu ſtrafen.
Von Knechten und Barbaren abgewandt
Schien ein Jahrtauſend unſre Macht zu ſchlafen,

Bis mit dem jungen Morgenroth
Entwohnte Hymnen uns umwallen.
Es war die Kunſt, die Huldigung uns bot,
Und neue Feſte, neue Tempelhallen.

Auf! feßle jetzt uns noch, o Rom,
Durch große Thaten, ſchöne Werke!
Verſank auf ewig in der Zeiten Strom
Der Bildner Geiſt ſo wie der Helden Stärke?

In dumpfer Trägheit Nebelduft
Prahlſt du mit gähnenden Ruinen;
Du biſt der Vorwelt eingeſunkne Gruft,
Wo weder Roſen blühn, noch Lorbeern grünen.

Ihr aber, die ihr, ſiegberauſcht,
Auſoniens myrtumkränzte Fluren
Gleich eurem Rhodan wogend überrauſcht,
Und einem Brennus folgt auf Brennus Spuren!

Digitized by Google

Ruft uns mit reiner Opferglut,
So ſoll euch unſre Huld belohnen.
Allein ihr trotzet in der Freiheit Hut,
Und wollt uns zwingen, unter euch zu wohnen?

Habt ihr für uns ein Heiligthum?
Und läßt ſich Hellas Reiz erfechten?
Sind Götter auch ein menſchlich Eigenthum?
Ihr geizt umſonſt nach des Olympus Mächten!

Wer würdig uns zu ehren weiß
Trägt uns in ſeiner Bruſt, ſein eigen:
Doch trittſt du ungeweiht in unſern Kreiß,
So deckt uns Nacht und die Orakel ſchweigen.

Digitized by Google

Lebensmelodien.

Der Schwan.

Auf den Waßern wohnt mein ſtilles Leben,
Zieht nur gleiche Kreiße, die verſchweben,
Und mir ſchwindet nie im feuchten Spiegel
Der gebogne Hals und die Geſtalt.

Der Adler.

Ich hauſ' in den felſigen Klüften,
Ich brauſ' in den ſtürmenden Lüften,
Vertrauend dem ſchlagenden Flügel
Bei Jagd und Kampf und Gewalt.

Der Schwan.

Mich erquickt das Blau der heitern Lüfte,
Mich berauſchen ſüß des Kalmus Düfte,
Wenn ich in dem Glanz der Abendröthe
Weich befiedert wiege meine Bruſt.

Der Adler.

Ich jauchze daher in Gewittern,
Wenn unten den Wald ſie zerſplittern,

Digitized by Google

Ich frage den Blitz, ob er tödte,
Mit fröhlich vernichtender Luſt.

Der Schwan.

Von Apollos Winken eingeladen,
Darf ich mich in Wohllautſtrömen baden,
Ihm geſchmiegt zu Füßen, wenn die Lieder
Tönend wehn in Tempe's Mai hinab.

Der Adler.

Ich throne bei Jupiters Sitze;
Er winkt und ich hol' ihm die Blitze,
Dann ſenk' ich im Schlaf das Gefieder
Auf ſeinen gebietenden Stab.

Der Schwan.

Von der ſel'gen Götterkraft durchdrungen,
Hab' ich mich um Leda's Schooß geſchlungen;
Schmeichelnd drückten mich die zarten Hände,
Als ihr Sinn in Wonne ſich verlor.

Der Adler.

Ich kam aus den Wolken geſchoßen,
Entriß ihn den blöden Genoßen:
Ich trug in den Klauen behende
Zum Olymp Ganymeden empor.

Digitized by Google

Der Schwan.

So gebar ſie freundliche Naturen,
Helena und euch, ihr Dioskuren,
Milde Sterne, deren Brüdertugend
Wechſelnd Schattenwelt und Himmel theilt.

Der Adler.

Nun tränkt aus nektariſchem Becher
Der Jüngling die ewigen Zecher;
Nie bräunt ſich die Wange der Jugend,
Wie endlos die Zeit auch enteilt.

Der Schwan.

Ahndevoll betracht' ich oft die Sterne,
In der Flut die tiefgewölbte Ferne,
Und mich zieht ein innig rührend Sehnen
Aus der Heimat in ein himmliſch Land.

Der Adler.

Ich wandte die Flüge mit Wonne
Schon früh zur unſterblichen Sonne,
Kann nie an den Staub mich gewöhnen,
Ich bin mit den Göttern verwandt.

Der Schwan.

Willig weicht dem Tod ein ſanftes Leben;
Wenn ſich meiner Glieder Band' entweben,

Digitized by Google

Löſ't die Zunge ſich: melodiſch feiert
Jeder Hauch den heil'gen Augenblick.

Der Adler.

Die Fackel der Todten verjünget:
Ein blühender Phönix, entſchwinget
Die Seele ſich frei und entſchleiert,
Und grüßet ihr göttliches Glück.

Die Tauben.

In der Myrten Schatten
Gatte treu dem Gatten
Flattern wir und tauſchen
Manchen langen Kuß.
Suchen und irren,
Finden und girren,
Schmachten und lauſchen,
Wunſch und Genuß.

Venus Wagen ziehen
Schnäbelnd wir im Fliehen,
Unſre blauen Schwingen
Säumt der Sonne Gold.
O wie es fächelt,
Wenn ſie uns lächelt!
Leichtes Gelingen!
Lieblicher Sold!

Wende denn die Stürme,
Schöne Göttin! Schirme

Digitized by Google

Bei beſcheidner Freude
Deiner Tauben Paar!
Laß uns beiſammen!
Oder in Flammen
Opfre uns beide
Deinem Altar.

Digitized by Google

Die Stunde vor dem Abſchiede.

Aus deinen Augen ſah ich Thränen fließen:
Unglücklicher! ich hatte ſie erregt,
Von zärtlichem Verlangen hingerißen
Dein Innerſtes zu ungeſtüm bewegt.

Es nahte ſchon des Abſchieds bange Stunde,
Verſchwunden dieſer Tage kurzes Glück;
Aus unſerm, wie im Flug geſchloßnen Bunde
Sahſt du auf deinen öden Weg zurück.

O daß der Gram zerrütten ſoll mit Schmerzen
Der Wonne Sitz, den lieblich blühnden Leib!
Daß irgend wer zerrüttend deinem Herzen
Mit Haß zu nah getreten, zartes Weib!

Laß deine Thräne ſanft hinweg mich trinken,
Laß mich ſie trocknen mit gelindem Hauch!
Sieh ſchon ſie hier in meinem Auge blinken:
O gieng' in mich dein Leiden über auch!

Digitized by Google

Dem Mann, der ſeinem Glücke ſtürmt entgegen,
Ziemt auch der Kampf mit feindlichem Verdruß;
Doch ſchonend ſollte Ruh des Weibes pflegen,
Denn ſtill erwartet ſie der Freude Gruß.

Willſt du mir deinen Schmerz im Kuße reichen?
Gern nähm' ich Herbes von ſo ſüßem Mund.
Der Kummer müßte dem Entzücken weichen,
Der Freundin Schmachten würd' in mir geſund.

Digitized by Google

Warnung.

Ja, ich geſtehe mir es mit Entzücken,
Ich bin dir hingegeben:
Doch, ſüßer Freund, bewahr' es wie dein Leben.

Der Lieb' iſt nichts ſo eigen,
Als ſich mit holder Schüchternheit umſchleiern.
Hat ſie ſchon nicht zu ſorgen,
Und dürfte kühn ſich zeigen,
Will ſie geheim doch ihre Weihe feiern,
Und bricht der helle Morgen
Auf günſt'ge Schatten ein, die ſie verborgen,
So wird verſtört, mit Beben,
Auch ihrer Träume zarteſter entſchweben.

Ich ſcheue nicht das Necken
Geſpitzter Zungen, noch des Pöbels Tadel.
Das wollt' ich muthig leiden,
Uns aller Welt entdecken,
Stolz auf die Wahl und meines Herzens Adel.
Allein von dieſen Freuden
Beneid' ich Andern ſelber das Beneiden,
Kein fremder Sinn ſoll ſtreben,
Zur Ahndung unſers Glücks ſich zu erheben.

Digitized by Google

Wohl muß es bitter ſchmerzen,
Erliſcht, in des Vergeßens Strom getauchet,
Der Liebe ſchönes Glühen.
Doch wenn aus ſtillem Herzen
Du von den Lippen erſt das Wort gehauchet,
Kannſt du's zurück nicht ziehen:
Drum werde nimmer dem Verrath verziehen;
Vergeßen ſei vergeben,
Wenn neue Wünſche ſeinen Schlaf beleben.

Es drängen ſich die Seelen
Der Liebenden im Blick an's Licht der Sonne,
Wie hinter Schloß und Riegel;
Sie innigſt zu vermählen,
Erſchließet erſt der Kuß das Thor der Wonne,
Und löſet ihre Flügel.
Jetzt aber ſei dir dieſer Kuß als Siegel
Des Schweigens mitgegeben,
Das keine Macht vermöge wegzuheben.

Digitized by Google

Die Erfindung des Kußes.

I.

Die Grazien beſprachen mit einander
Sich von der Menſchenbildung Zügen einſt,
Wie die Natur in ihrer holden Zierde
Die Seele ausgeſprochen, und wie jedem
Belohnende Beſtimmung ſie verliehn.
Die Stirne, denkend, thront im Antlitz oben,
Es ſchlingt ſich über ihrer offnen Fläche
Der Haare vielfach wechſelnd Diadem:
Denn der Gedank' iſt König in dem Geiſt.
Der Naſe, die von ihr ſich niederſenkt,
Des Ebenmaßes unverrückte Säule,
Weht huldigend der Frühling ſeine Düfte,
Und Zephyr linden lauen Hauch entgegen.
Das Ohr, beſcheiden ſeitwärts angefügt,
Trinkt achtſam doch des Wohllauts ganze Fülle.
Die Wangen blühen ſo durchſichtig zart,
Daß bald der jungen Freude leichtes Wallen,
Und bald die Scham, bei'm leiſeſten Berühren, —
Nicht ohne ſüßes Bangen, denn ſie iſt
Die Morgenröthe ſeliger Gefühle, —

Digitized by Google

Mit Roſenglut ſie überſtrömen kann.
Die Augen geben und empfangen Strahlen,
Die Welt iſt ihre, von dem Aug' der Sonne
Mit aller Farben Glorie ausgeſtattet.
Doch kehren ſie von ihren weiten Flügen
Gern wieder in die Näh'; es ſucht der Blick
Verbrüdertes, worin er ſich erkenne,
Und Auge ſpiegelt ſich in Aug' entzückt.
Wenn es ſich dann, von vielem Sehn ermüdet,
Mit ſeiner Wimper ſeidnem Vorhang ſchirmt,
So dämmern noch im eng verhüllten Lager
Zerfließende Geſtalten vor ihm auf.
Die Lippen aber, die beſeelten Roſen,
So ſprach Euphroſyne, die ſich gefällig
Zu Red' und Lächeln regen, ſtets geſellig,
Beredt zu ſchweigen wißen, wie zu koſen,
Sie, die das innerſte Gemüth erſchließen:
Was wurde für ein Lohn zu Theil den ſüßen?
Daß ſie die Nahrung, die der Leib empfängt,
Zuerſt berühren? Das iſt wieder Dienſt,
Belohnung nicht: verſchmähn ſie doch zu koſten,
Und gönnen gern dem Gaume ſeine Freuden.
Und was iſt Hybla's Honig, was der Saft
Von Lesbos, ſelbſt des Göttertiſches Gaben,
Verglichen mit der Worte ſüßer Kraft,
Worin ſich, froh berauſcht, die Seelen laben?
Ja müſſen nicht die geiſtigen ſich ſchämen,
Das irdiſche Bedürfniß hinzunehmen?

Wie du doch eiferſt, Schweſter, ſo erwiedert
Aglaja lächelnd; nimm dich nur in Acht,

Digitized by Google

Daß nicht der zu bewegten Rednerin
Des Mundes leicht geſchwungner Zug ſich krauſe,
Und deine Sorg' um ihn ihn ſelbſt entſtelle.
Iſt denn des ſchönen Thuns Gefühl nicht Lohn?
Und fühlen nicht die Lippen, wie ſie reden
Und wie ſie lächeln?
Das Auge ſieht ſich nicht, es grüßt im Auge
Des Andern aus der Ferne nur den Geiſt;
Und ſind ſie doppelt ſchon, und thun das Gleiche,
Doch rollet in der eignen Sphäre jedes,
Und unbewußt iſt ihre Harmonie.
Die Lippen aber ſind die Dienerinnen
Der freundlichen Geſelligkeit, und ſelbſt
Geſellig: iſt ihr Leben und Bewegen
Nicht ewig wiederholter zarter Gruß?
Weil ſie denn ſo als Paar ſich innig fühlen,
Vereinigt athmen und vereinigt ſpielen,
So laß ſie ſich mit andern Lippen paaren,
Um ihre eigne Süße zu erfahren.

Der Grazien jüngſte hört' es liebevoll,
Und neigte ſich der Schweſter, die geſprochen.
Ihr reger Buſen, kaum entknoſpet, ſchwoll
Von ihres Herzens ahndungsvollem Pochen.
Sie öffnet halb den Mund, der Anmuth haucht,
Und Lippe wird an Lippe ſanft getaucht.
Da war mit reinem zärtlichen Verlangen
Der erſte Kuß gegeben und empfangen.

Digitized by Google

II.

Cythere, hingelehnt in Myrtenſchatten,
Belauſchte ſie, und ſagte zu ſich ſelbſt:
Ihr holden Kinder, was vermöchten Lippen
Zu Red' und zu Geſang, wenn nicht die Zunge
In ihren Schranken wohnt', und ſchwünge ſich
Mit unermüdlicher Gewalt? Iſt ſie
Das goldne Plectrum für die Silberſaiten
Der Stimme nicht? ſie nicht der Pfeil des Bogens,
Der glühnde Worte ſchnellt? der Sprache Zügel?
Wenn ſich, in ſanften Wünſchen eingeſchloßen,
Jungfräuliche Gemüther liebend finden,
Da mögen Lippen ſich beſcheiden drücken,
Und gnügen wird dieß Zeichen des Vereins.
Ihr kennt nicht jenes namenloſe Streben,
Das jedes andern Triebes Banden löſ't,
Sich ſelber, Seel' und Leib, und Füll' und Leben
An den Geliebten opfernd hinzugeben,
Die beiden Weſen ganz in eins verflößt.
Wenn dieß der Sinn' und Herzen ſich bemeiſtert,
Dann ſoll die Zunge auch, zum Kuß begeiſtert,
Das Mark durchblitzen gleich Cupido's Pfeilen
Mit Wunden, die nur ſüßer Tod kann heilen.

Digitized by Google

Von ſolchen Küßen lehrte Cypris Gunſt
Den ſchönen Jäger, bei noch ſprödem Muthe,
Zuerſt vor allen Sterblichen die Kunſt,
Wie ſie bei ihm in kühler Waldnacht ruhte.
Es ward ihr Kuß zum heißen Liebesſchwur,
In dem erſtummt die Zungen ſich verwirrten,
Daß Wonne ſchauernd durch die Wipfel fuhr,
Und buhlender der Göttin Tauben girrten.

Digitized by Google

Nikon und Heliodora.

Idylle.

Der Abend ſenkt ſich kühlend auf die Fluren,
Des Tags Getümmel ſchwindet in die Ferne,
Die ganze Schaar ermüdeter Naturen
Vernimmt den leiſen Wink zum Ruhen gerne.
Nur, wie der wachſame Pilot Arkturen,
So folgt der Liebende dem Abendſterne,
Der ihn, als ſtrahlte durch die Nacht Aurora,
Entgegen führet ſeiner Heliodora.

Entgegen führet ſeiner Heliodora
Den trauten Nikon Hoffnung und Verlangen.
Sie naht ſich ihm, erröthend wie Aurora,
Vom Thaue banger Scham beperlt die Wangen.
Es ſchließt ſich nickend jedes Kind der Flora,
Doch duftender und voller aufgegangen
Entfaltet ihren Kelch der Liebe Blume,
Du ſtille Nacht, in deinem Heiligthume.

Digitized by Google

Nikon.

Du ſtille Nacht, in deinem Heiligthume
Find' ich Erhörung meiner kühnſten Bitte;
Sie wagt für mich, und achtet ſich zum Ruhme
Der Zärtlichkeit zu lieb verletzte Sitte.
Im Blumenſchmuck, ſie ſelber eine Blume,
Kommt ſie, es rauſchen im Gebüſch die Tritte.
Ich flieg' in deine Nähe, Holde! Süße!
Daß ich mit Liebeshauch dich warm begrüße.

Heliodora.

Daß ich mit Liebeshauch dich warm begrüße,
Konnt' ich dem Herzen, Thörichte, nicht wehren;
Mich lockte mehr als des Verlangens Süße
Des Weibes Wonne, zärtlich zu gewähren.
Doch wenn ich bitter mein Vertrauen büße,
Wenn deine Schwür' in Märchen ſich verkehren: —
Eh meine Roſen welkend ſich entfärben,
Mög' ich hier vor des Himmels Antlitz ſterben!

Nikon.

Mög' ich hier vor des Himmels Antlitz ſterben, —
Nein, Tod in deinem Arm wär' Wonn' und Leben, —
Verbannt von dir erſchleiche mich Verderben,
Bin ich dir nicht mit reinſter Treu ergeben!
Sei ruhig, theure Freundin, laß die herben
Bekümmerniße mit dem Wind entſchweben.
Vergeßenheit von allem Harm umſpielet
Die Bruſt, die ganz den Liebſten in ſich fühlet.

Digitized by Google

Heliodora.

Die Bruſt, die ganz den Liebſten in ſich fühlet,
Hebt freier ſich von enger Furcht entladen.
Wie wenn ein Zephyr ihr Gewand durchwühlet,
Wird ſie, ſich zu enthüllen, eingeladen;
Der Strom der Luſt, der alle Sehnſucht kühlet,
Lockt ſie, in ſeinen Wellen ſich zu baden:
Der ganze Himmel ſenkt darein ſich nieder,
Es ſtrahlen freundlicher die Sterne wieder.

Nikon.

Es ſtrahlen freundlicher die Sterne wieder
Aus deinem Augenſtern, im milden Schatten.
Mich ſchlägt bei Tag die hohe Schönheit nieder,
Vor ihrem Prangen muß der Blick ermatten,
Doch jetzt, da die geſenkten Augenlieder
Der Nacht mit Dämmerung die Helle gatten,
Schau ich, und fürchte nicht, daß ich erblinde:
Entnommen iſt der Liebe ihre Binde.

Heliodora.

Entnommen iſt der Liebe ihre Binde,
Daß ſie ihr Bild rings um ſich kann erblicken.
Wie leiſe Seufzer ſäuſeln nun die Winde,
Die Blumen duften ahndungsvoll Entzücken,
Die Quellen flüſtern, und es ſcheinen linde
Die Büſche ſich den Büſchen anzudrücken,
Und buhleriſcher durch die Schatten wallen
Die Brautgeſänge ſüßer Nachtigallen.

Digitized by Google

Nikon.

Die Brautgeſänge ſüßer Nachtigallen
Hör' ich in liebevollem Streit erklingen;
Der Thau begegnet und vermählt im Fallen
Mit Düften ſich, die in die Lüfte dringen.
Wie wechſelnd einig unſre Stimmen ſchallen,
So laß auch Lippe mit der Lippe ringen:
Der Seele näher, an des Odems Pforte,
Beſprechen ſich unausgeſprochne Worte. —

Beſprechen ſich unausgeſprochne Worte,
So muß verſtummen des Geſanges Lallen;
Er führt die Liebenden nur bis zur Pforte
Des Tempels, wo die ſel'gen Opfer fallen,
Bis ſie aus ihrer Freuden ſtillem Porte
Verklärt hervor und neugeboren wallen.
Erröthend fand und lächelnd noch Aurora
Nikon am Buſen ſeiner Heliodora.

Digitized by Google

Die Beſtattung des Braminen.

Eine Phantaſie,

an meinen Bruder in Oſtindien.

Hingelehnt an dieſes Palmbaums Kühle,
Weilen wir in ſchwermuthsvoller Ruh.
Bruder, hier ergieß' ich was ich fühle,
Hauche du dein Mitgefühl mir zu.
Laß uns hier der Menſchen Looß erwägen,
Und dann ſeufzen: dieß iſt unſer Looß!
Hin zu irren auf bedornten Wegen
In des Grabes finſtern Schooß.

Meine Seele ſchmachtet aus dem Kerker,
Auf gen Himmel bebt der matte Blick;
Unſichtbare Kraft nur wirft ſie ſtärker
In den Staub, worin ſie wohnt, zurück.
Aber einſt, von Schmerz und Schwäch' entladen,
Soll, mit ew'ger Schönheit angethan,
Sie die Heimat finden, und ſich baden
In des Lichtes Ocean.

Digitized by Google

Aber horch! aus tiefer Ferne hallet
Kaum vernommnes Rauſchen; ſchwül und ſchwer
Ruht die Luft, und das Getöſe wallet
Durch die Ebne langſam auf uns her.
Lauter ſtöhnt's und lauter in den Palmen,
Deren Wipfel ſchauervoll ſich regt,
Wie, vom Weſt durchwühlt, ein Feld mit Halmen
Immer höh're Wellen ſchlägt.

„Das iſt Leichenzug. — Auf dieſem wilden
Acker, wo kein Thau auf Kräuter fließt,
Wo die Sonne, nicht um zu vergülden,
Nur zu dörren, glühnde Strahlen ſchießt,
Brütet der Verweſung ſchwarzer Flügel
Seit Aeonen über manchem Staub,
Und vor jedem morſchen Knochenhügel
Wölkt ſich nichts, als Todtenſtaub.

Siehſt du ſie herannahn? Schädel zittern
Dumpfertönend unter jedem Schritt.
In der Schaar von Männern, Greiſen, Müttern,
Wanken Kinder, jetzt nicht hüpfend, mit.
Nicht in Trauerfarben gehn die Weiber,
Prangen mit Geſchmeid' und Perlen nicht,
Kummer ſchmückt die abgehärmten Leiber,
Thränen ſalben ihr Geſicht.

Weiber, bleibt zurück! — die Gatten, Brüder
Störet ſonſt des Jammers Ungeſtüm.
Schweigend ſetzen ſie den Leichnam nieder,
Schichten dort ein Bett aus Cedern ihm.

Digitized by Google

Laß uns näher an den Schauplatz treten.
Wenn nun Lüfte ſeinen Reſt zerſtreun,
Wer es ſei, laß uns im Stillen beten:
Friede ſegne ſein Gebein!

Sie entſchleiern ihn. Die welken Wangen
Und die glatte Scheitel wie ſo ſchön!
Sehnlich ſoll mein Blick an ihnen hangen,
Bis vom Holzſtoß helle Flammen wehn.
Lächelnd fühlteſt du die Stirn erkalten,
Lächelnd ſanken dir die Augen zu;
Engelküße prägten in die Falten
Wonn' und Paradieſesruh.

„Ach, biſt du's, Cudwallo? — Höre, höre! —
„Doch, verſchloßen iſt mir ja dein Ohr. —
„Einen liebevollen Blick gewähre! —
„Ach! dein Aug' umnebelt düſtrer Flor. —
„Frommer Greis, auch du biſt hingeſchieden!
„Denke mein! Gehab' dich ewig wohl!
„Lehrte doch dein Bildniß jeden müden
„Pilger, wie er ſterben ſoll.

„Du entſchliefſt mit einer heil'gen Bitte,
„Wenn die Flur im Mondenſchimmer lag;
„Und mit Hymnen tratſt du vor die Hütte,
„Wenn der Tag aus Purpurwolken brach.
„Gott nur ſuchteſt du mit heißer Liebe,
„Und der Gnädige verbarg ſich nicht.
„Harmonie war jeder deiner Triebe,
„Deine Mien' erwärmend Licht.

Digitized by Google

„O wie oft, entwichen dem Getümmel,
„Lehrteſt du erhabne Weisheit mich.
„Silbern blickte Heſperus am Himmel,
„Dunkle Büſche nickten feierlich.
„Meine Seele hieng an deinem Munde;
„Deine Worte ſtrömten ſtark und hell
„Mir in's Herz, wie in dem Wieſengrunde
„Vor uns hin der friſche Quell."

Still! denn lautres Weherufen kündet
Nun den letzten, letzten Abſchied an;
Sieh den Knaben, der das Opfer zündet,
Angeſchmiegt an ſeine Mutter nahn!
Er vollbringt, hinweggewandt, mit Beben,
Faſt betäubt, das grauſame Gebot.
Sieht, gleich Blitzen, Flammen ſich erheben,
Fühlet tief im Innern Tod.

Schreiend raſ't am Rand der rothen Gluten
Jedes Weib, zerrauft die Locken, wäſcht
Die zerpochte Bruſt mit Thränenfluten,
Deren Guß den Brand der Qual nicht löſcht.
Feſt am Boden haftend, bläßer, ſtummer,
Fürchterlicher ſitzt der Männer Kreiß.
Gram belaſtet, ſchwer wie Sterbeſchlummer,
Ihrer Glieder ſtarres Eis.

Und die Flamme lodert. Laute Klage
Tobt noch einmal: ſie verlaßen ihn!
So wie, aufgeſchreckt vom Donnerſchlage,
Dunſtgewölk' aus hohler Klippe ziehn.

Digitized by Google

Irrend tönt das ächzende Gewimmer,
Und gedämpft, durch's wehende Gefild.
Sie entſchwinden meinem Blick: doch nimmer
Meinem Geiſt ihr harmvoll Bild.

Aufgewirbelt von des Weſtwinds Hauche
Steigt und fällt die Aſche, ſchwarz und lau,
Und verfälſcht von dem zerfloßnen Rauche
Dämmert rings der Atmoſphäre Blau.
Einſam weht die Flamme! Matt beſchimmert
Von des Horizonts Geſtaden her,
Sterbend, wie ein Krankenlämpchen, flimmert,
Zittert ſie, und iſt nicht mehr.

Digitized by Google

Der Bund der Kirche

mit den Künſten.

Vom Himmel kommt ein hohes Weib geſchritten,
Zur Linken weder ſchauend noch zur Rechten;
Ruh iſt und Maß in ihren feſten Tritten,
Die unabirrend gehn die Bahn des Rechten;
Sie ſcheint nicht zu befehlen, noch zu bitten,
Doch wenn ſie ſpricht, kann niemand mit ihr rechten.
Zu ihren Füßen decken Cherubinen
Sich mit den Flügeln, brünſtig, ihr zu dienen.

Noch Kranz noch Diadem am Haupt ihr prangen,
Die Mitra iſt der Stirnen aufgedrückt;
Ihr Leib, vom ſchlichten Kleide ſtreng umfangen,
Mit prieſterlichen Zeichen nur geſchmückt.
Die Stola ſieht man von den Schultern hangen,
Die Taub' im Dreieck auf der Bruſt geſtickt.
Der Stab, den ſie als Hirtenſtab geneiget,
Das Purpurkreuz im Banner oben zeiget.

Ihr Weg iſt nach der Griechen Land gerichtet,
Auf des Parnaſſus fabelhafte Höhn,
Wovon ſo viel die eitle Welt gedichtet:
Dort waren einſt die Eitelkeiten ſchön.

Digitized by Google

Apollos alter Dienſt iſt längſt vernichtet,
Daß dürr, verwildert ſeine Haine ſtehn;
Getrübt ihr Waßer den berühmten Bornen,
Die murrend ſchleichen unter Sumpf und Dornen.

Hier ſind, verſchmäht, die Künſte hingeflohen,
Und läßig ruht nun die geübte Hand,
Seit hingeſtürzt die Götter und Heroen,
Auf deren Dienſt ſie allen Fleiß verwandt.
Das Hohe ſank, das Niedre ward zum Hohen:
Sie glauben ſich auf ewig ſchon verbannt,
Weil jeder Blick, vom Sinnentrug entblendet,
Sich ſehnend nur nach Geiſt und Wahrheit wendet.

Zerrißen iſt ihr Regenbogenſchleier
Der Mahlerei, vertauſcht mit düſterm Flore,
Und halb entſaitet der Muſik die Leier;
Geſpalten tönen dumpf der Syrinx Rohre;
Die Bildnerei entbehrt Prometheus Feuer;
Es ſitzt die ſtolzeſte vom ganzen Chore,
Architectur, wie Niobe verſteinet,
Auf Steinen, deren Umſturz ſie beweinet.

Und wie ſie ſo im Grame ſich verſenken,
Tritt jene Hehre mitten unter ſie,
Und ſpricht: Euch ziemte, andres zu bedenken;
Was ihr bejammert, kehret wieder nie.
Ein tiefres Weh ſollt' eure Herzen kränken,
Weil euer Zauber Reiz der Sünde lieh,
Und weil ihr auf des Irrthums Schlangenpfade
Die Sterblichkeit verlockt vom Ziel der Gnade.

Digitized by Google

Doch ſäßt ihr tauſend Jahr in Aſch' und Staub,
Schmucklos, das Haar zerſtreut, mit nacktem Fuße:
Erſetzt wird nie dem Himmel euer Raub,
Durch Thaten übt ihr eine beßre Buße.
Ihr waret ſtolz auf eures Lorbeers Laub,
Die Palme winket euch mit ſchönerm Gruße.
Verlorne Schweſtern, weiht euch meinem Dienſte,
So führ' ich euch zu himmliſchem Gewinnſte.

Sie ſagt's, und ſtaunend horcht ihr jede Nymphe,
Sie faßen ſinnend ihr nachdrücklich Wort.
Erröthend erſt, daß ihren Ruhm zum Schimpfe
Wahrheit verwandelt, flöh'n ſie gerne fort;
Dann, aufgemuntert von dem ernſten Glimpfe,
Sehn ſie in ihr ein neues Heil und Hort,
Und flehn fußfällig, daß ſie möge lehren
Ganz ihr zu leben, und ſie recht zu ehren.

Sie ſprach: Ihr wißt, wie, die für Götter galten,
Der Völker Weltlichkeiten, mit Verſpotten
Die erſten Jünger Chriſts Empörer ſchalten,
Bemüht, mit jeder Qual ſie auszurotten.
Sie mußten auf der Flucht Verſammlung halten,
Bei Nacht in Gräbern oder Felſengrotten,
Wo die vor der Tyrannen Drohn Verſtummten
Nur leiſe Hymnen und Vigilien ſummten.

Doch Feinde fördern ſelbſt was Gott beſchloßen:
Erlittnes Kreuz erhöhte nur das Kreuz.
Das Blut der Märtyrer hat es begoßen,
Und wie ein Baum erwuchs das dürre Kreuz.

Digitized by Google

Roms Adler kam raubgierig angeſchoßen;
Sein blut'ger Schnabel küßt nunmehr das Kreuz,
In deſſen Schatten fromme Millionen
Vom Aufgang bis zum Niedergange wohnen.

Drum ziemt es ſich, daß Jubelſtimmen ſchallen,
Wo ſich Gemeinden Gläubiger vereinen.
Der Drangſal Höhlen wurden Siegeshallen,
Da muß des Heiles Sonne ſichtbar ſcheinen.
Nicht, weil ſie ſich in goldner Pracht gefallen:
Einfalt und Demuth lehrte Chriſt die ſeinen,
Nein, daß vom himmliſch geiſtigen Exempel
Ein Bild und Abglanz ſei der ird'ſche Tempel.

Denn in den licht-ätheriſchen Bezirken,
Wovon nur Dämmerung hier unten graut,
Hat ſich die Gottheit mit allmächt'gem Wirken
Ein heil'ges Haus, geräumig gnug, erbaut,
Die ganze Welt der Geiſter zu umzirken,
Die ſich in ihrem Anſchaun ſelig ſchaut.
Es ſtrahlt der Bau in allerreinſter Klarheit,
Und ruhet auf Grundveſten ew'ger Wahrheit:

Die bis in unerforſchte Tiefen reichen,
Wo Daſein gränzet an die alte Nacht.
Der Hölle Pforten müßen ihnen weichen,
Und hier verliert Vergänglichkeit die Macht.
Gerechtigkeit und Stärke ſonder Gleichen
Als Maur und Graben den Pallaſt bewacht;
Der Weisheit Stufen ſich zu ihm erheben,
Und Mäßigung macht rings den Boden eben.

Digitized by Google

Aus Glauben ſind die ſtützenden Pilaſter,
Und zur Umgebung will die Liebe dienen:
Die Säulen prangen weiß von Alabaſter,
Die Wände glühn mit flammenden Rubinen;
Die Hoffnung zieret mit ſmaragdnem Pflaſter
Die Gäng' im Tempel, und hoch über ihnen
Sieht man das Dach aus wölbenden Sapphiren
Sich in der Gnade Mittelpunkt verlieren.

An dieſem Hof des himmliſchen Monarchen
Iſt jeglicher nach Würd' und Rang begnadet.
Erſt Herrlichkeiten, Thronen, Hierarchen,
Die ihrem Urſprung nie durch Wahl geſchadet;
Auf goldnen Stühlen Aeltſte, Patriarchen:
Die Märtyrer, in Blute weiß gebadet;
Dann, bis hinunter zu den kaum Gebornen,
Die durch das Kreuz erretteten Verlornen.

Doch, wo ſie hingeordnet, nah und fern,
In allen lebet Eine Lieb', Ein Willen;
Und jedem frommen Chore gnügt es gern,
Den ew'gen Durſt nach ſeiner Art zu ſtillen.
Kein Mißlaut rührte je das Ohr des Herrn,
Wenn ihren Lippen Lobgeſäng' entquillen,
Wenn wechſelnde vielſtimm'ge Pſalmodieen
Durch Himmelsdüfte, hold verſchwiſtert, ziehen.

Stets „dreimal heilig" dem Dreieinen ſchallet,
Preis ſeiner Tochter, Mutter, Braut, Maria.
Der einſt zu ihr als Bot' herabgewallet,
Huldigt ſo ſüß entzückt: Gegrüßt, Maria!

Digitized by Google

Daß es aus aller Herzen wiederhallet,
Von gleicher Lieb' entglüht: Gegrüßt, Maria!
Gebetes Weihrauch wölkt ſich auf zum Dome,
Und jeder ſprengt ſich aus kryſtallnem Strome.

Und der, ein Gott, geboren ward vom Weibe,
Iſt zwiefach gegenwärtig unter ihnen;
Tränkt ſie und ſpeiſt mit ſeinem Blut und Leibe,
Geheimnißvoll ſich opfernd ſelbſt zu ſühnen,
Wo ſich der erſte Seraph nur: ich gläube,
Nicht: ich begreif's, zu ſagen darf erkühnen.
So wird im Tag, den keine Nacht umſchleiert,
Des hohen Tempels reiner Dienſt gefeiert.

Wohlan! ihr Künſte! es gebiert euch wieder,
Wenn ihr mein Thun hienieden würdig ziert,
Wenn ihr vom Himmel auf die Erde nieder
Die Heiligkeiten, bildlich deutend, führt.
Schon regt in euch Begeiſtrung ihr Gefieder,
Vernehmt denn, wie ſich jegliches gebührt,
Daß ihr, vom Ueberſchwenglichen verwirret,
Nicht bei den ungewohnten Flügen irret.

Form und Verhältniß darfſt du nicht vertauſchen
Zu deinem neuen Zweck, Architectur,
Die du, voll Sinn, verſtanden abzulauſchen
Gebilden herrlich bauender Natur.
Wie Harmonie'n in Harmonieen rauſchen
Gebrauch in höherem Verein ſie nur;
Vergiß und laß vergeßen aller Schranken
Die auf das Ew'ge zielenden Gedanken.

Digitized by Google

Kein Götterbild ſoll hier im Dunkel thronen,
Von fern verehrt in ſchauerlicher Pracht;
Kein andres, heitrer, wie im Freien wohnen,
Von Säulen nur umringt, und überdach't,
Dem draußen, unter eines Haines Kronen,
Die Opferflammen würden angefacht.
Nein, zahllos ſoll die betenden Gemeinden
Der lichte doch geſchloßne Bau befreunden.

Laß deine Hallen denn des Volkes Wellen
In breitem, ungehemmtem Strom empfangen;
Bühn' über Bühne laß den Chören ſchwellen,
Und die Altäre hoch erhaben prangen;
Dem Tempel gieb als Kinder rings Kapellen,
Einſamer Andacht ſtiller nachzuhangen;
Und laß, wetteifernd mit den Sterngewölben,
Den hohen Dom ſich in der Mitte wölben.

Und ſolch Gebäu erfüllend zu durchdringen,
Wölb' auch, Muſik! der Töne reichen Bau.
Verhältniß aus Verhältniß laß entſpringen,
Geſondert, wechſelnd, doch vereint genau.
Wie alle Sphären rein zuſammen klingen,
Doch jede Kugel aus kryſtallnem Blau
In eignem Ton: ſo mußt du in Gewittern
Der Harmonie die Seelen tief erſchüttern.

Der Himmel wird dir eine Heil'ge leihn
Zur Führerin von deinen vollen Chören:
Es wird der Lieder vielverſchlungnen Reihn
Durch neue Kunſt Cäcilia hold beſchwören.

Digitized by Google

Der Menschen Stimmen tragend im Verein
Wird ihrem Druck aus den metallnen Röhren
Ein süßer Hauch des Wohllauts athmend steigen,
Und sich mit jenen heben oder neigen.

Ihr aber, der Gestalten Bildnerinnen
Mit Meißel oder Pinsel, seid bemüht
Mit neuem und wahrhaftigem Beginnen
Um das, was Zion gegenwärtig sieht,
Was hier der Fromme nur im Traum wird innen,
Wenn seinem Wunsch ein innres Licht entglüht.
Zeigt ihnen jedes würd'ge Haupt der Väter,
Apostel, Märtrer, Heil'gen, Wunderthäter,

Und Jene selbst, die unter ihrem Herzen
Hat Gottes Sohn getragen, und den Sohn.
Ihn bilde du, Sculptur, aus weichern Erzen,
(Doch selbst das härtste würde weich wie Thon)
Wie er gebüßt mit namenlosen Schmerzen
An seinem reinen Leib der Sünde Lohn,
Und wie, noch schön in halbverwelkter Schöne,
Am Kreuze hieng die Zier der Menschensöhne.

Laß, Mahlerei! statt unter den Gedichten
Der Sinnenwelt dich spielend zu ergehn,
Die schönsten Wunder geistlicher Geschichten
Von neuem unter deiner Hand geschehn.
Was jede Seel' erquickt in den Berichten,
Laß glänzend und genetzt die Augen sehn.
Der alt' und neue Bund sammt den Legenden
Ermahne sprechend von der Tempel Wänden.

Digitized by Google

Mit deinen Werken wird dein Ruhm ſich häufen,
Dir widmen ſich viel trefflich hohe Geiſter.
Selbſt Ordensbrüder in der Zell' ergreifen
Dein Werkzeug, durch entzückten Eifer dreiſter.
Doch, wie du magſt durch Land' und Zeiten ſtreifen,
Zwei bleiben dennoch die erkohrnen Meiſter:
An ihren Namen ſollſt du ſie erkennen,
Weiſſagend will ich ſie nach Engeln nennen.

Nach Michael, der einſt, von Muth beflügelt,
Sieghaft den Drachen in die Tiefe warf,
Wird jener heißen, den die Furcht nie zügelt,
Und deſſen Geiſt wie Blitze raſch und ſcharf.
Durch ſeines Pinſels Züge wird entſiegelt,
Was bange Sterblichkeit kaum ahnden darf:
Des Heilands Kunſt, die weckenden Poſaunen,
Des Todes Tod, und der Natur Erſtaunen.

Und Raphael, ein Engel von den ſieben,
Die vor Gott ſtehn, der doch beſcheidentlich
Verborgen dem Gefährten war geblieben,
Dem er zum Boten treu erboten ſich,
Und als der Dank für ſein hülfreiches Lieben
Nun überfloß, mit leiſem Wort entwich;
Der, wollt' er gleich ſich ganz als Menſch erweiſen,
Genähret ward von unſichtbaren Speiſen:

Er leiht den Namen einem holden Strahle
Der Lieb' und Kunſt, den ſtill ein Jüngling heget.
Als ob mit Geiſt er, nicht mit Farben mahle,
Wird tiefre Seel' in jeden Zug geleget.

Digitized by Google

Oft ladet er die Andacht zu dem Mahle,
Wo hohes Antlitz, reiner Blick ſie pfleget,
Wo jenes Weib erſcheint, der Gottheit Freude,
Ihr Kind die ihr', und aller Weſen beide.

So eilt, ihr Schweſtern, und verſchmäht mit nichten
Den kleinſten Ort: jedennoch müßt ihr euch
Vor andern gern der großen Stadt verpflichten,
Der weltlich einſt, nun geiſtlich keine gleich;
Und in der Stadt euch auf den Tempel richten,
Den jene Schlüßel öffnen, die im Reich
Des Himmels löſen können oder binden.
Dort ſollt ihr mich, euch Beifall winkend, finden.

Die Hohe ſprach's, und wandte ſich zum Himmel,
Von wannen ſie herabgekommen war.
Nun regte ſich mit freudigem Gewimmel
Zu neuen Thaten die vereinte Schaar.
Sie ſtellten in dem irdiſchen Getümmel
Manch heil'ges Werk mit reinem Streben dar!
Wie das, wovon es Gleichniß, überſchwänglich;
Wie die, ſo es geboten, unvergänglich.

Digitized by Google

Der geſpaltene Berg.

Dort, wo ſich an des Mittelmeeres Wogen
Gaeta's ſchroffer Felſenwall erhebt,
Wo, rechts und links am Ufer hingezogen,
Der freie Blick zwo Buchten überſchwebt,
Wo noch nicht in Vergeßenheit entflogen
So manch' uralte Heldenſage lebt,
Wie ſeiner Amme hier zum Angedenken
Aeneas Grab und Namen wollte ſchenken:

Da ſieheſt du der Bergeshöhen eine
Geſpalten ganz durch eine ſelt'ne Kluft.
Es geht der Riß hinab im harten Steine
Vom Gipfel an bis in die tiefſte Gruft,
Doch hemmt die beiden Wände vom Vereine
Nur enger Raum und wenig Himmelsluft,
Alſo, daß Einer nur und nach dem Andern
Den dunkeln Fußſteig mag hinunter wandern.

Und es berichten uns die heil'gen Sagen:
Derſelbe Berg war vormals feſt und dicht.
Doch als der Heiland, an das Kreuz geſchlagen,
Für unſre Sünd' erlitten das Gericht,

Digitized by Google

Und als der Schrei von ſeinem letzten Zagen,
Der durch der Erde Schooß erſchütternd bricht,
Die Hüll' am Allerheiligſten zerrißen;
Da hat ſich auch des Felſen Bruſt zerſplißen.

Die Kirche, von der Andacht Trieb geleitet,
Hat dieſes Wunderzeichen wohl gehegt.
Hier iſt ein Weg zur Pilgerfahrt bereitet,
Wobei die Seele Chriſti Leid erwägt;
An dreizehn Stellen, wie man nieder ſchreitet,
Erſcheint das Bild des Kreuzes eingeprägt;
Bald murmelnd, bald geräuſchig, ſpült die Welle
Am Ausgang um die heimliche Kapelle.

Digitized by Google

Luther.

In klarem Deutſch die heil'ge Schrift
Gar großen Segen hat geſtift't.
Sie ward verdeutſcht durch Martin Lutz,
Dem Papſt und Cleriſei zum Trutz.
Der Ketzer war ein frommer Mann:
Gott woll' ihn ewig ſelig han.

Digitized by Google

Triſtan.

Anmerk. von 1811. Bei dieſem Rittergedichte, deſſen weitläuftiger Entwurf unvollendet blieb, hatte ich hauptſächlich die Behandlung der Geſchichte durch unſre Minneſinger Gottfried von Straßburg und deſſen Fortſetzer Heinrich von Briberg vor Augen, welche wiederum aus dem Buche des Thomas von Bretagne geſchöpft haben. Da indeſſen ſchon nach ihrer Erzählung Triſtan an den Hof des Artus kommt, und in dem ſpäteren franzöſiſchen Roman Lanzelot als der Buſenfreund Triſtans vorgeſtellt wird, ſo glaubte ich einen Theil von den Abenteuern des letztern epiſodiſch einflechten zu können. Seitdem iſt mit Glück eine erneuernde Umgeſtaltung verſchiedener alter Dichtungen unternommen worden; vielleicht wird alſo auch die Mittheilung dieſes Bruchſtücks von einem früheren Verſuche nicht unwillkommen ſein.

Erſter Geſang.

1. Von Artus Ritterſchaft und Tafelrunde,
Von zauberlichen Wundern und Geſichten,
Will ich, wie ich's in alten Büchern funde,
Wahrhaft, in neuer Weiſe bloß, berichten;
Vom heil'gen Graal, wie in der Tapfern Bunde
Der reinſte nur dieß Abenteur kann ſchlichten,
Und wie zwei Ritter, ſonſt von hohen Dingen,
Durch ſüße Schuld des Ruhms verluſtig giengen.

Digitized by Google

2. Triſtan und Lanzelot, die edlen Degen,
Durch gleichen Muth zur Freundſchaft auserkoren.
Vor allen ſoll mein Lied des Triſtan pflegen,
Des holden, der aus Liebe ward geboren,
Und, nach der Sterne liebendem Bewegen,
In Lieb' entzückt, durch Liebe dann verloren.
Es ſoll Vertraute ſolcher Freud' und Schmerzen
Sein Schickſal rühren, aber nicht entherzen.

3. O wäre mir verlieh'n die Kraft und Wonne
Der Minne, ſo die alten Ritter zwang,
Daß ihnen unter Maienluſt und Sonne
Nach Schwertes Klirren Saitenſpiel erklang,
Und ſtets, von reiner Frauen Lob ein Bronne,
Ihr Mund ſich aufthat! möcht' in meinem Sang
Heinrich von Veldeck, der von Eſchilbachen,
Und Walter von der Vogelweid' erwachen!

4. Drum laß' ich, ſchlicht und ohne Zierlichkeiten,
In der Erzählung mein Gemüth nur walten:
Von Looßen, welche die Geburt bereiten,
Will ich, wie Trieb' und Kräfte ſich entfalten,
Euch bis zum letzten Hauch des Helden leiten.
So deuten ſich die wechſelnden Geſtalten,
Daß ihr den Ring des Lebens ganz begreift,
Wie er zuletzt in ſich zurücke ſchweift.

5. Ein Ritter herrſchte, kühn, getreu und mild,
Adlich von Sitten, königlichen Blutes,
Der Feinde Schrecken und der Seinen Schild,
Zu Parmenie, in Fülle reichen Gutes.

Digitized by Google

Sein junger Leib war aller Tugend Bild;
Nur wollt' er, im Geleit des Uebermuthes,
Zu weit in ſeines Herzens Lüften ſchweben,
Und immer nur nach eignem Willen leben.

6. Die Sorge wagte nicht, ihn anzuſprechen,
So ſpielend zog er ſeine Bahn dahin.
Das Recht behaupten, und den Unglimpf rächen,
Und Kraft an Kraft ermeßen, war ſein Sinn,
Den alle Macht der Welt nicht konnte brechen;
Doch hatt' er des nur kurze Friſt Gewinn:
Kaum daß der Jugend Morgenſtern ihm funkelt,
So fiel der Abend ein, der ſie verdunkelt.

7. Herr Riwalin, ſo hieß er, trug die Lehen
Von Morgan, König im Bretagner Land.
Doch ſei's nun, daß ihm eine Schmach geſchehen,
Sei's, daß er ſich verjährtem Recht entwandt,
Es konnte Pflicht und Bündniß nicht beſtehen;
Und bald gab Riwalin der ſtarken Hand
Den Ausſpruch heim, entbietend die Vaſallen
In Morgans Herrſchaft feindlich einzufallen.

8. Er brach ihm Burgen, ſchlug ſein Volk, verheerte
Die Gauen weit, und raubte viel der Habe;
Zwar fiel auch ihm manch guter Kampfgefährte,
Denn ſtets gebüßt wird Krieges Glück und Gabe.
Morgan, der kaum ſich der Gewalt erwehrte,
Sann, wie er ſchlau ſie abzuwenden habe,
Und ſchien ſich ſeinem Lehnsmann zu bequemen,
Nach deſſen Willen Frieden anzunehmen.

Digitized by Google

9. Als dieſe Waffen waren beigelegt,
Ließ Riwalin ihm nicht daheim genügen,
Weil ſich der Ehre Luſt in ihm bewegt
Nach ritterlichem Preis und fernen Kriegen.
Er hört, was Lob der Ruf herüber trägt
Von König Mark, der Cornwalls Thron beſtiegen:
An ſeinen Hof will er zum erſten reiſen,
Da Sitt' und Tugend lernen und erweiſen.

10. Drum ſetzt er ſeinen Marſchalk zum Verwalter
Und giebt in ſeine Pflege Leut' und Leh'n,
Der Rüal war genannt, der Treuehalter.
Ein Schiff, mit köſtlichem Geräth verſeh'n
Und zwölf Genoßen ſeines Zugs beſtallt er,
So fuhr er hin bei guter Winde Weh'n.
Bald landete die wohlbemannte Barke
Bei Tintajol, da lag der König Marke.

11. Mit hohen Ehren, wie ſich's ziemt für Herrn,
Ward es allda dem ſtolzen Gaſt erboten.
Willkommen hieß der Fürſt ihn doppelt gern
Bei'm Feſt, wozu er ausgeſandt die Boten,
Die rings umher in Cornwall, nah und fern,
Zum offnen Hof ſein Landgeſind' entboten.
Viel Ritter kamen von den Frau'n begleitet,
Mit Kleiderſchmuck und Dienern wohl bereitet.

12. Nun war des Maien ſüße Zeit begonnen,
Und Baum und Buſch zu Blüthenſträußen ſchwollen;
Die Au hat ſich ihr Blumenkleid geſponnen,
Wobei der Waldvöglein Getön erſchollen,

Digitized by Google

Und ſtimmen drein die Lüft' und regen Bronnen,
Als die den Fleiß ihr gern erluſt'gen wollen:
Da ward vor Tintajol auf grünem Plan
Das reiche Feſt des Königs aufgethan.

13. Behende liefen Schenken hin und wieder,
Den Gäſten bietend Speiſ' und edlen Trank.
Die ließen ſich in ſeidnen Zelten nieder,
Die wählten Laub zum Dach, und Moos zur Bank;
Die führten Reigen, jene ſangen Lieder;
Wär' einer auch an allen Sinnen krank,
Er müßte doch von ſolchem ſchönen Weſen
Und ſel'ger Augenweide noch geneſen.

14. Da ſcherzten und ergiengen ſich die Frauen,
Mit Rittern bald, bald unter ſich gepaart;
Gar manchen Kranz entflochten ſie den Auen,
Und ſie erblühten ſelbſt nach Kranzes Art.
Doch keine war ſo lieblich anzuſchauen
Als Blanſcheflur, des Königs Schweſter zart,
An Schönheit eine lichte weiße Blume,
Zum Wunder aller Welt, und Gott zum Ruhme.

15. Auch wurde nun ein wackres Ritterſpiel
Mit Rennen und Turnieren dort erhoben:
Die Schaaren mengten mannigfalt Gewühl,
Die Roſſe muthig durch einander ſchnoben;
Da ward des Stechens ohne Maßen viel,
Daß Lanzenſplitter an die Schranken ſtoben.
Die Frauen ſaßen an der Schau im Kreiß,
Wer ſtattlich ritte, merkten ſie mit Fleiß.

Digitized by Google

16. Und manche ſprach, zur Nachbarin gewandt:
Kein Ritter gleicht doch auf der ganzen Erde
Herrn Riwalin; wie ziert ihn ſein Gewand!
Wie ſchließt ſein königliches Bein am Pferde!
Wie fügt ſich Schild und Schaft der feſten Hand!
Wie wohl ſteht all ſein Thun und die Geberde,
Und Wuchs und Haupt! O wohl ſie ſelig Weib,
Die einſt erwirbt ſo hochgemuthen Leib!

17. Als ſich das Waffenſpiel nunmehr geendet,
Und die Genoßen da und dorthin reiten,
Hatt' ungefähr ſich Riwalin gewendet,
Wo Blanſcheflur im Schatten ſaß abſeiten.
Er ſprengt hinan, und holden Gruß ihr ſendet:
Gott grüß' euch, Schöne! — Mög' er euch geleiten!
Erwiedert ſie; doch unverzieh'n dem Rechte,
Das wider euch ich gern zur Klage brächte.

18. Was konnt' ich nur an euch, Fräulein, verſchulden?
Befragte ſie der Ritter minniglich.
Sie ſprach: Mein beſter Freund muß Kränkung dulden
Von euretalb. — So richtet über mich:
Was ihr gebietet, kann ich eure Hulden
Damit gewinnen, thu' ich williglich.
Eh daß ihr mir ſo argen Willen traget,
Beſtraft mich, weiß ich ſchon nicht, was ihr klaget. —

19. Ich haß' euch nicht zu ſehr, um was geſchehen,
Sprach ſie, doch darf ich euch darum nicht minnen,
Denn wie ihr mir zur Buße wollet ſtehen,
Muß ich zuvor noch beßer werden innen.

Digitized by Google

Der Ritter wünſcht die Rede zu verſtehen,
Er neigte ſich und wollte ſo von hinnen,
Da ſandte ſie ihm ſüßen Segen nach,
Und ſprach aus inniglichem Herzen: Ach!

20. Ihr Herz, das war der Freund, den ſie gemeinet.
Es hatte Rivalin bei ſich gedacht:
Hab' ich aus ihrer Freundſchaft wen verkleinet
An ſeiner Ehr', und ließ es aus der Acht?
Als aber ihm bei dieſer Sorg' erſcheinet,
Wie dennoch ihr holdſel'ger Blick gelacht,
Und er ihr ſcheidend Seufzen dann vernommen,
Da war in ihm ein neues Licht entglommen.

21. Dieß Licht begann erwärmend ſich zu regen,
Denn keimendes Verlangen ſproßt vom Hoffen
So friſch empor, wie Knoſpen nach dem Regen.
Ihn hatt' ihr Bild oft wie ein Blitz getroffen,
Nun kam es ihm wie Sonnenſchein entgegen,
Und legt' ihm ſelber ſein Geheimniß offen.
So huben ſich in ihrer Beider Herzen
Die bangen Freuden und die ſüßen Schmerzen.

22. Mit Schweigen hatte Blanſcheflur geſprochen,
Und Luſt und Schreck begegnen ſich verſtohlen,
Weil ihr aus ſcheuer Hut an's Licht gebrochen
Was ſie im Schein des Zwiſtes gern verhohlen.
Ihr zarter Buſen drang empor mit Pochen,
Als wollt' er noch zurück den Seufzer holen;
Jungfräulich wollt' ihr Blut die Glut ertödten,
Doch es ward ſelbſt zum glühenden Erröthen.

Digitized by Google

23. So ſcheucht und lockt, birgt und verräth die Minne,
Die allgewaltige Verſtrickerin.
Er trug nun Kron' und Scepter ihrer Sinne,
Sie thront' in ſeiner Bruſt als Königin;
Des wurden Beide neuen Muthes inne,
Das Zagen und der Zweifel fuhr dahin:
Wo ſie ſich ſah'n, ſah Lieb in Liebes Augen,
Im Gegengruß Gewißheit einzuſaugen.

24. Doch dieſe Blicke ſchlichen hin und her
Wie kluge Boten mit beſcheidnem Tritte,
Und förderten den ſehnlichen Verkehr
Des Ritters und des Fräuleins in der Mitte
Der vielen Gäſte, die nicht wußten mehr
Von ihrem Thun als Zucht und Hofesſitte.
Das Feſt war mit der Mailuſt nun zerronnen,
Ein heißer Spiel naht mit den heißern Sonnen.

25. Es kam die Märe von des Landes Marken,
Ein Feind brech' ein und drohe harten Strauß.
Der König ſchnell verſammelt ſeines ſtarken
Heerbannes Macht, und rückt ins Feld hinaus.
Und Riwalin begleitet freudig Marken,
Er dient ihm wie Vaſall von ſeinem Haus,
Und wünſcht mit ſeinen ſchon verſuchten Waffen
Sich Ruhm, und Cornwall Sieg und Heil zu ſchaffen.

26. Raſch auf einander ritten Heer und Heer,
Sie fochten mannlich ihren wackern Krieg,
Die Rüſtung wurde manchem heiß und ſchwer,
Doch immer ſtand, wo das Gedränge ſtieg

Der Schild von Parmenie zu Cornwalls Wehr.
Zuletzt erſtritt des Königs Volk den Sieg,
Der Feind ward meiſt gefangen und erſchlagen,
Daß, wer entkam, vom Glücke hatt' zu ſagen.

27. Nur, leider, eh die Schlacht noch ausgeklungen,
Muß der von dannen, der ſie wohl erkundet,
Der werthe Rivalin, der wild umrungen
Im Vorderreihn, wird auf den Tod verwundet;
Ihm iſt ein Speer zur Seiten eingedrungen,
Er fällt, wie einer, der nicht mehr geſundet.
Heim tragen ihn die jammernden Genoßen
Auf einer Bahre zwiſchen ihren Roſſen.

28. Als ſie den ſiechen Mann nach Tintajol
Hereingebracht, da braucht ihr nicht zu fragen,
Ob es in aller Ohren herbe ſcholl,
Ob ſich um ihn erhob ein kläglich Klagen.
Nicht edle Frau'n nur ſind der Trauer voll,
Das arme Volk weiß auch von ihm zu ſagen;
Sie dau'rt ſein ſchöner Leib, die ſüße Jugend,
Und ſeine wohl geborne Herrentugend.

29. Was aber auch ein jeder klag' und weine,
Zu tauſendmalen mehr als alle pflag
Des bittern Jammers Blanſcheflur, die reine.
Sie fiel ſich ſelber an mit manchem Schlag,
Kaum daß ſie ſich verſchloßen hat alleine,
Recht an die Stelle, wo das Herze lag.
Es war erbärmlich, wie das ſüße Weib
Quält ihren jungen ſchönen ſüßen Leib.

Digitized by Google

30. Gern hätte ſie ihr Leben hingegeben
Für einen Tod, der nicht der Liebe droht.
Sie ſchien in eigner Todesnoth zu ſchweben,
Und lebte nur in fremder Todesnoth;
Denn einzig hält und labt ſie noch das Streben
Zu ſehn ihr liebſtes Leben, eh es todt.
Hat ihr der Tod noch dieſes gönnen müßen,
So mag er auch an ihr die Luſt noch büßen.

31. Als ſie gekommen wiederum zu Sinnen,
Lenkt ſie ihr Trachten darauf allewege,
Wie ſie den Wunſch mag insgeheim gewinnen.
Auf eine Meiſterin, in deren Pflege
Und treuer Hut von Kindheit ihr Beginnen
Geweſen, ward ihr erſtes Hoffen rege:
Die rief ſie zu ſich, wo ſie zwei nur waren,
Und unterwand ſich, ihr's zu offenbaren.

32. Die Augen ihr von Thränen überwallten,
Daß ſie ſich drängten auf der lichten Wange:
Die Hände flehten, vor ihr hin gefalten:
Ach! wehe mir! ſo weint' und ſprach ſie bange;
Du haſt mir immer große Treu gehalten,
Gewähre des mich nun, was ich verlange,
Herzliebe Meiſterin! Du biſt mein Hort,
Mein Heil hängt ganz an deinem Rath und Wort.

33. Hilfſt du mir nicht, ſo ſieh mich ſchon als Todte.
Sagt mir denn, werthes Fräulein, euer Leid. —
Darf ich's vertraun, o Traute, dem Gebote? —
Ja, Kind, ich bin zu tröſten dich bereit. —

Digitized by Google

Hör', Mutter, dann: mich tödtet dieſer Todte. —
Wer? — Riwalin. — O jammervolle Zeit! —
Laß mich ihn ſehen, eh' er gar erſtorben,
So haſt du ew'gen Dank an mir erworben.

34. Die Meiſterin ließ nicht ihr Wort verderben;
Sie denkt, was ſchadet's, ob ich das gewähre?
Der Ritter muß heut oder morgen ſterben,
So friſt' ich meiner Frauen Leib und Ehre,
Und mag mir Lieb' und Huld redlich erwerben.
Mir geht zu Herzen eurer Trübſal Schwere,
Mein Fräulein, ſprach ſie; ſteht's in meinen Händen,
So zweifelt nicht, ich will die Noth euch wenden.

35. Ich will alsbald zu dem Todwunden gehen,
Und will die Stätte, wo er liegt, wer ſein
Mit Pflege wahrnimmt, alles wohl erſpähen.
Sie gieng zum Ritter mit Geberden ein,
Als käm ſie klagen ſeine Angſt und Wehen,
Und ſagt' ihm leiſe: Herr, die Jungfrau mein
Wollt' gern in euren Nöthen zu euch kommen,
Nur ſei's nach Sitt' und Ehre vorgenommen.

36. Und als ſie Weg' und Mittel ausgemacht,
Kehrt ſie zurück zu ihrer Blanſcheflur.
In eines armen Beteweibes Tracht,
Baarfuß, zum Gürtel eine grobe Schnur,
Wie ſie im Spittel wohl bei Siechen wacht,
Verbarg ſie ganz die ſchöne Creatur.
Ihr Haar in Zöpfen, und ein Tuch aus Leinen
Ließ, hängend, faſt ihr Antlitz nicht erſcheinen.

Digitized by Google

37. So nimmt ſie die Prinzeſſin an die Hand,
Und führt ſie, wo er liegt, der arme Schwache.
Er hatte all die Seinen fortgeſandt,
Weil Still' und Ruh den Schmerz gelinder mache.
„Die Aerztin hier bringt heilſamen Verband;"
Sagt zu den Dienern ſie im Vorgemache,
Und ſchafft alſo, daß die herein ſie ließen,
Und ſorgt, die Thüre hinter ihr zu ſchließen.

38. Ach! ſeufzet Blanſcheflur, ach! heut und immer;
Wie gar iſt meines Lebens Troſt verloren!
Und Riwalin im dämmerlichen Zimmer.
Sieht kaum ſie nahn, doch dringt in ſeine Ohren
Der ſüße Laut: ein ferner Morgenſchimmer,
Geht ſie ihm auf wie aus des Himmels Thoren.
Er neigt ſich ihr, doch nur mit mattem Winken,
Und muß gleich wieder auf ſein Lager ſinken.

39. Sie merket wenig, wie er ſie empfangen,
Von Lieb' und Leid erkalten ihre Glieder,
Der Roſenſchein erblaßt auf Mund und Wangen,
Und Nacht fällt auf der klaren Augen Lieder.
Erſterbend noch in zärtlichem Verlangen
Lehnt ſie zu ihm ſich Wang' an Wange nieder:
So lag ſie lang' in ſchwindenden Gedanken
Ohnmächtig da bei dem ohnmächt'gen Kranken.

40. Als ihr entwichner Sinn ſich wiederfund,
Drückt ſie alsbald, voll Inbrunſt und Erbarmen,
Zu tauſendmalen ihren ſüßen Mund
Auf ſeinen, der vom Hauche muß erwarmen.

Digitized by Google

Sein ſchlummernd Leben wachet auf zur Stund,
Gewiegt in ihren lind' umſchlungnen Armen.
Auf ihren Lippen wohnt ein köſtlich Weſen,
Das ſaugt er ein und wähnt ſich ſchon geneſen.

41. Darob erglüht der Minne Kraft in beiden,
Aus Noth und Tod mächtig emporgerungen.
Sie wollten nur am Weh die Seelen weiden,
Doch ſüßre Qual hat jenes Weh verſchlungen;
Sie einet allererſt das letzte Scheiden.
Der Jüngling, wie von Jugend neu durchdrungen,
Zwang das geliebte minnigliche Weib
Innig und nah an ſeinen wunden Leib.

42. Die Schöne fügt ſich willig ſeinem Willen,
Und beut ſich ſelbſt als ſüßer Labung Becher,
Den Lebensdurſt des Schmachtenden zu ſtillen.
Der Trunk berauſcht den zu verwegnen Zecher,
Aus ſel'gen Wunden will ſein Geiſt entquillen,
Schon liegt er wie erſtarrt und athmet ſchwächer:
Er mußte ſterben an der hohen Wonne,
Hätt' ihm nicht Gott verlieh'n das Licht der Sonne.

43. Sie ſchied, von Noth entladen und beladen:
Ihr Herzensleid zurück bei'm Ritter bliebe,
Vertauſchet mit der Minne Bund und Gnaden;
Doch unterm Herzen keimen neue Triebe
Des Lebens ihr, zu ihres Lebens Schaden.
Das wußt' ſie nicht, ſie wußte nur von Liebe:
Er war ganz ihr fortan, ſie ſeine nur,
Und Riwalin war eins mit Blanſcheflur.

Digitized by Google

44. Er lag in Träumen, die er nicht ermaß,
Das stolze Glück erhöht ihm sein Gemüth;
Den Todespfeil, der in den Adern saß,
Warf aus das freudebrausende Geblüt.
Die Diener priesen, da ihr Herr genas,
Wie klug die Aerztin sich für ihn bemüht.
Doch kaum gesund brach er geheime Frucht
Der Lieb', als neue Trennung heim sie sucht.

45. Sein Marschalk sendet Botschaft aus den Landen,
Daß Morgan sich, da fern der junge Held,
Nicht binden läßt von des Vertrages Banden,
Ein Heer, gewalt'ger als zuvor, gesellt,
Und, giebt man nicht ihm, was er heischt, zu Handen,
In Parmenie mit Schwert und Feuer fällt;
Daß Muth und Treue wankt bei seinen Mannen,
Wenn seine Kunst nicht bald sie wird ermannen.

46. Er schickt sich drauf zur Heimfahrt über See,
Gleich hört die leid'ge Kunde Blanscheflur;
Sie sagte bloß das arme Wort: „o weh,"
Das viel und oftmals ihrem Mund entfuhr.
„O Minne, so verlockst du je und je
Aus Lust in Leid, wer sich dir eigen schwur.
Dein Wahn, der in so falscher Süße schwebet,
Trog mich, er trüget alles was da lebet."

47. Indem trat Riwalin in das Gemach,
Und sprach: Ich soll und muß zu Lande fahren,
Bald hoff' ich glücklich Ende meiner Sach,
Euch, Schöne, möge Gott gesund bewahren.

Digitized by Google

Bleibt euch mein treues Angedenken wach,
So frag' ich nicht nach aller Feinde Schaaren.
Gebietet mir! ſagt mir ein letztes Wort!
Schon wartet mein das Schiff, und ich muß fort.

48. Das Fräulein mußte ſolche Red' entherzen,
Fiel in den Schooß der Meiſterin wie todt.
Er kniet zu ihr mit weinend bangem Herzen,
Und wußte keinen Rath für ihre Noth
Als linde Liebkoſung und trautes Herzen,
Und Küße, die er Mund und Augen bot,
Bis ſie begann ſich an ihm aufzuranken,
Und ſelbſt ſich konnte halten ohne Schwanken.

49. Da ſprach ſie: Theurer Mann, ich muß es klagen
Daß ihr ſo weggeht wie ein freier Gaſt,
Und, wenn ich's darf mit euren Hulden ſagen,
Verdient' ich's freundlicher um euch; ihr laßt
Mich hier allein in dreien Sorgen zagen.
Zuerſt ſo trag' ich eines Kindes Laſt
Von euch, des ich wohl nie geneſ', ich Arme:
Die reine Magd ſich mein und ſein erbarme!

50. Und wenn mein Herr und Bruder es erfährt,
So läßt er mich des grimmen Todes ſterben.
Ja, wenn er auch den Leib mir nicht verſehrt
Wird er doch Gut und Ehre mir verderben;
Dann muß mit mir verſtoßen, arm, unwerth,
Mein vaterloſes Kind die Trübſal erben.
Auch wird mein Land, mein Volk und hoch Geſchlecht
Durch meine Schmach an Ehren ſehr geſchwächt.

Digitized by Google

51. Er ſagte drauf: Seid wohlgemuth, o Traute!
Mir iſt ſo lieber Tag an euch begegnet,
Wenn, eu'r vergeßend, ich mein Glück mir baute,
So wär' ich wohl auf ewig ungeſegnet.
Die hohe Kraft, die uns mit Luſt bethaute,
Vereint uns, wenn es blitzt und ſtürmt und regnet.
Mein Schickſal bleibt von eurem ungeſchieden,
Kein Leid geſchieht euch je mit meinem Frieden.

52. Jetzt möchte König Mark mich landlos achten,
Begehrt' ich euch zum ehlichen Gemahl;
Doch wird er mich als Schwager nicht verachten,
Wenn ich beſiegt der mächt'gen Feinde Zahl.
Schnell rückzukehren war mein Ziel und Trachten,
Doch, weil ihr bangt, biet' ich euch dieſe Wahl:
Ich bleibe hier, zum Dienſt euch und zur Steuer;
Wo nicht, fahrt mit, und was ich bin, iſt euer. —

53. Ach Herr und Freund, wie wohl erweiſ't ihr's mir!
Ich will's euch danken mit fußfäll'ger Seelen.
Doch iſt für mich kein länger Bleiben hier,
Ich kann die Angſt nicht um mein Kindlein hehlen.
Der beſte Rath iſt euch zu folgen ſchier,
Kann ich geheim mich nur von hinnen ſtehlen.
Fahrt erſt zu Nacht, ſo hilft die Meiſterin
Zu eurem Schiffe mir verkleidet hin.

54. Als ſie erwägt, wie ſich's am beſten füge,
Gieng Riwalin, Urlaub von Mark zu nehmen.
Dem ſagt er, wie daheim die Sache liege,
Er müße ſchnell den falſchen Morgan zähmen.

Digitized by Google

Ihm folget mancher Wunſch zu Heil und Siege,
Von Rittern, die ſich um ſein Scheiden grämen.
Der König hofft, er werd' an Gut und Ehren
Gefördert, bald zu ſeinem Hofe kehren.

55. Derweil die noch den letzten Becher trinken
Auf gute Fahrt, fiel ſchon die Sonn' in's Meer,
Und heimlich thäten nun die Sterne winken.
Da ſchlich das Fräulein unbemerkt daher,
Zur Bucht, allwo des Schiffes Segel blinken,
Als Edelknabe, den zu guter Lehr
In Waffenkunſt der Ritter mitgenommen;
So harrt ſie dort ſchon, eh er hingekommen.

56. Sie ſtießen ab, ſie ſchnitten durch die Wellen,
Die nur mit Plätſchern um den Kiel ſich regen.
Gelinde Lüfte kaum die Segel ſchwellen,
Das Schiffvolk konnte meiſt zur Ruh ſich legen,
So ſchnarchten auch im Raume die Geſellen,
Hingleitend unbeſorgt auf feuchten Wegen,
Als noch der Ritter ſammt dem holden Buben,
Umarmt, die Blicke zum Geſtirn erhuben.

57. Das blinket in der Fluten Widerſcheine
Wie naß vor Wehmuth; ſie ergreift ein Wähnen,
Als ob die Welt aus tauſend Augen weine,
Und ihre Liebe ſchwimm' im Meer der Thränen.
Da weigern ihre Augen nicht alleine
Die Flut zu mehren, hingethaut in Sehnen.
Bald hatte Liebesblick ſie neu umlächelt,
Ihr Hauch die Thränenſeen weggefächelt.

Digitized by Google

58. Die Nacht floh hin, von ſtatten gieng die Fahrt,
Am dritten Tage kamen ſie zu Land.
Der Marſchalk, mit den Seinigen geſchaart,
Hieß froh willkommen ſeinen Herrn am Strand,
Dem er alsbald umſtändlich offenbart,
Wie er die großen Sorgen kaum beſtand.
„Doch weil euch Gott in Zeiten hergeſendet,
Iſt Rath und Troſt uns allen ausgeſpendet.“

59. Hiernächſt vertraut ihm Riwalin mit Fleiß
Von Blanſcheflur ſein liebes Abenteuer.
Ja Herr, ich ſeh', ihr wachſ't an Würd' und Preis
Von Tag zu Tag, erwiedert ſein Getreuer
Ihm hoch erfreut; denn ſolche Blume weiß
Krönt euren Namen wohl, und macht ihn theuer
Bei aller Welt; eu'r Glück und eure Wonne
Steigt herrlich auf, ſo wie die Morgenſonne.

60. Nun laßt die Gute gleiche Güt' erproben:
Wenn wir der Noth gewehrt mit unſern Waffen,
Werd' öffentlich ein Hochzeitfeſt erhoben,
Da ſollt ihr's reich und königlich ihr ſchaffen,
Daß König Mark es ſelber möge loben.
Zuvor noch laßt, daß Lai'n es ſeh'n und Pfaffen,
Zu rechter Eh' euch in der Kirche weihen;
Glaubt, alles wird euch beßer drum gedeihen.

61. Alſo geſchah's nach Rüals biederm Wort.
Weil nun die Herrn zu hartem Zeitvertreib
Das Land durchreiten mußten da und dort,
Führt Blanſcheflur, um ſo theuren Leib

Digitized by Google

Beſorgt, der Marſchalk auf ein feſtes Ort,
Cantell genannt, da wohnt ſein eigen Weib;
Der anbefahl er ſie, der reinen, ſteten,
Der Weibesehre Spiegel, Frau Floreten.

62. Den Winter über war mit ſeiner Beute
Morgan auf einer ſtarken Burg geſeßen.
Die beiden rüſten Zeug indes und Leute,
Ermuthigend, wer ſich des Streits entſeßen,
Und ſind bereit, da ſich das Jahr erneute,
Sich mit dem Feind' in offnem Feld zu meßen.
Von Parmenie die blühnde Ritterſchaft
Stand wider Morgans übergroße Kraft.

63. So kam es an der Landwehr zum Gefechte,
Wo Kunſt und Muth und Stärke ſich bewährt.
Gewalt der Rechte wurde da zum Rechte,
Und es beſchwert ſtatt Zungen ſich das Schwert.
Wie wenig ward geſchont der guten Knechte!
Wie manchem war ſein Letztes da beſcheert!
Hier war der Staub gelöſcht, dort das Gras blutig,
Doch Parmenie ſtand im Gedränge muthig.

64. Bis, da die Schaaren der Bretagner weichen,
Und jene ſetzten ſiegesfreudig nach,
Mit wildem Schrei aus Waldung und Geſträuchen
Vom Hinterhalt hervor ein Haufe brach.
Gar tapfre Reiter mußten wohl erbleichen,
Wenn ſie ein Speer plötzlich im Rücken ſtach.
Drob ward ihr Heer zerrißen und verworr'n,
Daß Riwalin es ſah mit großem Zorn.

Digitized by Google

65. Indes die pflichtvergeßnen Unterthanen
Der treue Marſchalk, ſeinem Herrn zum Schutz,
Zu ſammeln eilt um die bekannten Fahnen,
Beut der allein dem Feinde Wehr und Trutz,
Und weiß ſich vorwärts weiten Raum zu bahnen.
Er drang hindurch, wenn nicht im blut'gen Schmutz
Der Gaul ihm ausglitt, und vom Sporn gerißen
Sich ſtampfend, bäumend, über ſich geſchmißen.

66. Noch mancher Feind erſchrack des dumpfen Falls,
Als ſeine Waffen klirrten über ihm.
Der freche Morgan freut ſich ſeines Falls,
Er ſprengt herzu, durchbohrt mit Ungeſtüm,
Wo Helm und Harniſch gränzen, ihm den Hals,
Nicht fragend, ob ſich ſolcher Streich geziem',
Statt ihn zu fahn um Löſung, wie bei Fürſten
Die Sitte gilt; ſo brennt ſein Rachedürſten.

67. Als Rivalin die Diener fallen ſah'n
Ermannten ſie vordringend ſich zum Kampf:
Viel tapfre Thaten nun zu ſpät geſchah'n.
Wo der Held lag im letzten Todeskrampf,
Tobt zehnfach wütend auf blutrothem Plan
Geklirr, Mord, Zeter, Wiehern und Geſtampf,
Daß ſie, wie grimmig Morgans Krieger ſchnaubten,
Den Leichnam und das Feld zuletzt behaupten:

68. Drauf ward der todte Herzog aufgehaben,
Zur Burg in ſeiner Ahnen Gruft zu wallen.
Ihr denkt wohl, wie die Seinen ſich gehaben:
Sie ſind gemuthet und in Noth gefallen

Digitized by Google

Als die, ſo Ehr' und Gut mit ihm begraben,
Vom eignen Mann zum oberſten Vaſallen.
Doch er iſt hin, man muß ſich ſein entwegen,
Und beten, Gott im Himmel woll' ihn pflegen.

69. Nur Blanſcheflur nicht um den Gatten weinet,
Wiewohl kein Weib ſo tödlich Leid erwarb;
Das macht, ſie war im Innern ganz erſteinet,
Der Klage Laut auf ihrer Zung' erſtarb.
Die Sonn' ihr nur mit bleichem Glanze ſcheinet,
Ihr Aug' umhüllet düſtre Trauerfarb.
So lag ſie in den Qualen, kaum noch ächzend,
Nach ihrer bangen Seel' Entbindung lechzend.

70. Da fuhr ein Zucken durch den ſtarren Leib,
Des Lebens Wehen aus des Todes Nöthen.
Vier Tage wand ſich das troſtloſe Weib:
Kann's nicht der Gram, ſo muß ihr Kind ſie tödten.
O ſüßes Kind, im Mutterſchooße bleib'!
Was ringeſt du nach andern Grabesſtäten?
So denkt ſie ſtets mit innigſtem Erbarmen;
Ein Söhnlein lebt, man gab es ihren Armen.

71. Sie ſprach, es hegend am gebrochnen Herzen:
Ich habe, da ich dich empfieng, getrauert,
Dein Vater traurig lag in wunden Schmerzen,
In Trauer hat mich die Geburt durchſchauert,
Traurig umwölkt ſich deine Sterne ſchwärzen,
Weil du verwaiſt und von Gefahr umlauert.
Drum heiße Triſtan mit dem traur'gen Namen.
Das iſt mein letzter Mutterſegen. Amen.

Digitized by Google

72. Der Sohn genas, die Mutter lag erblichen,
Und ward zu Rivalin in's Grab getragen.
Ihr Kind ſei todt der Todten Schooß entwichen,
Befahl der Marſchalk allem Volk zu ſagen,
Obſchon das Land ob ſolchem jämmerlichen
Berichte noch trübſel'ger mußte klagen.
Das ordnet Rüal mit getreuen Liſten,
Der Waiſe Leib und Gut und Recht zu friſten.

73. Denn hätte Morgan um das Kind gewußt,
Er ruhte nicht, er mußt' es dann verderben.
Auf beßre Zeiten hofft die treue Bruſt
Das Land zu ſparen ſeinem ächten Erben.
Jetzt, da es blutet nach dem Kriegsverluſt,
Hieß er die Edlen ſelbſt um Frieden werben.
So ward der Zwiſt geſühnet und entſchuldigt,
Und ward dem Oberlehensherrn gehuldigt.

74. Er will den Knaben auferziehn als ſein,
Und mahnt ſein Weib ſich Schwangern gleich zu halten.
Geräth und Kammer richtet auf den Schein
Sie klüglich zu mit heimlichen Anſtalten;
Die Amme ſchafft das Kind gar ſtill herein,
Als ſollte bei der Kreißenden ſie walten.
Der war's vertraut: ſonſt ward die Mär' erfunden,
Die Marſchalkin ſei eines Sohns entbunden.

75. Und als ſie ingelegen ihre Wochen,
Trug ſie ihn lieb zum Gotteshaus hinauf.
Da wurde Segen über ſie geſprochen,
Der Kleine dann benamt im heil'gen Tauf

Digitized by Google

Wie ihm der Mutter ſcheidend Wort verſprochen.
Ich nenn' ihn Triſtan nach der Zeiten Lauf,
Sprach Rüal; Gott kann's beßer mit ihm machen,
Daß er einſt fröhlich mag des Namens lachen.

76. Es war ja wahrlich wahr und kein Betrug,
Wenn ſich Florete zu dem Sohn bekannte:
Er fühlt zu ihr der Kindestriebe Zug;
Sie mütterlich nie keines theurer nannte,
Das ſelbſt ſie unter ihren Brüſten trug.
Mit ſüßem Fleiß ihr Sinn ſich zu ihm wandte,
Die Tugendreiche hegt ihn früh und ſpat,
So daß er niemals unſanft niedertrat.

77. Ihm waren Scherz und Freiheit Spielgenoßen,
Doch das Geleit der Kindheit nahm die Flucht.
Als bei der Mutter ſieben Jahr verfloßen,
Nahm ernſter ihn der Vater in die Zucht;
Als ſeiner Freuden Blüthe kaum entſproßen,
Ward ſie vom Reif der Sorgen heimgeſucht:
So wandelte ſein Leben ſich allmählig,
Das ward ſeitdem noch leider arbeitſelig.

78. Zwar fügt ſich Triſtan allem Fleiße gerne,
Sein Vater gab ihm einen Meiſter zu,
Der war begabt mit guter Weisheit Kerne,
Und ſann zu allen Stunden ohne Ruh
Wie nun ſein Zögling eins, nun andres lerne,
Ein Ding heut wohl und morgen beßer thu'.
Der fremden Zungen Kunſt, der Bücher Satzung
War täglich ſeines jungen Sinnes Atzung.

Digitized by Google

79. Von heiliger Geſchicht, und Lehr der Weiſen,
Von Recht und Sitte muß der Knabe wißen;
In ſeinen Reden ſtand er ſehr zu preiſen,
So war er auch auf Muſica beflißen.
Daß ſeine zarten Finger ſchöne Weiſen
Auf allerhande Saitenſpielen rißen.
Ihm war, was irgend nur ein löblich Werk,
Bis er's gefaßt, ſein emſig Augenmerk.

80. Bald lernt' er auch mit Schenkeln und mit Zügeln
Das Roß zu jedem Tritt und Wendung rühren,
Und feſt im Sitz geſchloßen und den Bügeln
Den Schild und Speer nach Ritterweiſe führen,
Dann ringen, ſpringen, und den Lauf beflügeln,
Den Degen, und im Wurf den Schaft regieren,
Dann durch den Forſt die Haſen, Füchſe, Hirſchen
Mit Hunden jagen, mit Geſchoße pirſchen.

81. Davon erſtarkt der zarten Glieder Kraft,
Doch ließ man ſie vor Uebermaß bewahren.
Rüal verſtand ſich wohl auf Ritterſchaft,
Er war ja ſelbſt in ſeinen jungen Jahren,
In manchem Abenteur und Spiel ſieghaft,
Zum Hof des Uter Pendragon gefahren,
Wo Merlins Kunſt und Weisheit vorbereitet,
Was Artus Herrſchaft herrlich dann verbreitet.

82. Kein Königsſohn iſt alſo hoch geboren,
Der beßer lernt in ſeines Hofes Mitten,
Als Triſtan, der ſein erblich Glück verloren,
Was adlich iſt in Rede, Tracht und Sitten.

Digitized by Google

An ihm war alles ſchön und auserkoren,
Holdſeligkeit und Zier auf ſeinen Tritten;
Wie er an klein und groß beſcheiden thut,
So trägt auch alle Welt ihm holden Muth.

83. An vierzehn Jahre war etwa der Knabe,
Da trug ſich's zu, daß vor die Burg Cantell
Von Norweg über See voll Kaufmannshabe
Ein Schiff, mit Segeln und mit Rudern ſchnell,
Zu landen kam: es führte reiche Gabe,
Viel ſeidnes Zeug, Kleinode blank und hell.
Die Fremden legten ihren Markt nun aus,
Die Märe kam dem Marſchalk in ſein Haus.

84. Zwei ſeiner Söhne hatten froh vernommen,
Da wären Falken, ſchönes Federſpiel;
Worauf den Triſtan ſie bei Seit genommen,
Der allen ſtets der freundlichſte Geſpiel,
Er möchte mit zu ihrem Vater kommen,
Ob es auf ſeine Bitte dem gefiel',
Daß er mit ihnen zu dem Schiffe gienge,
Und kaufte da dergleichen ſchöne Dinge.

85. Der Marſchalk führt ſie ſelbſt zum Strand hernieder,
Es lacht das Herz den muntern kleinen Schalken
Nach all dem bunten luſtigen Gefieder,
Blauſchnabelichten Schmerlen, Pilgerfalken
Und Sperbern, die in Reihen hin und wieder
Sie ſitzen ſah'n auf Stangen und auf Balken.
Nun feilſchet Triſtan für die andern zwei
Und ſich, daß jedem eine Gnüge ſei.

Digitized by Google

86. Sie ſchickten ſich nach Hauſe ſchon zu gehn,
Da mußte Triſtan innen an der Wand
Von ungefähr ein Schachbrett hängen ſehn,
An welchem zierlich Felder ſo wie Rand
Wohl eingelegt von glattem Holze ſtehn;
Dabei ein köſtliches Geſtein ſich fand,
Das war von edlem Elfenbein gegraben,
Gar meiſterlich durchbrochen und erhaben.

87. Ei, edle Kaufherrn, wißt ihr in dem Schache,
Das ihr da feil habt, ſelber auch zu ziehn?
So ſagte Triſtan in norweger Sprache,
Daß ihrer jeder drob verwundert ſchien,
Wie ſolche unbekannte fremde Sache
Dem Kind mit andern Gaben wär' verliehn.
Hier ſind genug, ſagt einer, die's verſtehen;
Wollt ihr: wohlauf! ſo will ich euch beſtehen.

88. So hatten dieſe ſich zum Spiel geſetzt,
Und Rüal ſprach: Ich habe heim zu eilen,
Du, Triſtan, weil die Kurzweil dich ergetzt,
Magſt, bis du ſie vollbracht, allhier noch weilen.
Bei deinem Meiſter laß' ich dich für jetzt,
Der nimmt dein wahr und kann dir Rath ertheilen.
Er ging von dannen mit den andern zwein,
Und Curvenal und Triſtan blieb allein.

89. Das Kaufmannsvolk erſtaunte nicht geringer,
Da ſie den klugen Knaben ſpielen ſahn.
Er rührt im Brette die behenden Finger,
Des Gegners Liſten können ihn nicht fahn,

Digitized by Google

Er dringt mit ſtarkem Thurm und ſchlauem Springer
Vor allen mit der Königin hinan.
Dazwiſchen flogen von der Schachſpiel-Kunde
Die fremden Wörtlein zierlich ihm vom Munde.

90. Sie hatten ſeine edle Hofesart,
Und Wuchs und Bildung des holdſel'gen Jungen,
Und ſeine ſüßen Künſte wohl gewahrt,
Und wurden von Gewinnes Luſt bezwungen.
Sie dachten: Wie belohnt wär' unſre Fahrt,
Wenn wir ſo köſtlich dieſe Beut' errungen!
Ein ſolcher Diener ziert den größten König,
Wo wir ihn bieten, frommt er uns nicht wenig.

91. Sie winkten ſich mit Augen, und zum Lauf
War heimlich alles bald im Schiff bereit.
So gebt ihr dieſen Stein mir in den Kauf?
Rief Triſtan, ganz vertieft in ſeinen Streit.
Sie winden leiſ' indes die Anker auf,
Und ſtoßen ab, und ſind vom Strande weit,
Eh er es merkt; was drauf ihm widerfahren,
Sollt ihr im folgenden Geſang erfahren.

Digitized by Google

Todten-Opfer

für

Auguſta Böhmer.

I.

Sinnesänderung.

Ich wollte dieſes Leben
Durch ein unendlich Streben
Zur Ewigkeit erhöh'n.
Ich fragte nicht nach drüben,
Mein Hoffen und mein Lieben
War mir hienieden ſchön.

Was die Natur gewoben,
Was Menſchen drauf erhoben,
Verband mir Poeſie.
So wähnt' ich klar zu löſen
Das Gute ſammt dem Böſen
Zu hoher Harmonie.

Digitized by Google

Was plötzlich abgebrochen,
War dennoch ausgeſprochen
Dem ordnenden Gefühl:
Ein Lied war mir die Jugend,
Der Fall der Heldentugend
Ein göttlich Trauerſpiel.

Doch bald iſt mir zerronnen
Der Muth, ſo dieß begonnen,
Die Gnügſamkeit in Dunſt.
Gefeßelt vom Verhängniß
Im irdiſchen Gefängniß:
Was hilft mir weiſe Kunſt?

Die Roſe kaum entfaltet,
Doch ſüßer mir geſtaltet
Als aller Schmuck der Welt,
Die hat ein Wurm geſtochen,
Die hat der Tod gebrochen,
Die hat der Sturm gefällt.

Nun ſchau' ich zu den Sternen,
Zu jenen ew'gen Fernen,
Wie tief aus öder Kluft;
Und, ihre blauen Augen
Dem Himmel zu entſaugen,
Küß' ich die leere Luft.

O, werde mein Orakel,
Du, die du ohne Makel
Der falſchen Welt entflohſt!

Digitized by Google

Sieh mich in meiner Demuth
Und hauch in meine Wehmuth
Der zarten Liebe Troſt.

Wenn dort die Roſ' erblühte,
So ſei die heil'ge Güte
Endlos gebenedeit.
Zwar ſehnlich werd' ich ſchmachten,
Doch nicht vermeßen trachten
Aus dieſer Sterblichkeit.

Wo ich mich wiederfinde
Bei meinem ſüßen Kinde,
Muß Heil ſein, Wonn' und Licht.
Sie wird, wenn meiner Zungen
Der Klage Laut verklungen,
Mein himmliſches Gedicht.

Den ſtrahlenden Karfunkel
Nahm ich in grauſem Dunkel
Der Schlange Tod vom Haupt.
Ich will ihn bei mir tragen,
In allen Lebenstagen
Wird er mir nie geraubt.

Digitized by Google

II.

Auf der Reiſe.

Von ferne kommt zu mir die trübe Kunde.
Es trennt mich ein Gebirg mit Wald und Klüften,
Blau dämmernd in des Horizontes Düften,
Von dort, wo ich erlitt die Todeswunde.

Da mach' ich auf die Wandrung mich zur Stunde:
Wo Bäche ſtürzend rauſchen in den Schlüften,
Wo Felſen ſich gewölbt zu dunkeln Grüften,
Da iſt der Pfad mit meinem Sinn im Bunde.

Hier reiſ'te jüngſt hindurch, die ich betraure,
Nicht achtend auf des ſchroffen Wegs Beſchwerde;
Zur heitern Landſchaft ſüdlich hingezogen.

Mai war's, nun heißt es Sommer, und ich ſchaure
Von kaltem Sturm; ihr ward zum Grab die Erde:
Der Lenz hat Allen, Jugend ihr gelogen.

Digitized by Google

III.

Der Geſundbrunnen.

Der Himmel lacht, es wehen warme Lüfte,
Die Gauen blüh'n ringsum mit Wein und Korne.
Hier ſchirmen Hügel vor des Nordwinds Zorne
Ein kleines Thal voll friſcher Wieſendüfte.

Und es ergießt der Schooß der kühlen Klüfte
Heilſamen Trank in ewig regem Borne.
Da fällt mich die unheimliche, verworrne
Vorahndung an: hier ſind auch Todtengrüfte.

Kannſt du dich ſo, Natur, mit Mord beſudeln?
Wie, oder war dir jede Kraft und Tugend
Vom unerbittlichſten Geſtirn gebunden?

Ja, hier, wo ſelbſt die Quellen Leben ſprudeln,
Hat, in der Roſenfülle froher Jugend,
Mein ſüßes Leben ſeinen Tod gefunden.

Digitized by Google

IV.

Der erſte Beſuch am Grabe.

Schon Wochen ſind es, ſeit ſie hier verſenket
Den ſüßen Leib, von aller Huld umfloßen,
Der das geliebte Weſen eingeſchloßen,
Zu dem umſonſt mein Sehnen nun ſich lenket.

Welk iſt der Kranz, dem Grabe friſch geſchenket,
Und nicht ein Halm dem Hügel noch entſproßen;
Die Sonne zielt mit glühenden Geſchoßen,
Noch Thau noch Regen hat den Staub getränket.

Auch werd' ich dazu nicht des Himmels brauchen.
Kehr' dich nur weg, fühlloſes Weltenauge!
Ihr Wolken mögt euch anderswo ergießen.

Nur meine Thränen, heil'ger Boden, ſauge!
Bei warmem Liebesblick und kühlem Hauchen
Der Seufzer ſollen Wunderblumen ſprießen.

Digitized by Google

V.

Geliebte Spuren.

Dich ſollt' ich haßen, und ich muß dich lieben,
Ort! der mein Kleinod geizig wollte haben,
Nicht um ſich ſein zu freun, es zu vergraben;
Selbſt reicher nicht, indeß ich arm geblieben.

Hier ſind noch ihre Spuren eingeſchrieben:
Auf dieſen Wieſen ſaß ſie; Schatten gaben
Ihr Buſch und Baum, und Früchte, ſie zu laben;
Die Blumenluſt ließ Au und Feld ſie üben.

Hier ſang ſie noch dem Echo muntre Lieder;
Jungfräulich wandelnd im Cyanenkranze
Ließ ſie das goldne Haar anmuthig flattern.

Bald aber ſank ſie, ach! entſeelt danieder,
Wie den Geſpielen weggerafft im Tanze
Eurydice vom Stiche falſcher Nattern.

Digitized by Google

VI.

Das Schwanenlied.

Oft, wenn ſich ihre reine Stimm' erſchwungen,
Schüchtern und kühn, und Saiten drein gerauſchet,
Hab' ich das unbewußte Herz belauſchet,
Das aus der Bruſt melodiſch vorgedrungen.

Vom Becher, den die Wellen eingedrungen,
Als aus dem Pfand, das Lieb' und Treu getauſchet,
Der alte König ſterbend ſich berauſchet,
Das war das letzte Lied, ſo ſie geſungen.

Wohl ziemt ſich's, daß der lebensmüde Zecher,
Wenn dunkle Fluten ſtill ſein Ufer küßen,
In ihren Schooß dahingiebt all ſein Sehnen.

Mir ward aus liebevoller Hand gerißen,
Schlank, golden, ſüßgefüllt, bekränzt, der Becher;
Und mir zu Füßen brauſ't ein Meer von Thränen.

Digitized by Google

VII.

Die himmliſche Mutter.

Der Himmel, ſagt man, kann Gewalt erleiden.
O drängen meiner Blicke Liebespfeile
Die Wolken durch, daß ich an deinem Heile,
Geliebtes Kind, mein Herz doch möchte weiden!

Du mußteſt von der treuen Mutter ſcheiden:
Ward eine Mutter droben dir zu Theile?
Wer ſagt dir Tröſtung, die dein Mitleid heile,
Wenn du ſo fern herabſchauſt uns beiden?

Ein heil'ges Wort hat Botſchaft ja geſendet,
Dort walt' ein weiblich Bild der Muttertriebe,
Das Herz der Welt, in ewigem Umarmen.

O, wenn von ernſter Glorie Strahl geblendet,
Die zarte Seele flieht zum Schooß der Liebe:
Birg du, Maria, ſie in deinen Armen.

Digitized by Google

VIII.

An Novalis.

Ich klage nicht vor dir: du kennſt die Trauer;
Du weißt wie an des Scheiterhaufens Flammen
Die Liebe glüh'nder ihre Fackel zündet.
Der Freuden Tempel ſtürzt' auch dir zuſammen,
Es hauchten kalt herein des Todes Schauer,
Wo Reiz und Huld ein Brautgemach gegründet.
Drum ſei mit mir verbündet,
Geliebter Freund, das Himmliſche zu ſuchen,
Auf daß ich lerne, durch Gebet und Glauben
Dem Tod ſein Opfer rauben,
Und nicht dem tauben Schickſal möge fluchen,
Des Zorn den Kelch des Lebens mir verbittert,
Daß mein Gebein vor ſolchem Tranke zittert.

Du ſchieneſt, losgerißen von der Erde,
Mit leichten Geiſtertritten ſchon zu wandeln,
Und ohne Tod der Sterblichkeit geneſen.
Du rieſſt hervor in dir durch geiſtig Handeln,
Wie Zauberer durch Zeichen und Geberde,
Zum Herzvereine das entſchwundne Weſen.
Laß mich denn jetzo leſen

Was deiner Bruſt die Himmel anvertrauen;
Das heil'ge Drüben zwar entweihen Worte,
Ließ' auch die ew'ge Pforte
Noch wen zurück, er ſchwiege: laß nur ſchauen
Mein Aug' in deinem, wenn ich bang erbleiche,
Den Wiederſchein der ſel'gen Geiſterreiche.

Es ruft uns mit lebendigem Geräuſche
Des Tages Licht zu irdiſchen Geſchäften,
Ihr leiblich Theil verleihend den Naturen.
Die Sonne will auf ſich den Blick nur heften,
Und duldet, daß ſie allgebietend täuſche,
Kein Jenſeits an den himmliſchen Azuren.
Doch wenn die ſtillen Fluren
Scheinbar die Nacht mit ihrer Hüll' umdunkelt,
Dann öffnet ſich der Räum' und Zeiten Ferne;
Da winken ſo die Sterne,
Daß unſerm Geiſt ein innres Licht entfunkelt.
Bei Nacht ward die Unſterblichkeit erſonnen,
Denn ſehend blind ſind wir im Licht der Sonnen.

Bei Nacht auch überſchreiten kühne Träume
Die Kluft, die von den Abgeſchiednen trennet,
Und führen ſie herbei, mit uns zu koſen:
Wir ſtaunen nicht, wenn ihre Stimm' uns nennet,
Sie ruhn mit uns im Schatten grüner Bäume,
Derweil ſich ihre Grüfte ſchon bemooſen.
Ach die erblichnen Roſen
Auf dem jungfräulich zarten Angeſichte,
Das ſelbſt der Tod, gleich nach der That verſöhnet,
Entſtellt nicht, nein, verſchönet,

Digitized by Google

Erblühn mir oft im nächtlichen Geſichte,
Daß meine Bruſt ganz an dem Bilde hänget,
Wovon des Tags Gewühl ſie weggedränget.

So iſt mir jüngſt das theure Kind erſchienen,
Wie auferſtanden aus der Ohnmacht Schlummer,
Eh noch das dumpfe Grab ſie überkommen.
Uns Traurenden verſcheuchte ſie den Kummer,
Und waltete mit ihren ſüßen Mienen,
Als wäre ſie der Heimat nie entnommen.
Doch heimlich und beklommen
Schlich ſich der Zweifel ein in unſre Seelen:
Ob ſie, uns angehörig, wahrhaft lebte?
Ob ſie als Geiſt nur ſchwebte,
Den herben Tod uns freundlich zu verhehlen?
Und keiner wagte ſie darum zu fragen,
Um nicht den holden Schatten zu verjagen.

Mir hat ſich Traum und Wachen ſo verworren,
Und Grab und Jugend, daß ich ſchwankend zaudre
Nach irgend einem Lebensgut zu greifen.
Vor allen Blüthen ſteh' ich fern und ſchaudre,
Als würden ſie von einem Hauch verdorren,
Und nie zu labungsvollen Früchten reifen.
So muß ich unſtät ſchweifen,
Aus meiner Liebe Paradies vertrieben,
Bis ich gelernt vom Ird'ſchen mich entkleiden,
Und an dem Troſte weiden,
Daß dieſe Ding' in leeren Schein zerſtieben;
Und nur die drinnen wohnenden Gedanken
Sich ewiglich entfalten, ohne Wanken.

Digitized by Google

Geh hin, o Lied! und ſage:
Du jugendlicher Himmelſpäher, labe
Mit deiner Weihe den, der mich geſungen,
Daß er, emporgeſchwungen
Zum Ziel des Sehnens, nicht verſink' am Grabe.
Ich bring' ein Opfer für zwei theure Schatten,
Laß uns denn Lieb' und Leid und Klage gatten.

Digitized by Google

X.

An denſelben.

Du Theurer, dem ich dieſes Lied geſendet,
Muß ich dich ſelbſt ſchon ſuchen bei den Todten?
Zur Todtenfeier hab' ich dich entboten:
Nun werd' ein Todtenopfer dir geſpendet.

Wer ſich zu ferner Lieben Heimat wendet,
Dem wird gar mancher zarte Gruß geboten;
So find' in dir mein Sehnen einen Boten,
Wenn je mein Herz dir liebend ſich verpfändet.

Sag' ihr: — doch in der Sprache jener Sphären
Verſtummt der Laut des Schmerzes, den ich meine,
Und dieſe Trauer läßt ſich dort nicht nennen.

O könnteſt du den Perlenſchmuck der Zähren
Ihr bringen, die ich ihr und dir nun weine!
Für wen ſie fließen, weiß ich nicht zu trennen.

Digitized by Google

Die Sprache der Liebe.

Liebe denkt in ſüßen Tönen,
Denn Gedanken ſtehn zu fern;
Nur in Tönen mag ſie gern
Alles, was ſie will, verſchönen.'

Tieck.

Erſte Weiſe.*)

Worte ſind nur dumpfe Zeichen
Die Gemüther zu entziffern,
Und mit Zügen, Linien, Ziffern,
Läßt ſich Wißenſchaft erreichen.
Doch aus den äther'ſchen Reichen
Läßt ein Bild des ew'gen Schönen
Nieder zu der Erde Söhnen
Nur in Bild und Ton ſich ſchicken:
Liebe ſpricht in hellen Blicken,
Liebe denkt in ſüßen Tönen.

*) In der Europa herausgegeben von Friedr. Schlegel, Band 1. St. 1. Ff. 1801. 8°. S. 80—82 ſind die beiden erſten hier aufgenommenen Weiſen die zweite und dritte; die hier als dritte bezeichnete geben wir aus des Dichters Handſchrift; die erſte und vierte in der Europa mitgetheilten Weiſen ſind von einer Freundin des Dichters, Frau B°, verfaßt, Friedr. Schlegel fügte eine fünfte von ihm verfaßte, hinzu. Wir theilen zur Vervollſtändigung auch dieſe drei Variationen mit.

Digitized by Google

Liebe ſtammt vom Himmel oben,
Und ſo lehrte ſie der Meiſter,
Welchen ſeine hohen Geiſter
In derſelben Sprache loben.
Denn beſeelt ſind jene Globen,
Strahlend redet Stern mit Stern,
Und vernimmt den andern gern:
Wenn die Sphären rein erklingen.
Ihre Wonn' iſt Schau'n und Singen,
Denn Gedanken ſtehn zu fern.

Stumme Zungen, taube Ohren,
Die des Wohllauts Zauber fliehn,
Wachen auf zu Harmonie'n,
Wenn ſie Liebe neu geboren.
Memnons Säule, von Auroren
Angeſchienen leiſ' und fern,
Haucht ſo aus dem ſtarren Kern
Ihre Sehnſucht aus in Liedern,
Und der Mutter Gruß erwiedern
Nur in Tönen mag ſie gern.

Muſik iſt die Kunſt der Liebe
In der tiefſten Seel' empfangen,
Aus entflammendem Verlangen
Mit der Demuth heil'gem Triebe.
Daß die Liebe ſelbſt ſie liebe,
Zorn und Haß ſich ihr verſöhnen,
Mag ſie nicht in raſchen Tönen
Bloß um Luſt und Jugend ſcherzen:

Digitized by Google

Sie kann Trauer, Tod und Schmerzen,
Alles, was sie will, verschönen.

Zweite Weise.

Laß dich mit gelinden Schlägen
Rühren, meine zarte Laute!
Da die Nacht hernieder thaute,
Müßen wir Gelispel pflegen.
Wie sich deine Töne regen,
Wie sie athmen, klagen, stöhnen,
Wallt das Herz zu meiner Schönen,
Bringt ihr aus der Seele Tiefen
Alle Schmerzen, welche schliefen;
Liebe denkt in süßen Tönen.

Zu dem friedlichen Gemach
Wo sie ruht in Blumendüften,
Laß noch in den kühlen Lüften
Tönen unser schmelzend Ach.
Halb entschlummert, halb noch wach,
Angeblickt vom Abendstern
Liegt sie, und vernimmt wohl gern
In den leisen Harmonieen
Träume, Bilder, Fantasieen,
Denn Gedanken stehn zu fern.

Inn'ger, liebe Saiten, bebet!
Lockt hervor den Wiederhall!

Digitized by Google

Weckt das Lied der Nachtigall,
Und wetteifernd mit ihr ſtrebet!
Doch wenn Sie die Stimm' erhebet,
Dann erkennet euren Herrn,
Lauſcht demüthig und von fern.
Horch! ſchon ſingt der holde Mund,
Denn verrathen unſern Bund
Nur in Tönen mag ſie gern.

Nun noch einmal, gute Nacht!
Und an deinem Lager ſäume
Nur der zärtlichſte der Träume,
Bis der Morgen wieder lacht.
Dann geh' auf in ſtiller Pracht,
Wie der Tag den Erdenſöhnen,
Meine Hoffnungen zu krönen.
Kann doch deine Blüthenjugend,
Unſchuld, Anmuth, reine Tugend,
Alles, was ſie will, verſchönen.

Dritte Weiſe.

Wie ſie auf und nieder wogen,
Gold'ne Töne, daß mein Herz
Bebt vor Luſt und bebt im Schmerz,
Von den Tönen fortgezogen!
Ringend, kämpfend mit den Wogen
Muß ich matt und leiſe ſtöhnen,

Digitized by Google

Mich faſt ſterbend doch verſöhnen,
Wie im wunderhellen Klingen
Die Gedanken zu mir dringen:
Liebe denkt in ſüßen Tönen.

Vom melod'ſchen Hauch umfloßen
Blühet nun zum Preis und Ruhme
Herrlich auf der Liebe Blume,
Von der Kraft im Ton entſproßen.
Thränen, ſüß dem Aug' entfloßen,
Netzen nun die Pflanze gern,
Meines Lebens lichten Stern.
Kein Gedank' an ferne Trauer
Fährt noch durch die Bruſt mit Schauer,
Denn Gedanken ſtehn zu fern.

Wie die Blum' im leiſen Schwanken
Zarte Liebe nun verhauchet,
So mein Herz in Wonne tauchet,
Daß mir alle Sinne wanken.
Knieend, weinend muß ich danken;
Himmelsblume, Erdenſtern,
Rühren an des Herzens Kern
Von dem ſchönſten Wahnſinn trunken,
Und verſtreu'n der Liebe Funken
Nur in Tönen mag ſie gern.

Wie die Töne niederfließen,
Iſt es bald ein goldner Schein,
Worin zarte Kinderlein
Spielend auf und nieder ſchießen,

Neue Wonnen neu entſprießen,
Und die Seele ſelig krönen,
Sie der Erde zu entwöhnen:
Denn ſolch liebliches Gewimmel
Kann ihr zu der Himmel Himmel
Alles, was ſie will, verſchönen.

I.

Blumen, ihr ſeid ſtille Zeichen,
Die aus grünem Boden ſprießen,
Düfte in die Lüfte gießen,
So das Herz zur Lieb' erweichen.
Dennoch mögt ihr nicht erreichen
So das Herz, den Schmerz verſöhnen,
Enden alles Leid und Stöhnen,
Daß ihr könntet als Gedanken
In den grünen Blättern ſchwanken:
Liebe denkt in ſüßen Tönen.

Wollt' ich meine Liebe ſprechen,
Ach! als Botin meiner Klagen
Sollte meine Hand nicht wagen
Bunte Blumen abzubrechen.
Still laß' ich die Dornen ſtechen,
Wag' die ſüßen Schmerzen gern,
Denn mir ſcheint kein günſt'ger Stern,
Drum will ich nicht Worte hauchen,
Mag auch nicht Gedanken brauchen,
Denn Gedanken ſtehn zu fern.

Digitized by Google

Blumen, Worte und Gedanken,
Manche Sehnſucht mögt ihr ſtillen,
Manchen holden Wunſch erfüllen,
Manches Herz mag wohl euch danken.
Träume, ſüß, wie mich umwanken,
Denen bleibt ihr ewig fern;
Sie regiert ein andrer Stern.
Selbſt der Purpurglanz der Roſen
Iſt zu matt der Liebe: koſen
Nur in Tönen mag ſie gern.

Hätt' ich zarte Melodien,
Sie als Boten wegzuſenden,
Würde bald mein Leid ſich enden,
Und mir alle Freude blühn.
Holde Liebe zu mir ziehn
Würd' ich dann mit ſüßen Tönen,
Meinen Bund auf ewig krönen:
Denn mit himmliſchen Geſängen
Kann Muſik in goldnen Klängen
Alles, was ſie will, verſchönen.

IV.

Hör' ich durch die dunkeln Bäume
Nicht, wie ſie ſich rauſchend neigen,
Wünſch' aus treuem Buſen ſteigen,
Die ſich leiſe nah'n, wie Träume?
Schwebt nicht durch die grünen Räume
Was das Leben mag verſchönen
Und mit aller Wonne krönen?

Digitized by Google

Fühl' ich nicht, wie die Gedanken
Holder Liebe mich umwanken?
Liebe denkt in ſüßen Tönen.

Flieht, o Töne, flieht zurücke,
Wie ihr euch in Wipfeln ſchaukelt,
Schmeichleriſch mein Herz umgaukelt,
So ertrag' ich nicht mein Glücke.
Trüget ihr doch meine Blicke
Wieder hin zu eurem Herrn,
Brauchtet euren Zauber gern,
Strömtet aus in ſüßen Klängen
Liebender Gefühle Drängen,
Denn Gedanken ſtehn zu fern.

Wie die Tön' in Lüften ſchweben,
Blumen zitternd, wankend Gras,
Ach, ſie alle fühlen das,
Was mich zwingt vor Luſt zu beben.
Worte, euer regſtes Streben
Iſt mir ohne Mark und Kern;
Bleibt, o bleibt mir jetzo fern!
Was uns kann in Wonne tauchen
Weiß die Lieb', und es verhauchen
Nur in Tönen mag ſie gern.

Rührt die Zweige dann, ihr Winde!
Singet, bunte Vögelein!
Rauſchet, klare Bäche, drein!
Daß ich alſo Boten finde.
Denn verklungen, ach! geſchwinde

Sind die Lieder, von den Tönen
Muß ſich nun mein Ohr entwöhnen.
Darum ſpielt mit zartem Triebe,
Dient der Lieb'! es kann die Liebe
Alles, was ſie will, verſchönen.

B.

Raphael.

Wenn ſich neue Liebe regt,
Alles die Gefühle wagen,
Die man, ach, ſo gerne hegt,
Laß mich fühlen, doch nicht ſagen,
Wie die Seele ſich bewegt.
Wird ſie jemals ſich beſchränken?
Sich in Luſt und Leid zu ſenken,
Kann ſie nimmer ſich entwöhnen!
Doch was ſoll das eitle Denken?
Süße Liebe denkt in Tönen.

Wenn die Nachtigallen ſchlagen,
Hell die grüne Farbe brennt,
Will ich, was die Blumen ſagen
Und das Auge nur erkennt,
Leiſe kaum mich ſelbſt befragen.
Wenn ich wandl' auf ſtiller Flur,
Still verfolgend die Natur,
Und ſie fühlend denken lerne,
Folg' ich den Gefühlen nur,
Denn Gedanken ſtehn zu ferne.

Digitized by Google

Wer es je im Herzen wagte,
Zu dem Aether zu entfliehen,
Den der Himmel uns verſagte,
Denkt in leiſen Phantaſieen,
Was er nie in Worten ſagte.
Worten iſt es nicht gegeben,
Unſre Seele zu beleben;
Nah' ſich ahnden ſchon das Ferne,
Lächelnd weinen, lieben, leben
Nur in Tönen mag ſie gerne.

Wenn ſich ſüß Muſik ergoßen,
Darf es der Geſang nur wagen,
Und in Wohllaut hingegoßen
Leiſe zu der Laute ſagen,
Daß im Wohllaut wir zerfloßen.
Wenn man den Geſang nur kennte,
Ihn den Schmerzen nicht mißgönnte,
Würden ſie ſich leicht verſöhnen,
Und die ſchöne Liebe könnte
Alles, was ſie will, verſchönen.

Friedrich Schlegel.

Digitized by Google

Geſpräch

über die

Lieblingsgegenſtände der Poeſie.

Der Grämliche.

Von Roſen und von Nachtigallen,
Von Schönheit und der Liebe Huld,
Hör' ich die Dichter kindiſch lallen:
Zuletzt vergeht mir die Geduld.
Schon achtzig Jahr hab ich's vernommen;
Es will nicht aus der Mode kommen.

Der Billige.

Mein Freund! du mußt dich wohl bequemen,
Daß ſtets die Jugend neu ſich regt.
Soll Heute ſich der Wonne ſchämen,
Die Morgen ſchon zu Grabe trägt?
Es wird nicht aus der Mode kommen,
Bevor der Sonne Licht verglommen.

Digitized by Google

Leichtſinniger Rath

an einen zärtlichen Dichter.

Du willſt, mein Freund, dein Liebeslied vernichten,
Weil untreu dir ſeitdem die Schöne war?
Da mag der Teufel Liebeslieder dichten!
Ein jedes läuft die nämliche Gefahr.

Beim Stirnhaar die Gelegenheit erhaſchen,
Und, ſchlüpft ſie fort, dich tröſten, ſei dein Sinn.
Sie ließ dich doch mehr oder minder naſchen,
Und die Erinnrung bleibt dir als Gewinn.

Die Flucht der Jahre läßt ſich nicht verſchieben;
Mit ihr entflieht die reizende Geſtalt.
Willſt du ſie denn auch ſo verwandelt lieben,
Und ſelber ſo geliebt ſein, mit Gewalt?

Die Liebe paßt ſich nicht zu Wackelköpfen.
Ihr liebt nicht mehr: geſteht es ohne Scheu.
Doch, könnt ihr beid' am Born der Jugend ſchöpfen,
So lob' ich die Jahrhundert-lange Treu.

Digitized by Google

Die Reform der Ballette.

In Hoſen ſteckſt du deine Tänzerinnen?
O! welch ein puritaniſches Beginnen!
Cythere zeigt ſich nackt, warm athmend noch im Stein,
Und weckt Begierden nur in pöbelhaften Sinnen.
Die Kunſt und die Decenz, ſie haben nichts gemein.
Den üpp'gen Gliederbau, die biegſamen Geſtalten
In jeder Wendung darf Terpſichore entfalten,
Und im Tricot zugleich nackt und bekleidet ſein.

Die Hoſen ſollen wohl die Mädchen ſittſam machen;
Doch werden ſie gewiß nur dieſer Vorſicht lachen.
Zwar bleibt es wahr: ohn' allen Schein
Der Sittſamkeit kann nie die Wolluſt reizen.
Drum laß ſie nicht ſo frech ſich auseinander ſpreizen,
Wenn ſie, wie Kreißel, auf den ſteifen Zeh'n
Das andre Bein, geſtreckt, nach allen Winden dreh'n.
Die Sünden des Geſchmacks mißbilligt auch die Tugend;
Sonſt iſt ſie tolerant für Schönheit, Reiz und Jugend.

Digitized by Google

An Fräulein Albertina von Staël

bei ihrer Vermählung.

Piſa 20. Februar 1816.

Ich wollte von den alten Weiſen lernen
Der Zukunft dunkle Räthſel zu erſpähn;
Der Vögel irren Flug in luft'gen Fernen
Und den Geſang der Haine zu verſtehn.
Geſchrieben wollt' ich in den ew'gen Sternen
Die Freuden eines theuern Lebens ſehn,
Und prieſterlich, dieß hohe Feſt zu weihen,
Dir aller Götter Segen prophezeien.

Der Tag erſcheint, und meinen Wunſch zu ſtillen
Bewegt ſich nun die lang verſchloß'ne Bruſt,
Daß mir die Töne von den Lippen quillen,
Ergriffen von Apollos heil'ger Luſt.
Ich frage nicht die Blätter der Sibyllen,
Der innern Offenbarung mir bewußt;
Ich frage nur zwei himmliſche Geſtirne,
Der Mutter Augen unter ſinn'ger Stirne.

Digitized by Google

Wann Deine Blick' in Ihren Blicken leſen,
Seh' ich der Seelen innigen Verein.
In ſolchem Bund muß jeder Gram geneſen,
Die Thräne wird ein linder Thau nur ſein.
Es glüht ein Strahl von Ihr in Deinem Weſen,
Noch halb verhüllt, ein holder Widerſchein.
Früh hob dein Geiſt auf angebornen Flügeln,
Ihr nach, ſich von der Erde niedern Hügeln

Schon in des Kindes ahndendem Gemüthe
Gedieh was irgend edel iſt und zart.
Nun, prangend in der Jugend ſchönſter Blüthe,
Haſt Du die fromme Kindlichkeit bewahrt,
Und ſanfte Heiterkeit und reine Güte
Entzückt an Dir, mit aller Huld gepaart.
Die Gottheit, die Natur, die Mutter ſchmückten
Mit allen Gaben Dich für den Beglückten.

Ein Schutzgeiſt naht ſich aus vertrauten Hallen,
Den Du im Leben Vater oft genannt.
Ich ſeh' ihn der verehrten Gruft entwallen,
Fern vom Lemaner See zum Arnoſtrand.
Er ſchaut auf Dich herab mit Wohlgefallen,
Er leitet Dich an ſegensreicher Hand.
Nimm als Penaten mit zu Deinem Gatten
Der Mutter Bild und Ihres Vaters Schatten.

Digitized by Google

Zu Goethes Geburtstagsfeier,

28. Auguſt 1826.

Purpurglüh'nde Morgenröthe
Kündet uns den Tag, wo Goethe
Einſt das Licht der Sonn' erblickt;
Wo der ganze Chor der Muſen
Mit dem Nektar ihrer Buſen
Das Heroenkind erquickt.

Eilf der flücht'gen Jahreswochen
Hat ein Gott ihm zugeſprochen
Zu der Deutſchen Wonn' und Preis:
In den Jahren eilfmal ſieben
Sind die Muſen hold geblieben
Wie dem Jüngling, ſo dem Greis.

Seine Silberlocken glänzen
Unter friſchen Lorbeerkränzen,
Wie dem Sänger des Achill;
Und dem alten Zaubermeiſter
Folgen des Geſanges Geiſter,
Wann er ruft und wann er will.

Digitized by Google

Seinen Feinden ſoll vergeben
Wer als ächter Chriſt will leben,
Siebenzig mal ſiebenmal.
So viel Jahre mög' Er leben,
Dem ein edler Saft der Reben
Blinkt in dieſem Feſtpokal.

Digitized by Google

Zu Goethes Geburtstagsfeier,

28. Auguſt 1829.

Et Sophocle à cent ans charmait encore Athènes,
Et sentait son vieux sang bouilloner dans ses veines.
Corneille.

Die Vorzeit hat von einem Quell geſungen,
Des Zauberkraft die Jugend brachte wieder.
Der matte Greis, ganz von der Zeit bezwungen,
Er tauchte kaum in dieſes Bad die Glieder,
So war zum Herzen friſches Blut gedrungen,
So regte Lebensluſt ihr neu Gefieder.
Selbſt Tithon fänd' in ſolchen Wunderfluten
Sein blondes Haupthaar, und der Liebe Gluten.

Die Sage, nicht aus eitlem Wahn erſonnen,
Kann heut wie vormals wahrhaft ſich bewähren.
Die Poeſie iſt jener Lebensbronnen.
Sie weiß die Welt im Spiegel zu verklären,
Hervorzurufen längſt entſchwundne Wonnen,
Den ſüßen Glauben jeder Bruſt zu nähren;
Und wer ſich labt an ihren Göttergaben,
Wird im Gemüth die ew'ge Jugend haben.

Digitized by Google

Dein denk' ich hier, Verkündiger des Schönen!
Der Muſen Bot' an das Jahrhundert! Goethe!
Du lehrteſt Harmonie in allen Tönen,
Der Harfe, der Poſaun' und ſanften Flöte.
Wo giebt es Lorbeern, die dein Haupt nicht krönen?
Du kameſt im Geleit der Morgenröthe:
Sei Tithon denn, ſtets geiſtig neu geboren,
Geliebt und nie betrauert von Auroren!

Gleich jenem Baum, dem Liebling der Pomone,
Der Nektar-Aepfel trägt mit goldnen Schalen,
Dem weiße Blüthen aus der dunkeln Krone
Zugleich mit Früchten jedes Alters ſtrahlen,
Ausathmend Balſamduft der ſonn'gen Zone,
In der glückſel'gen Inſeln ſtillen Thalen:
So ward, ein Sprößling aus den Heſperiden,
Der Dichter unſerm Vaterland beſchieden.

Er überwölbt es mit den ſchatt'gen Aeſten
Weit von den Alpen zu des Belts Geſtaden.
Wie wir am Rhein, iſt manche Schaar von Gäſten
Zu gleicher Feier, nah und fern, geladen;
Viel Stimmen ſchallen heut in Oſt und Weſten,
Erwünſchend ihm des Himmels reiche Gnaden.
Der Deutſchland ſo viel Herrliches gegeben,
Soll in der Deutſchen Bruſt unſterblich leben.

Digitized by Google

Am Tage der Huldigung.

Berlin, 6. Juli 1798.

O ſteig' empor, erquickendſte der Sonnen,
Des ſchönen Tages hohe Heroldin!
Beſtrahle glorreich dieſes Feſtes Wonnen,
Sie zu erblicken werde dein Gewinn.
Der Himmel, in entwölktes Blau zerronnen,
Sei frei und heiter wie des Volkes Sinn.
Sieh! Weihrauch dampft von tauſend Dankaltären,
Und lauter Jubel ſchallt bis an die Sphären.

Ein edler König iſt der Welt gegeben,
Das Vaterland ſchwört ihm den heil'gen Bund.
Nicht Einer, der mit innerm Widerſtreben
Ihm Treu' gelobt aus heuchleriſchem Mund.
Gefühle, die in Aller Herzen leben,
Macht unwillkürlich jede Lippe kund;
Durch eine himmliſche Gewalt gedrungen
Zu innigen, entzückten Huldigungen.

Digitized by Google

Ihr kennt Ihn ja, ihr frohen Millionen,
Ihr ſaht Ihn ſichern Tritts zum Ziele gehn.
Sein Thun verdient Ihm angeſtammte Kronen,
Der Völker Wahl würd' Ihn dazu erhöhn,
Bei dem die Geiſter großer Ahnen wohnen,
In deſſen Bild ſie neu verjüngt ſich ſehn;
Den königlichen Mann, gerecht und gütig,
Mit Würde mild, mit Ruhe heldenmüthig.

Wie könnte je ſich Ihm der Himmel ſchwärzen?
Er ſucht' und fand der Liebe ſchönſten Lohn.
Louiſens Lächeln heißt den Kummer ſcherzen,
Vor Ihrem Blick iſt jedes Leid entflohn.
Sie wär' in Hütten Königin der Herzen,
Sie iſt der Anmuth Göttin auf dem Thron;
Ihr zartes Werk, Ihr ſeligſtes Gelingen,
In Seinen Lorbeer Myrten einzuſchlingen.

Das Schickſal wird ſein ſeltnes Wunder pflegen,
Wir dürfen ſtill der dunkeln Zukunft traun:
Der heil'ge Lorbeer trotzt des Blitzes Schlägen,
Die Myrte ſproßet nur auf Blumenau'n;
Die hohen Mächte laßen alle Segen
In Purpurwolken auf ſie niederthaun;
Der Friede trägt die immer grüne Palme,
Und Ueberfluß neigt ſeine ſchweren Halme.

Es blickt auf Euch die Muſe der Geſchichte,
Erhabner Herrſcher! holde Königin!
Ihr ſtrenges Zeugniß wird zum Lobgedichte;
Sie iſt der goldnen Zeit Verkünderin.

Digitized by Google

Ach! jüngſt noch ſah ſie grauſende Geſichte,
Der Griffel ſank als Dolch ihr blutig hin.
So ſchritt ſie ernſt auf tragiſchem Kothurne,
Und ruhte ſinnend an der Menſchheit Urne.

Ihr aber habt der Göttin Gram erheitert.
Hier, wo der Staat, ein ew'ger Tempel ſteht,
Nicht wanket wie das Schiff, das, eh' es ſcheitert,
Sich noch mit aufgeſpannten Segeln bläht,
Wird keine Kraft gedämpft, ſie wird geläutert,
Hier gilt der freien Wahrheit Majeſtät;
Hier waltet Ruh, ſtürzt ſchon, verflucht, bewundert,
In ſeine Gruft mit Krachen das Jahrhundert.

Nur wenn er ſtrebt, ſein Weſen zu vollenden,
Bewährt der Menſch ſein göttliches Geſchlecht.
Der Adler muß den Flug zur Sonne wenden,
Er übet ſtolz ſein angebornes Recht;
Des Lichtes Urquell kann ihn nimmer blenden,
Sein Fittig wird durch keinen Raum geſchwächt.
Beglücktes Volk! zu ſolcher Tugend Siegen
Siehſt du den Liebling Zeus voran dir fliegen.

Digitized by Google

Die h. Eliſabeth.

An Auguſta,
Prinzeſſin von Preußen, Kurfürſtin von Heſſen.

Am 1. Mai 1828. überreicht.

Du Tochter großer Helden-Ahnen,
Geſchmückt mit aller Geiſteszier!
Heil auf des Erdenlebens Bahnen
Ruf' ich, als treue Schweſter, Dir!
Ich trug auf meinem Haupt die Krone,
Der Menſchheit Weh in meiner Bruſt;
Dir iſt, wie mir, auf hohem Throne
Hülfreiches Mitleid wohl bewußt.

Der Gottheit Abglanz, hat das Schöne
In Dir Begeiſtrung angefacht:
Die reine Harmonie der Töne,
Der Farben zauberiſche Pracht.
Du haſt mich einſt verklärt im Bilde,
Wie ich dem innern Sinn erſchien;
Die eigne Huld, die eigne Milde
Haſt meinen Zügen Du geliehn.

Digitized by Google

Heut lächelt Dir die erſte Sonne
Bei linder Maienlüfte Wehn.
Sieh mich in ahndungsvoller Wonne
Dir, Segen bringend, nahe ſtehn!
Wann purpurn ſich die Wolken ſäumen,
Schweb' ich um Deines Lagers Ruh:
Da liſpelt Liebeswort in Träumen
Eliſabeth Auguſten zu.

Zum Empfang J. M. der Königin Eliſabeth von Preußen.

Bonn 14. Sept. 1842.

Das ſtille Bonn bringt ſeine Huldigungen,
Erhab'ne Königin, Dir ſchüchtern dar.
Die Rede, die ſich minder kühn erſchwungen,
Quillt aus der Herzen Fülle treu und wahr.

Prangt es ſchon nicht gleich andern Schweſterſtädten,
Die jüngſt Dein Fuß bei'm Jubelruf betreten,
Doch wacht in Bonn aus ferner Zeiten Lauf
An große Namen die Erinnrung auf.

Hier ſtanden einſt die röm'ſchen Legionen,
Germanicus hat oftmals hier verweilt;
Auch Agrippina, die mit ihm die Kronen
Der Tugend und des Römerſinns getheilt.

Wir ſchau'n in Dir ein Abbild jener Hohen;
Und Dein Gemahl, vom Stamme der Heroen,
Der in der Eintracht Deutſchlands Heil erkannt,
Wird der Germaniſche mit Recht genannt.

Digitized by Google

Wird unſrer Stadt, die Tacitus geprieſen,
Die ihre ſieben Hügel hat wie Rom,
Die milde Huld des Herrſcherpaars bewieſen,
So weicht ſie keiner an des Rheines Strom.

Digitized by Google

In ein Stammbuch.

In der Erinnrung zartes Heiligthum
Schreib' ich mich ein, bedacht auf eignen Ruhm.
Des Dichters Huldigung gebührt den Schönen;
Gern kränzt er ſie, wenn ihn die Muſen krönen.

Digitized by Google

In Adam Oehlenſchlägers Stammbuch.

Fremdling, doch altverbrüdert, tritt herein!
Willkommen gern im deutſchen Dichterhain!
Sing' nord'ſche Sagen uns auf deutſche Weiſen,
Und unſrer Wälder Nachhall ſoll Dich preiſen.

Digitized by Google

In das Stammbuch der Fräulein von W....l.

Sinnvoll weilt Dir am Bilde die Hand, es mit Liebe vollendend,
Gleitet beflügelt und leicht über die Harfe dahin.
Alſo hegſt Du was ernſt das Leben erfüllt und es freundlich
Zieret, der Anmuth Scherz neben dem tiefen Gefühl.

Digitized by Google

In das Stammbuch des Erbgroßherzogs von M. St.

1838.

Der Sitten Anmuth und des Herzens Güte
Sind angeſtammt dem edeln Fürſtenſohn.
Wenn er ſich ernſt um Wißenſchaft bemühte,
Beut ihm Erfahrung reifer Früchte Lohn.
Des Geiſtes Bildung, aller Künſte Blüthe
Gewährt die ſchönſte Zierde ſeinem Thron.
Kein leeres Weltgewühl, kein äußres Prangen
Genügt dem höher ſtrebenden Verlangen.

Digitized by Google

In des jungen Goethe Stammbuch.

Mit Stolz den großen Vater nennen dürfen, ist
Nur dem beschieden, der ihm nach wetteifernd ringt.
Dieß, wackrer Knabe, werde Deinem Muth zu Theil:
Des Vaters Züge tragend erbe seinen Geist!

Digitized by Google

An

die Schweſtern, Fräulein von W.

Juli 1841.

Ich ſah, ich hörte kaum ſeit heut' und geſtern
Drei Grazien, bezaubernd holde Schweſtern;
Da führt ein raſcher Wechſel ſchon ſie fort:
Doch unvergeßlich bleibt ihr Bild, ihr Wort.

Digitized by Google

Flüchtiger Entwurf eines Bildniſſes.

August 1841.

Die Schönheit iſt der Götter erſte Gunſt:
Aus Blüthen der Natur erwächſt die Kunſt.
Im Geiſte Klarheit, tief Gefühl im Herzen;
Der Sitten Adel, wie im Ernſt, in Scherzen;
Der Sprache Wohllaut aus beſeeltem Mund:
Dieß macht nur halb Charlottens Weſen kund.

Digitized by Google

Die Nebenbuhlerinnen.

August 1841.

Zwei Muſen ſtritten ſich um den Beſitz
Charlottens, und Thalia ſprach zur Schweſter:
Was gleicht an Anmuth ihrem heitern Witz?
Mein iſt ſie; und ich halte ſie nur feſter,
Je mehr du ſie verlockſt zu deinem Thronenſitz. —
Melpomene begann: Ich ruf' herbei, als Richter,
Den großen Britten, alle hohen Dichter.
Wer ſah nicht in der herrlichen Geſtalt
Der Leidenſchaften Sturm, des Schickſals Allgewalt?
Wer weiht nicht, wenn ſie klagt, ihr gern den Thau der Thränen,
Und fühlet ſüßen Gram und ein unnennbar Sehnen? —
Die Freundſchaft trat hinzu, und flüſterte zu ihr:
Charlotte, hör' auch mich! Ich weile ſtill bei dir.
Ja! deinem Genius wird jeder Zauber glücken;
Doch ſei du ſelbſt! du wirſt mich mehr entzücken.

Digitized by Google

Die Küſſe.

Des Freundes Zunge ſprach zu der Geliebten Lippen:
Was iſt's, das, mich zu bannen, euch bewegt?
Laßt mich nur Einmal euren Nektar nippen!
Ich bin ein Pfeil der keine Wunde ſchlägt.
Ich bin beredt, ich liſple Huldigungen,
Ich fleh' um Gunſt und innigen Verein;
Und das vermag ich auch allein.
Doch das Gekoſe ſchweſterlicher Zungen,
Die, insgeheim, ſich liebevoll umſchlungen,
Wird überſchwenglicher als alle Worte ſein:
Es athmet Flammen und entzückte Pein.

Digitized by Google

Auf der Reiſe,

nach einem Abſchiede.

Die Mondſchein-Nacht ward ſtumm, und immer ſtummer,
Ich hörte nur der Roſſe ſcharfen Trab.
Ein jeder Tritt, ſo ſagte mir mein Kummer,
Führt von der Holden weit und weiter ab.
Und ſtets verſcheucht' ein Zweifel mir den Schlummer:
Gedenkt ſie wohl der Zeichen, die ſie gab?
Erſt als mein Haupt am Lorbeerkranze ruhte,
Den ſie verſchwiegen, ſtill, mit ſinn'ger Hand
Als Talisman mir für die Reiſe wand,
Fühlt' ich Erquickung in dem trüben Muthe.
Mir wies ihr lächelnd Bild ein heitrer Traum:
Doch ach! zu früh erſchien Aurorens Purpurſaum.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Lieder und Romanzen.

Digitized by Google

Unter eine Lithographie meines Bruſtbildes.

1842.

Die Poeſie, die Liebe ziemt der Jugend;
Vom Alter fordert Weisheit man und Tugend.
Die Zeit verwandelt Neigung, Sinn, Geſtalt:
Nur was unſterblich iſt, wird nimmer alt.

Digitized by Google

Sibylle.

Einſam in der Felſenhöhle,
Tiefen Ernſt in keuſcher Seele,
Wohnte Phöbus Prieſterin.
Oft, in ſtiller Nächte Hüllen,
Nahte ſich der Gott Sibyllen,
Zu erleuchten ihren Sinn.

Staunend fiel ſie vor ihm nieder,
Ihr erſchauerten die Glieder,
Die der hohe Gaſt durchdrang.
Und ſie öffnete die Lippen,
Und es ſchollen rings die Klippen
Von prophetiſchem Geſang.

Auf geweihte Palmenblätter
Grub ſie dann den Spruch der Götter,
Von Apoll ihr offenbart.
Vieler Menſchen Söhne kamen,
Fragten, laſen, und vernahmen,
Was der Zukunft Schooß bewahrt.

Digitized by Google

Aber öfters fuhr der Flügel
Eines Sturmwinds, trotz dem Riegel
Ihrer Pforte, durch die Gruft,
Ach, und riß die leichten Blätter
Ohne Schutz und ohne Retter
Sausend in die öde Luft.

Die Prophetin, unbekümmert
Um ihr Werk, vom Sturm zertrümmert,
Haschte keines je zurück.
Wer von ihr in bangen Nöthen
Trost gehofft und Trost gebeten,
Fluchte dann auf sein Geschick.*)

Weisheit läßt mit sich nicht scherzen;
Menschen, haltet fest im Herzen
Die Orakel der Vernunft.
Weh, wenn vor der Lüfte Toben
Maß und Ordnung weggestoben!
Hoffet keine Wiederkunft.

*) Im Göttinger Musen-Almanach 1789 folgen diese 4 Strophen:

So erzählt die fromme Sage,
So die Dichtung grauer Tage.
Klügler, spottet ihrer nicht!
Merket auf! Ich will sie deuten.
Mit der Fabel Dunkelheiten
Gatte sich der Wahrheit Licht.

Wie Sibyll' in Cuma's Höhlen,
Wohnt in edler Menschen Seelen

Digitized by Google

Himmliſche Beſchauungskraft.
Hoher Kunde wird der innen,
Der dem Gaukelſpiel der Sinnen,
Ihr zu lauſchen, ſich entrafft.

Durch des Lebens tauſend Irren,
Die des Wallers Fahrt verwirren,
Zeigt die Weisheit ihm die Bahn.
Mitten hin durch Klipp' und Brandung
Leuchtet ihm zu froher Landung
Ihre Fackel hell voran.

Glücklich ſteuert' er zu Lande,
Löſ'te Leichtſinn nicht die Bande,
Die der Ernſt den Lüſten flicht.
Dann kann nichts die Fackel ſchirmen.
Er vernimmt vor ihren Stürmen
Der Pilotin Stimme nicht. —

Digitized by Google

Die neue Sehnsucht.

Im Herbst 1788.

Hebst du wieder an zu streben,
Wunsch der Lieb' in meiner Brust?
Wie die Wellen sanft sich kräuseln,
Wenn am See die Lüfte säuseln,
Wie sie um's Gestade weben,
Also schmeichelt meiner Brust
Neue Sehnsucht, neue Lust.

Schmeichelt nur, ihr Wind' und Wellen!
Eure Tück' ist mir bewußt.
Wißt so kühl heran zu schwellen,
Wißt so lieblich einzuladen,
Sich in eurem Schooß zu baden:
Doch mit Kummer und Verlust
Lohnt ihr die bethörte Brust.

Digitized by Google

Einmal habt ihr mich belogen,
Schmeichellüfte, Silberſee!
Lüftern ſprang ich vom Geſtade,
Tauchte Stirn und Bruſt in Wogen;
Fortgewiegt im lauen Bade,
Sah ich rings nur glatten See,
Obenher azurne Höh.

Ach, die blaue Höh ward düſter,
Wild der Waßerwogen Scherz,
Sauſen ward des Winds Geflüſter.
Zwiſchen Strudeln, zwiſchen Klippen,
Klagt' ich mit erblaßten Lippen,
Rief nach Rettung, und mein Herz
Fluchte nun auf Bad und Scherz.

Doch durch Aufruhr und Getümmel,
Nacht und Grauſen, fern und nah,
Zog zu des Geſtades Schilfe
Mich zurück der Götter Hülfe.
Sieh, da lächelte der Himmel!
Leiſe Lüfte, fern und nah!
Spiegelflut, wohin ich ſah!

Und ich ſeufzte Dank den Rettern,
Schaute matt zur Himmelshöh.
Aber bald, entbrannt im Grimme,
Schwur ich, ſang's mit raſcher Stimme:
Nichts bei Menſchen, nichts bei Göttern,
In der Tief' und auf der Höh,
Sei ſo falſch wie dieſer See.

Digitized by Google

Fühllos ſchlanget zwar ihr Wellen
Meines Liedes Pfeil hinab.
Aber will, bei eurem Schwellen,
Nun mein Herz ſich lüſtern regen,
Donnert euch mein Schwur entgegen;
Schelt' ich vom Geſtad' herab:
Glatter Abgrund! lächelnd Grab!

Digitized by Google

Ariadne.

Hell gebadet in den blauen Wogen,
Schwebt der herrlichſte vom Sternenchor,
Schwebt der Tagverkündiger empor,
Seine Stirn von goldnem Haar umflogen.
Auf die Inſeln im Aegäer Meer
Lacht von Oſten Titan lieblich her,
Und entküßt den Thau mit warmen Lippen
Paros weißen Marmorklippen.

Seht, ein Schiff mit ſtolzen Schwanenflügeln,
Aufgeſpannt am friſchen Morgenwind,
Gleitet flüchtig durch das Labyrinth
Grüner Ufer, die im Meer ſich ſpiegeln.
Dort von Naxos kommt es hergeflohn.
Und begrüßt dich, ſtille Delos, ſchon;
Fröhlich weiht der Schiffer laute Menge
Deinem Gotte Preisgeſänge.

Digitized by Google

Eine Grotte liegt an Naxos Hafen,
So bequem vom Felſenwall verſchanzt,
So mit braunen Ulmen rings umpflanzt,
Daß ſich Stürme ließen da verſchlafen.
In der Grotte ruht ein ſüßes Kind,
Schön wie Nymphen und Dryaden ſind,
Ruht noch, da des Morgens helle Stunden
Alles ſchon vom Schlaf entbunden.

Ihre Wang' umſpielt in zarten Flechten
Blondes Haar, vom Purpurnetze los;
Ihre Linke ſinkt hinab zum Schooß
Und der Nacken ruhet auf der Rechten.
Würze haucht ihr halbgeſchloßner Mund,
Und ſein Lächeln thut verſtohlen kund,
Wie ſie geſtern, von Entzücken trunken,
Auf der Liebe Bett geſunken.

Und wer iſt die Tochter ſanfter Freude,
Die auf weichem Liebeslager ruht? —
Es iſt Minos königliches Blut,
Seines Hofes köſtlichſtes Geſchmeide.
Liebe zog aus heimiſchem Pallaſt
Sie zur See mit einem fremden Gaſt.
Der, als könnten ſie Verderben drohen,
Ihren Armen ſchlau entflohen.

Jetzt erwacht ſie, weiß noch nichts von Harme,
Giebt nur Ahndungen der Wonne Raum,
Und erſtreckt, noch halb im ſüßen Traum,
Nach dem Freund die liebevollen Arme.

Digitized by Google

Doch zu ſpät! ſie fühlt die Stelle leer,
Sucht und findet keinen Theſeus mehr.
Schrecken jagt den Schlaf ihr aus den Gliedern,
Reißt ihn von den Augenliedern.

Raſch im Sprunge rafft ſie ſich vom Bette,
Und ihr Blick durchſucht der Höhle Schooß.
„Theſeus! ach, vielleicht zum Scherze bloß
„Floheſt du von meiner Schlummerſtätte?“
Theſeus! ruft ſie, aber ohne Frucht;
Nur der Nachhall aus der Felſenbucht
Seufzet, da ſie angſtvoll horcht, der Armen
Theſeus! zu, wie aus Erbarmen.

Losgegürtet, alles Schmucks entladen,
Nackten Fußes, läuft ſie ohne Sinn,
Irrt am Strande zwiſchen Dornen hin,
Scheuet nicht, den Triebſand zu durchwaten.
Nun erklimmet ſie die ſteilſte Höh',
Vor ihr liegt die unbegränzte See;
Rings, ſo weit ein Auge ſpähen konnte,
Spähet ſie am Horizonte.

Und ſie ſieht in den azurnen Fernen
Noch des Schiffes Segel, an der Luft
Wallend, und im feuchten Morgenduft
Halb verſchwindend, gleich umwölkten Sternen.
„Theſeus! rudre wieder an den Strand!
„Schau, dein Schiff iſt noch nicht voll bemannt!
„O wie haſt du die nicht mitgezählet,
„Die du dir, die dich erwählet.

Digitized by Google

„Willſt du ohne ſie die Flut durchmeßen,
„Die dir Rettung, Lieb' und alles bot?
„Jener Tag des Kampfes und der Noth
„Und dein Schwur, iſt alles ſchon vergeßen?
„Arger Flüchtling! liſtiger Barbar!
„Fluch ſei dir und deiner Räuberſchaar;
„Darum nur entlockteſt du, Verräther,
„Mich den Sitzen meiner Väter?“

Kaum noch rief ſie ſo, da ſchwand im Meere
Mit dem Schiff die letzte Hoffnung hin.
Nun erſt wog ihr übermannter Sinn
Ruhig ihres Elends ganze Schwere.
Matt und ſtumm gelehnt an einen Stein
Scheint ſie ſelbſt ein Marmorbild zu ſein,
Bis, die bange Seele zu entladen,
Thränen ihr die Augen baden;

Bis ſie leiſe ſtöhnend ihre Klagen
In die Winde liſpelt: Wehe mir!
Ausgeworfen auf dieß Eiland hier,
Einſam, hülflos, ſoll ich nicht verzagen?
Wehe mir! ſo weit mein Auge ſchaut,
Iſt die Inſel öd' und unbebaut:
Nirgends ſeh ich Rauch aus fernen Hütten,
Nirgends Spur von Menſchentritten.

Keine Gärten ſeh' ich, keine Felder,
Keine Frucht, die Nahrung mir verſpricht:
Um die hohen Felſenſcheitel flicht
Sich allein das Schwarz der Tannenwälder.

Digitized by Google

Horch! wie fürchterlich der Waldſtrom brauſt!
Und, wer weiß, wie manches Raubthier hauſt,
Schon mich witternd, und erhitzt auf Würgen,
Rings in Thälern und Gebirgen.

Goldne Sonne! goldner Tag des Lebens!
Labſt du mich zum letzten Male ſchon?
Gute Götter! gilt vor eurem Thron
Kein Erbarmen? Alles Flehn vergebens?
Muß ich, ohne Tröſterin und Freund,
Ohn' ein Auge, das mich ſanft beweint,
Ohne Hände, die mich fromm beſtatten,
Wandeln zu des Orkus Schatten?

Fluten bannen mich von deinen Gränzen,
Creta, ſüßes Land das mich gebar!
Wo ich ſonſt der Mädchen frohe Schaar
Angeführt bei Spiel, Geſang und Tänzen?
Aber liehe mir auch Dädalus
Seine Flügel, könnte mich mein Fuß
Leicht und ſicher über Meere tragen,
Dennoch müßt' ich dir entſagen.

Denn, wie könnt' ich wohl vor Minos Grimme,
Vor den Wolken ſeiner Stirn beſtehn?
Hab' ich nicht ihn richtend ſitzen ſehn,
Und gebebt beim Schelten ſeiner Stimme.
Ich verſchwur um Liebe Sitt' und Recht,
Schändete mein göttliches Geſchlecht,
Schonte nichts im Himmel und auf Erden,
Eines Sklaven Weib zu werden.

Digitized by Google

Eines Sklaven, den ſein Looß zur Speiſe
Einem Ungeheuer übergab;
Der geworfen war, wie in ein Grab,'
In des Labyrinths verborgne Kreiße;
Den mein Wort Erlöſung hoffen ließ,
Als ihn Heil und Hoffnung ſchon verließ;
Dem ich mich zur Rückkehr von den Todten
Kühn zur Führerin geboten.

Damals klang, um meinen Sinn zu weiden,
Seine Schmeichelrede ſüß und ſchön:
„Komm, und ſei Gebietrin von Athen!
„Wähle mich zum Diener deiner Freuden!
„Sieh! es ſoll ein goldnes Brautgemach
„Unter Aegeus väterlichem Dach,
„Längſt geweiht zur Freude, dich empfangen,
„Stolz mit ſeinem Kleinod prangen."

Aber treulos nun und ohn' Erbarmen
Giebt er mir den bittern Tod zum Lohn,
Und verſpottet wohl mich Arme ſchon,
Hoch beglückt in einer Andern Armen.
Allzugrauſam, Theſeus, warſt du mir;
Mag es ſein, daß Ariadne dir
Unwerth ſchien, um deine Hand zu werben:
Muß ſie darum ſchmählich ſterben?

Zwar zum Königsdiadem geboren,
Und erzogen unter Luſt und Pracht,
Hätt' ich doch, ſtatt meiner ſtolzen Tracht,
Einer Sklavin Hülle mir erkoren:

Digitized by Google

Jenem Weibe, das dein Herz beſitzt,
Hätten dieſe Hände wohl genützt,
Hätten, ihren ſchönen Leib zu pflegen,
Ihr Gewänder ſticken mögen.

Ariadne! ach, du biſt gefallen,
Biſt in Schmach geſunken! wehe dir!
Du vordem des Mutterlandes Zier,
Hoch und herrlich vor den Mädchen allen!
Schweſtern! nie erfahrt was ich erfuhr:
Daß euch' trüg' ein leicht verwehter Schwur,
Amors Fackel Hymens Feſt verkünde,
Und den Scheiterhaufen zünde.

Alſo klagte die verlaßne Schöne:
Die durchbohrte, liebekranke Bruſt
Hing am Schatten der verlornen Luſt,
Und in Seufzer ſchmolzen alle Töne. —
So erweicht, ihr Götter, euch kein Flehn?
Soll ſie hier am öden Strand vergehn?
Soll ſie, weggerißen von der Erden,
Spiel der Wind' und Wellen werden?

Sieh! ſchon jaget mit verhängten Zügeln
Phöbus nah am Ziele ſeiner Bahn;
Dunkler ſtrecken auf den Wieſenplan
Schatten ſich von leichtbebüſchten Hügeln?
Ariadne kennt nicht Raſt noch Ruh,
Jetzo eilt ſie dem Geſtade zu,
Jetzt verbirgt ſie ſich mit trüber Seele
In den Grund der Felſenhöhle.

Digitized by Google

Aber horch! von was für lauten Stimmen
Wird die Klage plötzlich überschallt?
Voll Getümmels wird der nahe Wald,
Alles scheint in neuem Glanz zu schwimmen.
Bacchus lenkt heran sein Tigerpaar,
Bacchus naht, umringt von seiner Schaar;
Eines Pardels Fell um seine Lenden,
Einen Thyrsus in den Händen.

Bacchus liebt in öden Waldrevieren,
Liebt auf Klippeninseln, dort und da,
Thasos, Chios und Ortygia,
Seine wilden Reigen aufzuführen.
Das Gebirg, von Ulmen überschirmt,
Das sich hoch auf Naxos Mitte thürmt,
Bot ihm heute, bei des Tages Schwüle,
Seinen Schooß voll Ruh und Kühle.

Jetzo, bei des Abends milderm Strahle,
Hatt' er mit erhöhter Jugendkraft
Sich vom Rasenbett' emporgerafft,
Und den Zug hinabgewandt zum Thale,
Wo er oft am Wiesenborn die Nacht
Bei dem Fest der Trauben durchgewacht;
Wo er oft, wenn schon der Morgen glänzte,
Den Pokal mit Schaum bekränzte.

Als er nun das schöne Weib in Trauer
Hier an diesem wüsten Ort erblickt,
Hält er plötzlich still und schaut entzückt,
Und sein Herz erbebt in süßem Schauer.

„Schau, Silen! erkennſt du die Geſtalt,
„Welche dort mit leichtem Tritte wallt,
„Jene dort im flatternden Gewande
„An dem flutumrauſchten Strande?

„Wuchs und Größe, wie voll Würd' und Adel!
„Wie viel Reiz um Nacken, Bruſt und Leib!
„Saheſt du auf Erden je ein Weib
„So wie dieſe ſonder Fehl und Tadel?
„Ha, fürwahr! das ſag' ich ohne Spott:
„Schöner gieng mit ihrem lahmen Gott
„Selbſt Cythere nicht zur Hochzeitskammer. —
„Doch ſie ſcheint voll Weh und Jammer.

„Sieh, als ob mit ihr der Himmel zürne,
„Wendet flehend ſich ihr Aug' empor,
„Und es wölkt ſich, wie ein düſtrer Flor,
„Sorg' und Leid um ihre blaße Stirne.
„Ach, es ſchleuderte vielleicht ihr Schiff
„Sturm und Brandung an das Felſenriff,
„Und ſie hat, dem wilden Meer entronnen,
„Einſam dieſen Strand gewonnen.

„Nein, noch ſoll ihr Leben nicht den Adern,
„Nicht der Odem ihrem Mund' entfliehn!
„Sie der Macht des Hades zu entziehn,
„Wollt' ich ſelbſt mit dem Verhängniß hadern;
„Und ſchon eil' ich zu der Dulderin,
„Schenk' ihr Troſt und neubelebten Sinn,
„Bringe nach dem Sturm ihr Frühlingswetter,
„Bringe mich ihr zum Erretter!

Digitized by Google

„Aber keiner folge meinem Schritte,
„Von euch Satyrn und Thyaden nach!
„Bleibt allhier und kühlt an dieſem Bach
„Eure Becher nach gewohnter Sitte!
„Schrecken ſollt ihr nicht mit tollem Schwarm
„Die Verlaßne dort in ihrem Harm;
„Sollet ihre Klag', ihr leiſes Stöhnen
„Nicht durch euren Jubel höhnen."

Bacchus ſprach's, und ſchwang ſich leicht vom Wagen,
Gieng und ſtand nun, Ariadnen nah,
Wie ein milder Friedensherold da,
Hülfe, Schutz und Heil ihr anzutragen.
Staunend ſah ſie ihn; ihr ſcheuer Blick
Wich vor ſeinem Götterglanz zurück,
Und ſie fiel mit ſittſamen Geberden
Bebend vor ihm hin zur Erden.

Doch es tönte von des Jünglings Lippen
Dieſe Rede ſanft und traulich ihr:
„Welche Stürme, Holde, ſage mir!
„Warfen dich an dieſes Eilands Klippen?
„Sei getroſt! bald ſollſt du doppelt ſchön
„Das verlorne Land der Heimat ſehn,
„Bald des theuren Vaters Hals umfangen,
„Und am Kuß der Mutter hangen." —

‚Ach, auf ewig iſt für mich verloren
‚Wiederkehr, Geſchlecht und Vaterland!
‚Aller Zorn iſt gegen mich entbrannt,
‚Und zum Elend bin ich auserkoren.' —

Digitized by Google

„Wie? ſo wars kein Sturm, der dich verſchlug?“ —
‚Nein, es war der Menſchen Haß und Trug!‘
„Wer, o wer kann ſo viel Schönheit haßen,
„Kann ſo grauſam ſie verlaßen?“ —

‚Laß mein Leiden, weil von ihm der Willen
‚Und die Macht von keinem Gott mich löſt,
‚Weil mein Herz doch nimmermehr geneſt,
‚In verſchwiegner Seele mich verhüllen!‘
„Nein, du Holde! kommt auch Troſt und Rath
„Allzuſpät nach ſchon geſchehner That:
„O ſo mag's den kranken Geiſt doch weiden,
„Auszuſtrömen ſeine Leiden!“

Alſo ſprach er, und des Gottes Bitten
Schlichen zauberiſch ſich in ihr Ohr,
Lockten ihr Geſtändniſſe hervor,
Gegen die noch Scham und Wehmuth ſtritten.
Halb errathen ließ ihn ihr Geſchick
Ihr gebrochner Ton, ihr matter Blick;
Unter Seufzern, Zeugen ihrer Schmerzen,
Quoll die Red' aus ihrem Herzen.

„O des Argen! So dich zu verlaßen!“
Bacchus rief's, und hielt vor Zorn ſich kaum;
„Mag er fliehn bis an der Erde Saum,
„Meine Rache ſoll ihn dennoch faßen!
„Aber nun, o Nymphe, ſchone dein!
„Er vergaß dich: ſo vergiß auch ſein!
„Laß mich dir den ſüßen Becher miſchen,
„Und dein mattes Herz erfriſchen!“

Digitized by Google

Sprach's und bot ihr dar vom Saft der Traube.
Längſt durchlief ihn ſchon geheime Glut;
Seine Schläfe ſchwellte reges Blut
Unter krauſem kühlen Rebenlaube.
Funken blitzten von den Augen ihm,
Mit des heißen Durſtes Ungeſtüm
Lüſterte den ſchönen Götterknaben
Nach der Liebe ſüßen Gaben.

Und ſchon hielt ſein Arm ſie feſt umſchlungen,
Und im Kuße, voll verwegner Luſt,
Haucht' er Flammen in die junge Bruſt,
Die noch kaum mit Qual und Angſt gerungen.
Was ſie jüngſt des Aegeus Sohn erlaubt,
Ward ihr leicht von einem Gott geraubt:
Einmal ſchon verſtrickt in Amors Bande,
War ſie ſchwach zum Widerſtande.

Während Bacchus ſo in ſtiller Grotte
Aphroditens goldne Früchte ſtahl,
Harrt' auf ihn am Wieſenborn im Thal
Zechend ſeine weinbelaubte Rotte.
Ahndung von des Gottes hoher Luſt
Hatte jetzt gewaltig jede Bruſt
Uebermannt, ſich jedes Sinns bemeiſtert,
Alle Zungen wild begeiſtert.

Evoë, du ſtarker Nymphenzwinger!
Alſo ſcholl ihr Dithyrambus laut,
Jubel deiner göttergleichen Braut,
Und Triumph dir, großer Thyrſusſchwinger!

Digitized by Google

Haſt du nicht ſie glorreich unterjocht,
Daß ihr zartes Herz voll Inbrunſt pocht,
Daß, von tauſend Wonnen überſchüttet,
Liſpelnd ſie um Gnade bittet?

Doch du ſelbſt, Gigantenüberwinder,
Gabſt dem Mädchen dich entwaffnet hin.
Ha! gefeßelt hat ſie Kraft und Sinn
Dir, du wunderſtarker Sinnenbinder!
Lechzend pflückſt du was ihr Mund dir beut,
Dieſe Frucht voll reiner Süßigkeit.
Gleicht die Traub' in Chios Weingefilde,
Gleicht ſie ihrem Kuß an Milde?

Preis dem Bacchus! Tanzt im Feſtgetümmel,
Evoë! und ſchwingt den Thyrſusſtab,
Tanzet hügelauf und thalhinab!
Unſre Feier ſchalle bis zum Himmel.
Seht, ſchon tanzt den hochzeitlichen Chor
Luna uns mit heller Fackel vor!
Evoë! wie an den lichten Höhen
Jauchzend ſich die Sterne drehen!

So erklang an Naxos Felsgeſtaden
Jubel, Paukenſchlag und Cymbelſchall.
Nymphen wachten auf am Waßerfall,
Staunend horchten rings die Oreaden.
Fortgewirbelt von des Taumels Flut
Sprang die Mänas; voll der raſchen Wuth,
Lärmend mit Krotalen und Poſaunen,
Sprangen krausgelockte Faunen.

Digitized by Google

Milde duftend thaute nun der Morgen,
Schwächer blinkte der Plejaden Chor;
Ariadne wankte ſtill hervor
Aus der Gruft, die Bacchus Kampf verborgen.
Sie auf ihn nachläßig hingelehnt;
Er, durch frohen Siegerſtolz verſchönt,
Strebt die Wölkchen, die ihr Aug' umdüſtern,
Wegzuſchmeicheln, wegzuflüſtern.

„Ariadne! Geberin der Wonne!
„Sterblichen geziemt der Kummer nur:
„Aber du, bei meinem höchſten Schwur!
„Sollſt unſterblich glänzen wie die Sonne.
„Stammſt du nicht aus meines Vaters Blut?
„Auf dann! komm und hege Göttermuth!
„Führen will ich dich zu Jovis Throne,
„Gottheit fodern dir zum Lohne;

„Dir zum Lohne will ich Gottheit fodern,
„Ew'ge Schönheit, ew'gen Jugendglanz;
„Deiner Scheitel halbverwelkter Kranz
„Soll zum Denkmal bei den Sternen lodern."
Alſo ſprach er; ihn und ſeine Braut
Grüßten neue Dithyramben laut.
Beide wurden auf beſchwingtem Wagen
Zum Olymp emporgetragen.

Digitized by Google

Die verfehlte Stunde.

Quälend ungeſtilltes Sehnen
Pocht mir in empörter Bruſt.
Liebe, die mir Seel' und Sinnen
Schmeichelnd wußte zu gewinnen,
Wiegt dein zauberiſches Wähnen
Nur in Träume kurzer Luſt,
Und erweckt zu Thränen?
Süß berauſcht in Thränen
An des Lieben Bruſt mich lehnen,
Arm um Arm geſtrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur ſtillt mein Sehnen!

Ach, ich gab ihm keine Kunde,
Wußt' es ſelber nicht zuvor;
Und nun beb' ich ſo beklommen:
Wird der Traute, wird er kommen?
Still und günſtig iſt die Stunde,
Nirgends droht ein horchend Ohr
Dem geheimen Bunde.
Treu im ſel'gen Bunde
An des Lieben Bruſt mich lehnen,

Digitized by Google

Arm um Arm gestrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur stillt mein Sehnen.

Hör' ich leise Tritte rauschen,
Denk' ich: ah, da ist er schon!
Ahndung hat ihm wohl verkündet,
Daß die schöne Zeit sich findet,
Wonn' um Wonne frei zu tauschen. —
Doch sie ist schon halb entflohn
Bei vergebnem Lauschen.
Mit entzücktem Lauschen
An des Lieben Brust mich lehnen,
Arm um Arm gestrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur stillt mein Sehnen.

Täuschen wird vielleicht mein Sehnen,
Hofft' ich, des Gesanges Lust.
Ungestümer Wünsche Glühen
Lindern sanfte Melodieen. —
Doch das Lied enthob mit Stöhnen
Tief erathmend sich der Brust,
Und erstarb in Thränen.
Süß berauscht in Thränen
An des Lieben Brust mich lehnen,
Arm um Arm gestrickt,
Mund auf Mund gedrückt,
Das nur stillt mein Sehnen.

Digitized by Google

Die Erhörung.

Romanze.

Schöne Fatme! schöne Fatme!
Drunten in des Vaters Garten
Blühen sieben Mandelbäume:
Willst du nicht der Blüthen warten?

In der Mandelbäume jedem
Sitzt ein Paar von Nachtigallen:
Willst du kommen, willst du lauschen,
Wie die süßen Lieder hallen?

In der Mandelbäume Schatten
Sprudelt eine Wasserquelle:
Willst die warme Nacht nicht ruhen
An dem Brunnen kühl und helle?

Schon so viele Monden wandl' ich
Alle Nächte hier, du Spröde,
Und du kommst nicht an dein Fenster,
Giebst mir weder Gruß noch Rede.

Digitized by Google

Sieh, ich weiß die Schlich' und Gänge,
Lange lag ich auf der Lauer.
Drüben bei dem Dornenhügel
Ueberklettr' ich leicht die Mauer.

„Böser Sänger! böser Sänger!
„Störst mich so in meinem Schlafe.
„Leise! leise! daß die Mutter
„Nicht erwach' und mich bestrafe.

„Böser Sänger! böser Sänger!
„Muß ich so hinunter schleichen,
„Muß den Thau mit zarten Füßen,
„Armes Kind! vom Rasen streichen.

„Nur behutsam, guter Abdul,
„Nur behutsam spring die Mauer!
„Wenn du fällst und dich verwundest,
„Ach, du giebst mir Noth und Trauer."

Digitized by Google

Arion.

Romanze.

Arion war der Töne Meiſter,
Die Cither lebt' in ſeiner Hand;
Damit ergötzt' er alle Geiſter,
Und gern empfieng ihn jedes Land.
Er ſchiffte goldbeladen
Jetzt von Tarents Geſtaden,
Zum ſchönen Hellas heimgewandt.

Zum Freunde zieht ihn ſein Verlangen,
Ihn liebt der Herrſcher von Korinth.
Eh in die Fremd' er ausgegangen,
Bat der ihn, brüderlich geſinnt:
Laß dir's in meinen Hallen
Doch ruhig wohlgefallen!
Viel kann verlieren wer gewinnt.

Digitized by Google

Arion ſprach: „Ein wandernd Leben
„Gefällt der freien Dichterbruſt.
„Die Kunſt, die mir ein Gott gegeben,
„Sie ſei auch vieler Tauſend Luſt.
„An wohlerworbnen Gaben
„Wie werd' ich einſt mich laben,
„Des weiten Ruhmes froh bewußt!“

Er ſteht im Schiff am zweiten Morgen,
Die Lüfte wehen lind und warm,
„O Periander, eitle Sorgen!
„Vergiß ſie nun in meinem Arm!
„Wir wollen mit Geſchenken
„Die Götter reich bedenken,
„Und jubeln in der Gäſte Schwarm.“ —

Es bleiben Wind und See gewogen,
Auch nicht ein fernes Wölkchen graut,
Er hat nicht allzuviel den Wogen,
Den Menſchen allzuviel vertraut.
Er hört die Schiffer flüſtern,
Nach ſeinen Schätzen lüſtern;
Doch bald umringen ſie ihn laut.

„Du darfſt, Arion, nicht mehr leben:
„Begehrſt du auf dem Land' ein Grab,
„So mußt du hier den Tod dir geben;
„Sonſt wirf dich in das Meer hinab.“ —
So wollt ihr mich verderben?
Ihr mögt mein Gold erwerben,
Ich kaufe gern mein Blut euch ab. —

Digitized by Google

„Nein, nein, wir laßen dich nicht wandern,
„Du wärst ein zu gefährlich Haupt.
„Wo blieben wir vor Periandern,
„Verriethst du, daß wir dich beraubt?
„Uns kann dein Gold nicht frommen,
„Wenn wieder heimzukommen
„Uns nimmermehr die Furcht erlaubt.“—

Gewährt mir denn noch Eine Bitte,
Gilt, mich zu retten, kein Vertrag;
Daß ich nach Citherſpieler-Sitte,
Wie ich gelebet, ſterben mag.
Wann ich mein Lied geſungen,
Die Saiten ausgeklungen,
Dann fahre hin des Lebens Tag.

Die Bitte kann ſie nicht beſchämen,
Sie denken nur an den Gewinn,
Doch ſolchen Sänger zu vernehmen,
Das reizet ihren wilden Sinn.
„Und wollt ihr ruhig lauſchen,
„Laßt mich die Kleider tauſchen:
„Im Schmuck nur reißt Apoll mich hin.“ —

Der Jüngling hüllt die ſchönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter faltiger Talar;
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Digitized by Google

Die Cither ruht in seiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Er scheint erquickt die Luft zu trinken,
Er strahlt im Morgensonnenschein,
Es staunt der Schiffer Bande;
Er schreitet vorn zum Rande,
Und sieht in's blaue Meer hinein.

Er sang: „Gefährtin meiner Stimme!
„Komm, folge mir ins Schattenreich!
„Ob auch der Höllenhund ergrimme,
„Die Macht der Töne zähmt ihn gleich.
„Elysiums Heroen,
„Dem dunkeln Strom entflohen!
„Ihr friedlichen, schon grüß' ich euch!

„Doch könnt ihr mich des Grams entbinden?
„Ich laße meinen Freund zurück.
„Du giengst, Eurydicen zu finden;
„Der Hades barg dein süßes Glück.
„Da wie ein Traum zerronnen
„Was dir dein Lied gewonnen,
„Verfluchtest du der Sonne Blick. —

„Ich muß hinab, ich will nicht zagen!
„Die Götter schauen aus der Höh.
„Die ihr mich wehrlos habt erschlagen,
„Erblaßet, wenn ich untergeh'!
„Den Gast, zu euch gebettet,
„Ihr Nereiden, rettet!“ —
So sprang er in die tiefe See.

Digitized by Google

Ihn decken alsobald die Wogen,
Die sichern Schiffer segeln fort.
Delphine waren nachgezogen,
Als lockte sie ein Zauberwort:
Eh Fluten ihn ersticken,
Beut einer ihm den Rücken
Und trägt ihn sorgsam hin zum Port.

Des Meers verworrenes Gebrause
Ward stummen Fischen nur verliehn;
Doch lockt Musik aus salz'gem Hause
Zu frohen Sprüngen den Delphin.
Sie konnt' ihn oft bestricken,
Mit sehnsuchtsvollen Blicken
Dem falschen Jäger nachzuziehn.

So trägt den Sänger mit Entzücken
Das menschenliebend sinn'ge Thier.
Er schwebt auf dem gewölbten Rücken,
Hält im Triumph der Leier Zier,
Und kleine Wellen springen
Wie nach der Saiten Klingen
Rings in dem blaulichen Revier.

Wo der Delphin sich sein entladen,
Der ihn gerettet uferwärts,
Da wird dereinst an Felsgestaden
Das Wunder aufgestellt in Erz.
Jetzt, da sich jedes trennte
Zu seinem Elemente,
Grüßt ihn Arions volles Herz:

Digitized by Google

„Leb' wohl und könnt' ich dich belohnen,
„Du treuer, freundlicher Delphin!
„Du kannst nur hier, ich dort nur wohnen:
„Gemeinschaft ist uns nicht verliehn.
„Dich wird auf feuchten Spiegeln
„Noch Galatea zügeln,
„Du wirst sie stolz und heilig ziehn.“ —

Arion eilt nun leicht von hinnen,
Wie einst er in die Fremde fuhr;
Schon glänzen ihm Korinthus Zinnen,
Er wandelt singend durch die Flur.
Mit Lieb' und Lust geboren,
Vergißt er was verloren,
Bleibt ihm der Freund, die Cither nur.

Er tritt hinein: „Vom Wanderleben
„Nun ruh' ich, Freund, an deiner Brust.
„Die Kunst, die mir ein Gott gegeben,
„Sie wurde vieler Tausend Lust.
„Zwar falsche Räuber haben
„Die wohlerworbnen Gaben;
„Doch bin ich mir des Ruhms bewußt.“

Dann spricht er von den Wunderdingen,
Daß Periander staunend horcht.
„Soll Jenen solch ein Raub gelingen?
„Ich hätt' umsonst die Macht geborgt.
„Die Thäter zu entdecken
„Mußt du dich hier verstecken,
„So nah'n sie wohl sich unbesorgt.“ —

Digitized by Google

Und als im Hafen Schiffer kommen,
Beſcheidet er ſie zu ſich her.
„Habt vom Arion ihr vernommen?
„Mich kümmert ſeine Wiederkehr.“ —
Wir ließen recht im Glücke
Ihn zu Tarent zurücke. —
Da, ſiehe! tritt Arion her.

Gehüllt ſind ſeine ſchönen Glieder
In Gold und Purpur wunderbar.
Bis auf die Sohlen wallt hernieder
Ein leichter, faltiger Talar;
Die Arme zieren Spangen,
Um Hals und Stirn und Wangen
Fliegt duftend das bekränzte Haar.

Die Cither ruht in ſeiner Linken,
Die Rechte hält das Elfenbein.
Sie müßen ihm zu Füßen ſinken,
Es trifft ſie wie des Blitzes Schein.
„Ihn wollten wir ermorden;
„Er iſt zum Gotte worden:
„O ſchläng' uns nur die Erd' hinein!“ —

„Er lebet noch, der Töne Meiſter;
„Der Sänger ſteht in heil'ger Hut.
„Ich rufe nicht der Rache Geiſter,
„Arion will nicht euer Blut.
„Fern mögt ihr zu Barbaren,
„Des Geizes Knechte, fahren;
„Nie labe Schönes euren Muth!“

Digitized by Google

Kampaspe.

Schönheit iſt dem Muth beſchieden,
Lieb' erobert ſich der Held;
Nach den Kämpfen ward Alciden
Hebe's Blüthe zugeſellt.
Raſch beſiegt von Alexandern
Bot die Welt ihm Wahl und Luſt:
Eine doch, vor allen andern,
War das Kleinod ſeiner Bruſt.

Von der Perlen Vaterlande
Als die köſtlichſte bewahrt,
Sproßte ſie an Indus Strande,
Eine Blume, ſchlank und zart.
Nun aus mütterlichem Schatten
Weit verpflanzt in fremde Luft,
Athmet willig ſie dem Gatten
Leiſe Kühlung, ſüßen Duft.

Digitized by Google

Ihre Jugend darzuſtellen,
Eh die Zeit ſie angehaucht,
Ruft Philippus Sohn Apellen,
Der in Reiz den Pinſel taucht.
„Was ſie ſchönes hat und holdes,
„Laß es mir unſterblich ſein,
„Und des Ruhmes und des Goldes
„Sei, ſo viel du wünſcheſt, dein.“

Die ein Sohn des Zeus erkoren,
Spricht der Mahler froh entzückt,
Iſt, zum Götterlooß geboren,
Schon der Sterblichkeit entrückt.
Ja, du ſollſt die Göttin ſchauen,
Wie ſie halb noch knieend ſchwebt,
Wie die Locken um ſie thauen,
Da ſie aus dem Schaum ſich hebt.

Still geſenkt die Augenlieder,
Folgt Kampaſpe dem Geheiß,
Hinzuleihn die zarten Glieder
In des Künſtlers Zauberkreiß.
Sie enthüllt ſich, und erröthend
Flieht ſie in ſich ſelbſt zurück;
Sterbend und in Glut ertödtend
Schwimmt ihr ſüß verwirrter Blick.

Und ſie neigt ſich, an Geberden,
Wie an Haupt und Leib und Bruſt,
Aphrodite ganz zu werden,
Ohne Zwang und unbewußt.

Digitized by Google

Stammelt ſie in Hellas Tönen,
Faßt ſie doch den Künſtler ſchnell;
Von der Anmuth und dem Schönen
Spricht ſein Auge glänzend hell.

Es verklärt ſich mit den Zügen,
Die ſein Pinſel ſcheu entwirft;
Kein Betrachten kann ihm gnügen,
Wie er auch den Nektar ſchlürft.
Göttin nannt' er ſie der Liebe:
Ach! er fühlet ihr Geſetz,
Und befangen alle Triebe
In der eignen Dichtung Netz.

Ruh und Sinn iſt ihm entflohen,
Daß er träumend alles thut.
Nicht den zürnenden Heroen
Fürchtet ſein entflammter Muth.
Aber ſein Vertrau'n beſchämen?
Raub am theuren Pfand begehn?
Nein, er will ſich ſtreng bezähmen,
Und die Wünſche nicht geſtehn.

Forſchend nach der Schönen Bilde
Tritt der junge Held herein:
Prangend hoch in Helm und Schilde
Kommt er aus der Krieger Reihn.
Er iſt Ares, ſie Cythere;
Beide knüpft die ſchönſte Wahl,
Und ſein Werk, des Meiſters Ehre,
Wird ein Denkmal ſeiner Qual.

Digitized by Google

Ob er lächelnd ſie verhehle,
Ihn durchſchaut des Königs Blick.
Er beherrſcht die große Seele,
Und beſchließt des Freundes Glück.
„Magſt du nur mich treulos ſchelten!
„Wunderbar gelang dein Fleiß,
„Doch ich will ihn nicht vergelten:
„Fordre von ihr ſelbſt den Preis.

„Du biſt ihrer Schönheit Spiegel,
„Und ſie wäre dir nicht hold?
„Hier nimm meine Hand zum Siegel,
„Daß ich euren Bund gewollt.
„Kannſt du ihren Reiz entwenden,
„So erwirb auch ihre Gunſt,
„Und die Liebe laß vollenden
„Was begonnen deine Kunſt.“

Digitized by Google

Der heilige Lucas.

Legende.

Sanct Lucas ſah ein Traumgeſicht:
Geh! mach dich auf und zögre nicht,
Das ſchönſte Bild zu mahlen.
Von deinen Händen aufgeſtellt,
Soll einſt der ganzen Chriſtenwelt
Die Mutter Gottes ſtrahlen.

Er fährt vom Morgenſchlaf empor,
Noch tönt die Stimm' in ſeinem Ohr;
Er rafft ſich aus dem Bette,
Nimmt ſeinen Mantel um und geht,
Mit Farbenkaſten und Geräth
Und Pinſel und Palette.

So wandert er mit ſtillem Tritt,
Nun ſieht er ſchon Mariens Hütt'
Und klopfet an die Pforte.
Er grüßt im Namen unſers Herrn,
Sie öffnet und empfängt ihn gern
Mit manchem holden Worte.

Digitized by Google

„O Jungfrau, wende deine Gunſt
„Auf mein beſcheidnes Theil der Kunſt,
„Die Gott mich üben laßen!
„Wie hoch geſegnet wär' ſie nicht,
„Wenn ich dein heil'ges Angeſicht
„Im Bildniß dürfte faßen!“ —

Sie ſprach darauf demüthiglich:
Ja, deine Hand erquickte mich
Mit meines Sohnes Bilde.
Er lächelt mir noch immer zu,
Obſchon erhöht zur Wonn' und Ruh
Der himmliſchen Gefilde.

Ich aber bin in Magdgeſtalt,
Die Erdenhülle ſinkt nun bald,
Die ich auch jung verachtet.
Das Auge, welches alles ſieht,
Weiß, daß ich nie, um Schmuck bemüht,
Im Spiegel mich betrachtet. —

„Die Blüthe, die dem Herrn gefiel,
„Ward nicht der flücht'gen Jahre Spiel,
„Holdſeligſte der Frauen!
„Du ſiehſt allein der Schönheit Licht
„Auf deinem reinen Antlitz nicht:
„Doch laß es Andre ſchauen.

„Bedenke nur der Gläub'gen Troſt,
„Wenn du der Erde lang entflohſt,
„Vor deinem Bild zu beten.

Digitized by Google

„Einſt tönt dir aller Zungen Preis,
„Dir lallt das Kind, dir fleht der Greis,
„Sie droben zu vertreten.“

Wie ziemte mir ſo hoher Lohn?
Vermocht' ich doch den theuren Sohn
Vom Kreuz nicht zu entladen.
Ich beuge ſelber ſpät und früh
In brünſtigem Gebet die Knie
Dem Vater aller Gnaden. —

„O Jungfrau! weigre länger nicht,
„Er ſandte mir ein Traumgeſicht,
„Und hieß mir, dich zu mahlen.
„Von dieſen Händen aufgeſtellt,
„Soll vor der weiten Chriſtenwelt
„Die Mutter Gottes ſtrahlen.“ —

Wohlan denn! ſieh bereit mich hier.
Doch kannſt du, ſo erneue mir
Die Freuden, die ich fühlte,
So rufe jene Zeit zurück,
Als einſt das Kind, mein ſüßes Glück,
Im Schooß der Mutter ſpielte. —

Sanct Lucas legt an's Werk die Hand;
Vor ſeiner Tafel unverwandt,
Lauſcht er nach allen Zügen.
Die Kammer füllt ein klarer Schein,
Da gaukeln Engel aus und ein,
In wunderbaren Flügen.

Digitized by Google

Ihm dient die junge Himmelsſchaar,
Der reicht' ihm ſorgſam Pinſel dar,
Der rieb die zarten Farben.
Marien lieh zum zweiten Mal
Ein Jeſuskind des Mahlers Wahl,
Um die ſie alle warben.

Er hatte den Entwurf vollbracht,
Nun hemmte ſeinen Fleiß die Nacht,
Er legt den Pinſel nieder.
„Zu der Vollendung brauch' ich Friſt,
„Bis alles wohl getrocknet iſt,
„Dann, ſpricht er, kehr' ich wieder."

Nur wenig Tage ſind entflohn;
Da klopft von neuem Lucas ſchon
An ihre Hüttenpforte;
Doch ſtatt der Stimme, die ſo ſüß
Ihn jüngſt noch dort willkommen hieß,
Vernimmt er fremde Worte.

Entſchlummert war die Gottesbraut
Wie Blumen, wann der Abend thaut;
Sie wollten ſie begraben,
Da ward ſie in verklärtem Licht
Vor der Apoſtel Angeſicht
Gen Himmel aufgehaben.

Erſtaunt und froh ſchaut er umher
Die Blick' erreichen ſie nicht mehr,
Die er nach droben ſendet.

Digitized by Google

Obſchon im Geiſt von ihr erfüllt,
Wagt er die Hand nicht an ihr Bild:
So blieb es unvollendet.

Und war auch ſo der Frommen Luſt,
Und regt' auch ſo in jeder Bruſt
Ein heiliges Beginnen.
Es kamen Pilger fern und nah,
Und wer die Demuthsvolle ſah,
Ward hoher Segnung innen.

Vieltauſendfältig konterfeit
Erſchien ſie aller Chriſtenheit
Mit eben dieſen Zügen.
Es mußte manch Jahrhundert lang
Der Andacht und dem Liebesdrang
Ein ſchwacher Umriß gnügen.

Doch endlich kam Sanct Raphael,
In ſeinen Augen glänzten hell
Die himmliſchen Geſtalten.
Herabgeſandt von ſel'gen Höh'n,
Hatt' er die Hehre ſelbſt geſehn
An Gottes Throne walten.

Der ſtellt' ihr Bildniß, groß und klar,
Mit ſeinem keuſchen Pinſel dar,
Vollendet, ohne Mängel.
Zufrieden, als er das gethan,
Schwang er ſich wieder himmelan,
Ein jugendlicher Engel.

Digitized by Google

Leonardo da Vinci.

Romanze.

Florentiner! Florentiner!
Was muß euren Sinn verkehren,
Daß ihr eure großen Männer
Fremden überlaßt zu ehren?

Dante, welcher göttlich heißet,
Klagt, daß ihn sein Land verstoße;
Sein verbannter Leib ruht ferne
Von der harten Mutter Schooße.

Und der alte Leonardo,
Weilte bei euch, halb vergeßen,
Der an euren Kriegesthaten
Jung des Pinsels Kraft gemeßen.

Zwar ein Stern, der hoch und herrlich
An der Künste Himmel funkelt,
Michel Angel Buonaroti,
Hatte seinen Ruhm verdunkelt.

Dieser strebt in wildem Trotze
Die Natur zu unterjochen;
Jener bildet, sinnig forschend,
Was sie leis' ihm ausgesprochen.

Digitized by Google

Nicht den Stolzen duldend muß er
Noch zu fremdem Volk und andern
Menſchen, aus Florenz, der ſchönen,
Ein bejahrter Pilger wandern.

Ritter Franz, der edle König,
Rief den weiſeſten der Mahler,
Gab ihm Raum nach Luſt zu ſchaffen,
Hoch zu ehren ihn befahl er.

Zur Vollbringung der Entwürfe
Scheint ihn neuer Muth zu ſtärken;
Aber bald hört man ihn klagen
Ueber angefangnen Werken:

Sieh, mein Leben iſt am Ziele,
Und die Kunſt noch kaum begonnen,
Haben gleich mir gute Parcen
Lang den Faden ausgeſponnen.

Weit in unentdeckte Fernen
Breiten Klarheit die Gedanken,
Doch das Nächſte zu vollenden,
Fühl' ich meine Hand erkranken.

Und er mußte wider Willen
Hin ſich ſtrecken auf das Lager;
Würdig ſchön in ſiechem Alter,
Weiß von Bart und ſtill und hager.

Als der König das vernommen,
Füllt es ihn mit bangen Schmerzen,
Denn er hielt ihn wie ein Kleinod
Seinem Reich und ſeinem Herzen.

Digitized by Google

Eilig wie zu einem Vater,
Tritt er in des Kranken Zimmer,
Kommen ſieht ihn Leonardo
Mit des Augs erloſchnem Schimmer.

Und er will empor ſich richten,
Seinen jungen Freund zu ſegnen,
Deſſen Arme, deſſen Hände
Liebreich ſtützend ihm begegnen.

Heiter lächelt noch ſein Antlitz,
Schon erblaßt wie einem Todten:
Aber halb im Mund erſtorben
Iſt der Gruß ſein letzter Othem.

Lange harrt der König ſchweigend,
Ob er nicht erwachen werde. —
„Ruh der kunſtbegabten Seele!
„Und dem Leib ſei leicht die Erde!

„Keine Weisheit, keine Tugend
„Kann das herbe Schickſal wenden.
„Was der Tod ihm ſtörte, wird es
„Je ein geiſt'ger Sohn vollenden?

„Darum, weil dies Leben dauert,
„Laßt den Heldentrieb entbrennen.
„Wie dein ernſter Spruch mich lehrte:
„Was ich ſoll, das will ich können!“

Digitized by Google

Die Warnung.

Romanze.

Es tritt ein Wandersmann herfür
An eines Dorfes Schenke,
Er setzt sich vor des Hauses Thür
Im Schatten auf die Bänke;
Legt sein Bündel neben sich,
Bittet den Wirth bescheidentlich,
Mit einem Trunk ihn zu laben.

Da zechen an dem nächsten Tisch
Zwei wilde rohe Buben.
Heda, Herr Wirth! und gebt uns frisch:
Was kauzt ihr in den Stuben?
Diese Nacht so durchgeschwärmt,
Heute von Morgens früh gelärmt!
Wir wollen nicht nüchtern werden.

Ha, Bruder, war das nicht ein Spaß,
Es geht mir nichts darüber.
Und lieb' ich schon das volle Glas,
Hab' ich doch Unfug lieber.
Ach wie wird verwundert sein
All die werthe Christengemein!
Wie wird der Pfaffe nicht toben!

Digitized by Google

Da draußen erſt den Nepomuk
Mit ſeinen ſieben Sternen,
Ich ſchob ihn an den Rand zurück,
Bald muß er ſchwimmen lernen,
Schüttert was, ſo plumpt er 'nein,
Rudert wohl mit dem Jeſulein,
Den hält der Narr in den Armen.

Alsdann hinunter längs dem Thal
Der Wallfahrt Stationen,
Die dreizehn Steine allzumal
Mit Chriſti Paſſionen,
So beſchmiert, verziert auf's Feſt,
Daß das Lachen kein Einz'ger läßt,
Wenn ſie zum Beten da knieen.

Der Andre ſprach: Wenn's Prahlen gilt,
So ſteh' ich alle Wetten.
Der Schnurrbart am Marienbild,
Und dann die Kron' aus Kletten,
Die ich ihm zu Nacht beſcheert,
Sind wohl deine Geſchichten werth,
Und es iſt noch nicht das beſte.

Dort auf dem Fels am hohen Kreuz,
Statt Chriſti leid'ger Fratze,
Hängt nun — o in der Seel' erfreut's! —
Des Nachbars todte Katze.
Wenn ſie nun auf ihrer Bahn
Ziehn die Stufen zur Kirch' hinan,
Das wird was erbauliches werden.

Digitized by Google

Der Wandersmann ſchaut ernſt und ſtill,
Da ſie die Red' erhuben.
Sie achten erſt nicht, was er will,
In ihrem Rauſch, die Buben.
Beide riefen dann zugleich:
Kümmert euch, Tuckmäuſer, um euch!
Was ſoll das Gaffen und Horchen?

Der Wandersmann ſagt nicht ein Wort,
Und ſchaut nur unbeweglich,
Und ihnen wurde fort und fort
Sein Blick mehr unerträglich.
Wenn ihr nicht die Frechheit laßt,
Sagten ſie, ſolchen Heuchler-Gaſt,
Den muß man mit Schlägen verjagen.

Mich ſchlägt ein Andrer wohl als ihr,
Ihr mögt kein Haar mir kränken.
Ich bin auf kurze Friſt nur hier,
Doch ſollt ihr mein gedenken.
Junges Blut hat Frevelmuth:
Thut nicht ferner, ſo wie ihr thut,
Und laßt bei Zeiten euch warnen.

Sonſt ſchließt ihr einen Bund der Treu
Mit Judas falſcher Rotte:
Den Heiland kreuzigt ihr auf's neu
Mit ſolchem kecken Spotte. —
Ja doch, da geſchäh' ihm recht,
Weil ſich der einfältige Knecht
Das erſtemal kreuzigen laßen. —

Digitized by Google

Ich weiß gewiß, ihr ſprächt nicht ſo,
Wärt ihr einſt mitgegangen;
Ihr hättet nicht, der Qualen froh,
Am Kreuz ihn ſehen hangen,
Wie aus bittern Wunden quoll,
Aller Lieb' und Erbarmung voll,
Sein heilig göttliches Leben.

Wie um ihn, ewig hoffnungslos,
Die Freund' und Mutter ſtanden,
Und er im Buſen trug ihr Looß,
Bei grimmen Todesbanden;
Neigt ſein Haupt in Finſterniß,
Durch die Himmel geſchieht ein Riß,
Und innerlich ſchauert die Erde. —

Ei ſeht, der macht uns glauben gar,
Er wär' dabei geweſen.
Was er erzählt, kann man fürwahr
In alten Tröſtern leſen.
Sagt uns doch, wie alt ihr ſeid,
Daß ihr ſah't, was vor ew'ger Zeit
Und nimmer vielleicht iſt geſchehen? —

Ich bin nicht alt, ich bin nicht jung,
Mein Leben iſt kein Leben.
Wie raſtlos kreiß't der Sonnen Schwung,
Muß ich hier unten ſchweben.
Greiſer wird das Haar mir nicht,
Nicht gerunzelter mein Geſicht,
Das niemals lachet noch weinet.

Digitized by Google

Ich war wie ihr von frechem Muth
In meinen erſten Tagen.
An mir that keine Lehre gut,
Kein Warnen half noch Sagen.
Als der Hohenprieſter Amt
Heuchleriſch nun den Chriſt verdammt,
Da wollt' ich mein Müthchen auch kühlen.

Und als mit ſchwerer Kreuzeslaſt
Zum Thor ihn ſchleppt die Menge,
Da hatt' ich vor den andern Haſt,
Und ſtieß ihn im Gedränge.
Matt und lechzend, ohne Schrei'n,
Wollt' er raſten auf einem Stein,
Da ſchlug ich ihn mit den Fäuſten.

Geh, rief ich, Jeſus! fort mit dir!
Zum Tod dich endlich ſchicke!
Der Heiland ſah ſich um nach mir,
Und ſprach mit ſtillem Blicke:
Ich zwar gehe bald zur Ruh,
Aber wandern ſollſt nun du,
Und warten, bis ich komme.

Dieß Wort, dieß Wort, dieß Eine Wort
War Heil mir und Verderben.
Es ſchirmt mich vor der Seele Mord,
Doch wehrt's mein leiblich Sterben.
Und mich treibt's von Land zu Land,
Und bin manchem zum Grau'n bekannt,
Der ewige wandernde Jude.

Digitized by Google

Der Fremdling ſprach es alles aus
Mit unbewegter Miene,
Doch brennend durch die Stirn heraus
Ein blutroth Kreuz erſchiene.
Als die Zwei das Zeichen ſahn,
Fällt ſie an der Verzweiflung Wahn,
Sie glaubten ſich ſchon in der Hölle.

Und eh ſie Seel' und Leibeskraft
Und Sinne wiederfunden,
Hat er ſein Bündel aufgerafft,
Und iſt ſchon weit verſchwunden.
An des letzten Hügels Rand,
Sehn ſie noch, den Stab in der Hand,
Die irre Geſtalt hinwanken.

*) Zu ſpät zerknirſcht ſie's und gereut's,
Gott läßt mit ſich nicht ſcherzen;
Es brennt das feurig blut'ge Kreuz
In den liebloſen Herzen.
Kirchentroſt ward nicht geſpart,
Buße, Gebet und Pilgerfahrt,
Doch lebten die Spötter nicht lange.

*) Die folgende Strophe ſteht nicht in dem urſprünglichen Gedichte und fehlt ihm auch nicht. A. d. H.

Digitized by Google

Fortunat.

Romanze.

Thauig in des Mondſcheins Mantel
Liegt die ſtille Sommernacht,
Und ein Ritter reitet ſingend
Wieſenplan und Wald entlang.

Munter zu, mein gutes Pferdchen!
Sagt er, klatſcht ihm ſanft den Hals;
Weißt du nicht, daß wartend Lila
An dem offnen Fenſter wacht?

Biſt ja kein Turnier- und Streit-Roß,
Wie ſein Reiter ſteif und ſtarr,
Das, den Stachel an der Stirne,
Nur ſo blindlings rennen mag.

Nein, du trägſt auf ſeinen Zügen
Den behenden Fortunat,
Schmiegſt mit ihm dich ſtill im Dunkel
Ueber Stege, glatt und ſchmal.

Digitized by Google

Bald zu dieſer, bald zu jener
Gieng die heimlich nächt'ge Bahn;
Abends hin mit raſchem Sehnen,
Früh zurück mit trägem Gram.

Wann ich oft von deinem Rücken
Mich zur hohen Kammer ſchwang,
Standſt du ſtill, bis mich empfangen
Der Geliebten zarter Arm.

Ja ich weiß, wenn eine Spröde
Herz und Thür verſchlöße gar,
Würdeſt du mit leiſem Hufe
Klopfen, bis ſie aufgethan.

Wie er noch die Worte redet,
Oeffnet ſich ein heimlich Thal.
Bin ich, ſprach er, irr' geritten?
Iſt mir's doch ſo unbekannt.

Wunderlich durch Sträuch' und Bäume
Schleicht des Mondes blaßer Strahl,
Und ein Buſch mit blüh'nden Roſen
Winkt von drüben voll und ſchlank.

Buſch, ich grüß' in dir mein Bildniß,
Roſen trägſt du ohne Zahl;
Und mir blüht im regen Herzen
So der Liebe ſüße Wahl.

Manche reif, und Knoſpen andre,
Alle doch verblüh'n ſie bald,
Und der Saft, der jene füllte,
Wird den jüngern zugewandt.

Digitized by Google

Denn den Kelch, der ſich entblättert,
Schließet keines Willens Kraft.
Lila, Lila! dieſe Knoſpen
Droh'n dir meinen Unbeſtand.

Aber daß du nicht ihn ahndeſt,
Komm' ich mit dem Kranz im Haar,
Biet' ein ſchön erröthend Sträußchen
Deinem weißen Buſen dar.

Roſen, Roſen! laßt euch pflücken,
So zu ſterben iſt kein Harm:
O wie will ich euch zerdrücken
Zwiſchen Bruſt und Bruſt ſo warm!

Und er lenkt das Roß entgegen,
Doch es ſcheut ſich, wie es naht,
Und er kann von keiner Seite
Dicht zur Roſenlaub' hinan.

So gewohnt bei Nacht zu wandern,
Thöricht Roß, wie kommt dir das?
Fürchteſt du die Licht' und Schatten,
Wankend auf dem feuchten Gras?

Doch es tritt zurück und bäumt ſich,
Wie er ſpornt und wie er mahnt;
Drauf mit ſeinen Vorderfüßen
Stampfet es den Grund und ſcharrt.

Wühlet weg den lockern Boden.
Tief und tiefer ſich hinab.
Schätze, glaub' ich, willſt du graben;
Eben iſt's ja Mitternacht.

Digitized by Google

Unter ſeinem Huf nun dröhnt es,
Das ſind Bretter, iſt ein Sarg,
Und es traf ein Schlag gewaltig,
Daß der ſchwarze Deckel ſprang.

Schwingen will er ſich vom Sattel,
Doch er fühlt ſich dran gebannt,
Und der Gaul ſteht jetzo ruhig
Vor dem Sarg, im Boden halb.

Und es hebt ſich wie vom Schlummer
Eine weibliche Geſtalt,
Deren Züge blaßer Kummer,
Aber ſanfte Lieb' umwallt.

Kommſt du, hier mich zu beſuchen,
Deine Clara, Fortunat?
Dieſe Linden, dieſe Buchen
Waren Zeugen unſrer That.

Wie du Treue mir geſchworen,
Wie dein Mund ſo flehend bat,
Meine Roſ' ich dann verloren,
Und die Scham danieder trat.

Doch die Sünde ward mir theuer,
Mahnte nun mich früh und ſpat;
Für des Angedenkens Feuer
Wußt' ich keinen andern Rath,

Als mich hier ſo kühl zu betten,
Wie du ſiehſt, daß ich gethan.
Ach! ich hofft' in Liebesketten
Dich noch einmal hier zu fahn.

Digitized by Google

Von des ſtillen Thales Schooße
Wird geſchirmt die bange Scham;
Lieb' erzog hier manche Roſe
Für die eine, die ſie nahm.

Sieh dieß Lager, traut und enge,
Wie ich ſorgſam anbefahl,
Daß es uns zuſammendränge
Zu der ſüßen Wolluſt Qual.

Durch des Vorhangs grünen Schleier
Bricht kein unwillkommner Strahl,
Und uns weckt aus ew'ger Feier
Keiner Mond' und Sonnen Zahl.

In den kühlen Arm zu ſinken
Beut die heiße Bruſt mir dar.
Deine Seel' im Kuße trinken
Will ich nun und immerdar.

Leiſe zieht ſie ihn hernieder:
Schöner Jüngling, ſo erſtarrt?
Kaum gebrochne Augen hebend,
Sinkt er zu ihr in den Sarg.

Lila, Lila! wollt' er liſpeln,
Doch es ward ein ſterbend Ach,
Weil alsbald des Grabes Schauer
Seinen Lebenshauch verſchlang.

Mit Getöſe taumeln wieder
Feſt die Bretter auf den Sarg,
Und ein Sturm verwühlt die Erde,
Die der Gaul hat aufgeſcharrt.

Digitized by Google

Heftig bricht er alle Roſen,
Säuſelnd blättern ſie ſich ab,
Streu'n ſich zu des Brautbetts Weihe
Purpurn auf das grüne Gras.

Weit iſt ſchon das Roß entſprungen,
Flüchtig durch Gebirg' und Wald,
Kommt erſt mit des Tages Anbruch
Vor der Hütte Lila's an.

Bleibt da ſtehn, gezäumt, geſattelt,
Ledig, mit geſenktem Hals,
Bis die arme ſchlummerloſe
Seine Botſchaft wohl verſtand.

Und dann floh es in die Wildniß,
Wo kein Aug' es wieder ſah,
Wollte keinem Ritter dienen
Nach dem ſchlanken Fortunat.

Digitized by Google

Das Feenkind.

An die Schauspielerin Friederike Bethmann.

Ich kannt' ein seltsam Feenkind
Es war so klein und zart,
Und wechselte wie Luft und Wind
Gestalt und Sinnesart.

Dem Feenkinde nur gefällt
Was Spiel ist bunt und kraus;
So zog es durch die weite Welt
Auf Zaubereien aus.

Es schien ein feiner Knabe bald,
Und bald ein zierlich Weib;
Nun knapp umschließt, nun frei umwallt
Gewand den schlanken Leib.

Bald wählt sie Edelstein und Gold,
Der Stickereien Pracht,
Das Reichste, was die Erde zollt,
Scheint nur für sie gemacht.

Digitized by Google

Doch giebt ihr nichts der fremde Glanz,
Er leiht den Reiz von ihr:
Ihr Haar iſt der Juwelen Kranz,
Ihr Arm der Spange Zier.

Bald, wie die Blumen auf der Au,
Thut ſie auf Schmuck Verzicht,
Und es beſchämt der Augen Blau
Nur das Vergißmeinnicht.

Verwandelt und verwandelnd eilt
Sie weit durch Zeit und Raum.
Erfreut, betrübt, verwundet, heilt,
Und wie, das weiß man kaum.

Jetzt hoch an Sinn und edlem Blut
Winkt ſie, ein Rittersweib,
Vom Helmbuſch ihren Knappen Muth,
Und fällt des Feindes Leib.

Als Alpenhirtin ſcherzt und ſingt
Sie munter bei der Müh,
Und in ihr kleines Hüttchen dringt
Der Liebe Kummer nie;

Der jetzo ſie in irrem Wahn
Durch Hain und Wildniß treibt:
Sie ſieht nicht den Geliebten nahn,
Sie fragt noch, wo er bleibt.

Im Wunderland als Wilde dann,
Mit hüpfend leichtem Tritt,
Neckt ſie den eiferſücht'gen Mann
Und alle Männer mit.

Digitized by Google

Iſt jetzt des Helden liebend Herz,
Der kühn um Nachruhm wirbt,
Und flieht als Freiheit himmelwärts,
Da er für Freiheit ſtirbt.

Sie wohnt als fromme Königin
Im Kerker, ſtill und groß,
Und jeder ſtürzte willig hin
Für ſie zum Todeslooß.

Jüngſt kam ſie, gramzerrüttet ganz
Bald trug man dann den Sarg,
Der unter Blumen, unterm Kranz,
Das blüh'nde Leben barg.

Ach, ſoll's unwiderruflich ſein?
So bangte mir das Herz.
Zu ſchaudervoll iſt dieſer Schein,
Zu grauſam dieſer Scherz.

Doch iſt umſonſt mit Feenmacht
Die Holde nicht begabt:
In friſcher Jugend morgen lacht,
Die eben ihr begrabt.

Dem Wechſel, der ſie ſonſt erfreut,
Setzt ſie wohl ſelbſt ein Ziel:
Ein leichter Wink von ihr zerſtreut
Der Bühne Gaukelſpiel.

Klug, ſittig, edel, ſchlingt ſie nun
Der Freundſchaft zartes Band.
Das, ſagt' ich, iſt ihr wahres Thun,
Das Ruh hat und Beſtand.

Digitized by Google

Doch unter Zutraun, unter Scherz,
Fällt oftmals nebenbei
Doch der Gedanke mir auf's Herz
An ihre Zauberei.

Die feinen Thierchen um ſie her
Beſtärken mich darin:
Sie ſind nicht da von ungefähr,
Das hat geheimen Sinn.

Wenn in dem Ringe wunderlich
Ihr ſchöner Cacadu
Sich wiegt, und ruft mit Namen ſich:
Jaquot! Jaquot! ihr zu;

Wenn ihr das Möpschen in's Geſicht
Aus ſchlauen Augen gafft,
Und mit der Pfote bittend ſpricht,
Und eiferſüchtig klafft;

Wenn unter der behenden Laſt
Das Roß ſich ſtolzer hebt;
Und jeden ihrer Winke faßt,
Und ihr zu dienen ſtrebt;

Dann denk' ich: immer gleich geſinnt
Sind ſie, verwandelt, noch,
Und tragen um das Feenkind
Verſchmähter Wünſche Joch.

Drum hüte ſich wer ſie nur ſieht!
Mit einem Blicke bloß
Weiß er nicht mehr wie ihm geſchieht,
Und kommt wohl nimmer los.

Digitized by Google

Doch warn' ich vor Bezauberung,
Und bin verzaubert ſchon?
Stimmt ſie des ernſten Liedes Schwung
Nicht zum Romanzenton?

So leg' ich ihr zu Füßen dar,
Die leichte Melodie,
Die meines Liedes Inhalt war,
Und meine Muſe, ſie.

Digitized by Google

An Friederike Unzelmann

bei Ueberſendung meiner Gedichte.

Der Dichter will zur fernen Nachwelt dringen,
Doch auf den todten Blättern ſchläft ſein Lied,
Bis eine ſeelenvolle Stimm' es weckt
Und freundlich in der Hörer engem Kreiße
Für ihn um einen ſtillen Beifall wirbt.
Der Bühne Kunſt glänzt vor der Mitwelt Augen,
Die Zauber einer fremden Welt umſtrahlen
Den Augenblick des Jubels, der Entzückung,
Und tauſend hingeriß'ne Herzen glüh'n.
Doch ach! ſie lebt nur in des Künſtlers Leben,
Und ſein unſterblich Werk ſtirbt hin mit ihm.
Die Nachwelt muß die ſchönen Wunder glauben,
Die ſie nicht ſah; kein Bild, kein ſchildernd Wort
Vermag des Lebens zarten Hauch zu faßen,
Die mächt'ge hochbeſeelte Gegenwart.
Drum iſt des Dichters Pflicht, davon zu zeugen,
Denn er allein entflammt die Phantaſie,
Daß ſich in ihr Geſtalten friſch bewegen
Von nie geſeh'nen Dingen: und ſo weckt er
In fernen ungebornen Menſchenaltern
Zuſchauer noch dem Liebling der Thalia.

Digitized by Google

Beſchämt biet' ich dir dieſe Lieder an,
Wovon ſich keins noch an dein Lob gewagt.
Wenn ich es leiſ' und ſchüchtern wohl verſuchte,
Nahmſt du die Huldigung, die dir gebührt,
Des abgedrungenen Gefühls Tribut,
Wohlwollend auf wie eine freie Gabe.
Wär' dieß ganz deiner würdig mir gelungen,
So hätt' ich wohl den ſchönſten Sieg errungen:
Denn aller Gunſt iſt ſicher das Gedicht,
Das deinen Geiſt in holder Bildung ſpricht;
Der Grazien Geheimniß wird's entfalten,
Und ſichtbar eine Muſe drinnen walten.

Digitized by Google

Die Schauspielerin Friederike Unzelmann an das Publicum,

als sie am Schluß des Schauspiels herausgerufen wurde.

Geht in Frieden nur nach Haus,
Denn ich komme nicht heraus.
Schreit ihr doch bei jedem Plunder
Immer gleich: heraus! heraus!
Tobt nicht oft das ganze Haus,
Wie ein schwangrer Berg, o Wunder!
Und es kommt nur eine Maus.
Wer so willig kommt heraus,
Käme wahrlich bald herunter.
Drum, und machtet ihr's noch bunter,
Gieng' es drüber auch und drunter,
Bräch' mit Krachen ein das Haus
Von dem tollen Saus und Braus:
Heute regt sich keine Maus.
Meine Herrn, es wird nichts draus;
Geht in Frieden, geht nach Haus!
Lampenputzer, lösch' nur aus.

Digitized by Google

An Friederike Unzelmann

als Nina.

Von des Grames Träumereien,
Von verlornen Schwärmereien,
Nina, wurdeſt du geheilt.
Doch du haſt die zarten Schmerzen
Und den Wahn bethörter Herzen
Allen Hörern mitgetheilt.

Digitized by Google

An Friedrich Schlegel.

Im Herbſt 1802.

O Bruder, mir entzogen
Durch fremder Länder Weiten,
So ungern eingebüßt!
Hat mich der Wunſch betrogen,
Dich immer zu begleiten
In Wißenſchafts-Bezirken,
Und in der Kunſt Gefilden
Gemeinſam ſtets zu bilden:
Sei mir auch ſo gegrüßt!
Obwohl geſellig Wirken
Die Tage mehr verſüßt.

Du folgeſt deinen Zielen,
Und jedes Unternehmen
Des Forſcherſinns iſt dein.
Uns gilt kein müßig Spielen:
Die ſchwache Zeit beſchämen
Kann nur ein mächtig Streben;
Drum nährſt du dich, der Starke,
Mit aller Zonen Marke
Und ſaugſt die Vorwelt ein.
So muß ein vielfach Leben
In deiner Bruſt gedeihn.

Digitized by Google

Derweil dich Morgenblüthe,
Medſchnuns und Leila's Liebe
In Perſiens Gärten zieht;
Und ſchon dich dein Gemüthe
Hinlockt mit kühnerm Triebe,
Gleich weltumfahrnen Schiffern,
Zu lauſchen, wie am Ganges
Getönt voll ſel'gen Klanges
Manch indiſch Blumenlied,
Und Weisheit zu entziffern
Aus heiliger Sanſkrit:

Hält auf Hiſpaniens Fluren
An Manzanares Ufer
Mein Calderon mich feſt.
Fantaſtiſcher Naturen
Viel Labyrinthe ſchuf er,
Doch triumphier'nder ringen
Die Lieder noch, entſchleiert
Myſterien er, und feiert
Sein Phönix-Opferfeſt;
Daß mich ihm nachzuſingen
Die Sehnſucht nie verläßt.

Und was wir beide ernten
Dem andern aufzuſpeichern,
Iſt uns willkommne Pflicht.
So mögen wir Entfernten
Einander doch bereichern.
Wie uns Natur gepaaret,
Als Brüder uns geſendet,

Digitized by Google

Und dieſem mehr geſpendet
Was jenem mehr gebricht:
Das hat mir offenbaret
Jüngſthin ein Traumgeſicht.

Mir war, als hielt' zuſammen
Uns Eine Rind' umſchloßen
In hoher Baumgeſtalt.
Das Blut, von dem wir ſtammen,
Fühlt' ich, durch uns ergoßen,
In allen Pulſen rege;
Wie einſt die umgeſchaffne
Lorbeer-umgrünte Daphne
Gefühlt der Wurzeln Halt,
Da noch des Buſens Schläge
Den weichen Baſt durchwallt.

Und in dem engen Düſter
War mir's, als ob mein Reden
In eins mit deinem ſchmolz.
Es wollte ſolch Geflüſter
Uns wechſelnd überreden
Zu theilen unſre Kräfte.
Ich ſagte: Laß die Wurzeln
Feſt in den Boden wurzeln
Zu gründen unſer Holz.
Du ſagteſt: Treib die Säfte
Hinan zum Wipfel ſtolz.

Alsbald begann ein Brauſen,
Ein Kreißen wurde munter

Digitized by Google

In Adern unſers Baums.
Du ſenkteſt ohne Grauſen
Dich in die Nacht hinunter,
Und fandſt den Weg ohn' Augen
Durch ehrne Felſenklammern
Zu kühler Waßer Kammern
Voll eiſenſchwangern Schaums.
Mich labte mit das Saugen
Des letzten Faſernſaums.

Ich aber ließ zum Gipfel
Empor die Keime ſproßen
In heitrer Füll' umlaubt.
So ſchlang ſich dicht der Wipfel
Aus Aeſten, Zweigen, Sproßen;
Den Sternen, Mond und Sonne,
Den Lüften, Thau und Regen,
Streckt' ich die Arm' entgegen,
Und liebevoll das Haupt.
Du fühlteſt mit die Wonne,
Wie ich entzückt geglaubt.

Wir dachten froh: ſolch Walten
Der Eintracht ſoll uns ſchirmen,
Daß nie die Pflanz' erkrankt;
Es wird kein Blitz ſie ſpalten,
Sie ſinkt vor keinen Stürmen,
Und hören wir den Schatten
Von manchem Wandrer loben,
So ſpricht ein Wehn von oben,
Das ſäuſelnd niederwankt:

Digitized by Google

Der Geiſter inn'gem Gatten
Wird ſolcher Wuchs verdankt.

O Bruder! wie verbündet
Wir ſchon ſo gut gerungen,
Daß nur der Neid es ſchilt;
Uns tiefer ſtets gegründet,
Uns höher ſtets geſchwungen,
Uns weiter ſtets gebreitet,
Zwar mit getheilter Stärke,
Doch dienend Einem Werke:
Sagt es dir jenes Bild?
Ich habe mir's gedeutet,
Daß dieß auch ferner gilt.

Laß uns auf Fahrten denken,
Um Bahnen aufzuſpüren
Im offnen Ocean.
Du ſollſt das Steuer lenken,
Du ſollſt das Senkblei führen,
Und auf die Nadel blicken;
Ich will die Anker lichten,
Ich will die Segel richten;
Wenn Stürm' und Wolken nahn,
Seh' ich, was ſie uns ſchicken,
Den flücht'gen Wimpeln an.

Wenn wir dann glücklich landen
An eines Eilands Küſten,
Dem laue Düft' entwehn,
Erſpähn wir, was vorhanden

Digitized by Google

In ſeinen holden Wüſten.
Ich Blum' und Kraut der Fluren,
Und Wild und bunt Gefieder;
Du läß'ſt zum Erze nieder
Die Wünſchelruthe gehn,
Und kannſt der Vorzeit Spuren
Im Steingepräge ſehn.

Zur Heimat endlich eilend
Soll ruhig uns erfreuen
Jeglicher Müh' Ertrag.
Auch hier die Sorgen theilend,
Will ich die Saaten ſtreuen,
Will Gärtner, Winzer werden,
Und gern der Reben warten;
Du thuſt indeß im harten
Geſteine manchen Schlag,
Und förderſt aus der Erden
Edles Metall zu Tag.

Das giebſt du meinen Händen,
So bild' ich künſtlich Schalen
Und Trinkgefäße draus.
Wenn an des Hügels Wänden
Die Trauben purpurn ſtrahlen,
Sollſt du ſie überkommen.
Dir gährt der Moſt im Keller,
Und ſprudelt er nun heller,
Dann bringſt du ihn heraus.
Ihr Freunde, ſeid willkommen
Zum feſtlich frohen Schmaus!

Digitized by Google

O Luſt des edlen Schaffens!
O Wonne, nie zu ſchätzen,
Des freien Geiſtvereins!
Statt des Zuſammenraffens
Von todten ird'ſchen Schätzen
Die Gottheit zu erkunden
In Welten und Naturen,
Der Dinge Signaturen,
Wie alles ewig eins.
Dieß Thun zu allen Stunden
Sei deines ſo wie meins.

An A. W. Schlegel.

Wohl mancher leuchtende Frühling grünte,
Und mancher Sturmwind hat getobt,
Seit jugendlich ſich der Muth erkühnte,
Und wir den hohen Bund gelobt;
Es brach die Welt ſich wandelnd, ſchwankte,
Daß irrend alles abwärts wankte,
Doch unſre Freundſchaft blieb erprobt.

Digitized by Google

Es rührt erquickend die Liebesfreude
In Sturm des Lebens an die Bruſt,
Ja hier iſt vor des Geſchickes Neide
Die ſchönſte Freiſtatt uns bewußt.
Nur iſt das holde Glück vergänglich,
Die ird'ſche Blüthe zart und kränklich,
Ein Hauch ertödtet ihre Luſt.

So wandelt alles, was blüh't und ſchwindet,
Nur Eines ſteh't unwandelbar.
Wie ſich die brauſende Woge windet,
Der Himmel wölbt ſich feſt und klar;
So ſtrahlt in uns die ſtarke Treue,
Frei von Begier und frei von Reue,
Durch allen Wandel hell und wahr.

Laß' Wellen denn über Wellen fliehen,
Wir haben's höher wohl gemeint;
Laß' wilder den Sturm zuſammenziehen,
Wir bleiben eines Ziels vereint.
Wenn wir den Muth nicht ſinken laßen,
So dürfen wir den Glauben faßen,
Daß noch ein heller Stern uns ſcheint.

So wie zwei Kämpfer, die heimlich ſteigen
Zur Nacht die Felſenkluft empor,
Den Waffenbrüdern den Weg zu zeigen,
Und zu erſpäh'n das ſtille Thor;
Wenn ſie dann endlich durchgedrungen,
Des Sieges Fahne hoch geſchwungen,
Da ſtrahlt die Sonne licht hervor;

Digitized by Google

So wandelten wir dem Ziel entgegen
Wohl einſam auf dem ſteilen Pfad;
Nun laß' ſich freudig den Muth bewegen
Und herrlich blüh'n die volle Saat.
Der Schätze ſind noch viel verborgen,
Wie ſollten wir noch ängſtlich ſorgen,
Da der Erfüllung Stunde nah't.

Wie ſollte der Unmuth ſich dein bemeiſtern
Ob eitler Knaben ſchnödem Spiel,
Ob einer auch von den beßern Geiſtern
In Knechtes Wahn erniedert fiel!
Laß' unverzagt uns vorwärts ſchreiten!
Dir ſchlummern in den goldnen Saiten
Noch unbekannter Kräfte viel.

So wie der Gießbach über die Klippen
Mit wildem Strom zur Tiefe flieh't,
So brauſt begeiſtert mir von den Lippen
Ein ungeregelt Heldenlied;
Weil dir der Dichtkunſt Füll' entfaltet,
Dem Auge rein und klar geſtaltet,
Die Seelen magiſch an ſich zieh't.

Laß nicht die Schwermuth den Geiſt bezwingen,
Weil noch der Himmel donnernd droh't;
Auf ſah man herrlicher ſtets ſich ſchwingen
Den deutſchen Geiſt aus Sturmesnoth:
Wie nach des Blitzes Flammenſchlägen
Der Erd' entquillt der vollſte Segen,
Ein neuer Frühling aus dem Tod.

Digitized by Google

Laß' denn hervor die Thaten wallen
Der alten und der neuen Zeit,
Und frei den vollen Gesang erschallen
Zu unsers Volkes Ruhm geweiht!
Die Vorwelt sei der Zukunft Spiegel,
Die Zeit empfängt in diesem Siegel
Die Weihe der Unsterblichkeit.

Ein jedes freue sich seiner Stelle,
Der Zeiten Streit verwirrt uns nicht;
Ein jeder labe sich an der Quelle
Und hell sei jedes Angesicht,
Dort, wo sich alle Zweifel lösen,
Trennt sich das Gute von dem Bösen
In ewig heiterm klaren Licht.

Friedrich Schlegel.

Digitized by Google

An Ida Brun.

Anm. von 1806. Die jüngste Tochter der allgemein geschätzten Dichterin Friederike Brun; ein liebenswürdiges Mädchen von noch nicht vierzehn Jahren, welche unvergleichliche Anlagen besitzt, im idealischen Tanze etwas in der That Vollendetes zu leisten. Diese Benennung „idealischer Tanz" giebt indessen keinen völlig angemeßnen Begriff von ihrem Talent, denn in unsern besten darstellenden Tänzen ist immer noch zu viel bedeutungsleeres und was bloß körperliche Gewandtheit beweist. Mlle. Brun beschränkt sich nicht bloß auf mimische Plastik oder die Kunst ausdrucksvoller und zugleich malerisch schöner Stellungen, wodurch einige Frauen seit mehreren Jahren sich allgemeine Bewunderung erworben haben. Sie legt dramatischen Zusammenhang in ihre Darstellungen, und entfaltet nach einander die verschiedenen Grade der Empfindung und Leidenschaft, ihren Wechsel und ihre Uebergänge. Doch ist es wiederum nicht bloße Pantomime, sondern alle ihre Bewegungen sind musikalisch, das heißt, sie verhalten sich zum bloß natürlichen Geberdenspiel, wie das Schweben der Stimme im Gesange zur gewöhnlichen Rede. Auch läßt sie sich von Musik begleiten, jedoch mehr um Ton und Stimmung im allgemeinen anzugeben, als sich an ein bestimmtes Zeitmaaß zu fesseln. Wenn der Ausdruck einen gewissen Gipfel erreicht hat, so verweilt sie einige Augenblicke darin, und läßt an dem ruhenden Gemälde die veredelte Wahrheit der Geberde, die Schönheit der Stellung und den gelungenen Faltenwurf der Gewänder betrachten. Bloß festliche Handlungen weiß sie mit der höchsten Anmuth zu umkleiden, die aber auch bei der erschütterndsten Kühnheit und Tiefe im Ausdruck tragischer Leidenschaften sie nie verläßt. Ihre Kunst ist über ihre Jahre, ein solches Ahndungsvermögen in dem zartesten jungfräulichen Gemüthe muß durchaus als eine genialische Eingebung angesehen werden. Eine frühe Reise nach Italien in einem Alter, wo gewöhnliche Kinder noch keinen Blick und keine Seele für die Wunderwerke der bildenden Kunst haben, hat diesen herrlichen Keim zuerst angeregt, und die Leitung einer für alles Gute und Schöne empfänglichen Mutter gewährt ihm fortdauernd die günstigste Entwickelung. Der Verfasser folgenden Gedichtes, der in Genf öfters Gelegenheit hatte zu bewundern, was er zu schildern versucht hat, schätzt sich glücklich über diese Lieblingstochter der Grazien ein Wort huldigender Weihe sprechen zu dürfen.

Digitized by Google

Solch ein zephyrleichtes Leben
Solcher Anmuth Gang und Schweben
Sah mein trunknes Auge nie.
Jede Welle der Bewegung
Zaubert hin in süße Regung,
Alles athmet Harmonie.

Wie du spendest deine Kränze
Als die Muse froher Tänze,
Wie dein holdes Fest beginnt:
Säh' ich nicht der Wonne Zähren
Deiner Mutter Blick verklären,
Wähnt' ich dich ein Götterkind.

In der zarten Bildung Schleier
Welcher Ton von Phöbus Leier
Hat den hohen Geist gehaucht?
Wo, auf blüh'nder Flur geboren,
Haben weihend milde Horen
Dich in Morgenroth getaucht?

Was Pygmalion errungen,
Als der schöne Stein, bezwungen,
Ward beseelt auf seinen Ruf,
Kehrt sich um: denn festgehalten
Seh' im Flug ich die Gestalten,
Die der Griechen Meißel schuf.

Digitized by Google

Nimm den Bogen und die Pfeile,
Und, Dianen gleich, enteile
Stolzen Muthes in den Hain.
Willſt du mit der Aegis ſchrecken,
Mit dem Helm die Stirne decken,
Wirſt du Jovis Tochter ſein.

Streue Roſen, ſei Aurore;
Trag das Körbchen, Kanephore,
Zu des Feierzuges Pracht.
Gieß ſie aus, die Opferſchale;
Hülle nun dich ein, Veſtale,
Die den ew'gen Heerd bewacht.

Fliegen laß dein Haar, Bacchante;
Gürte dich, und Atalante
Siegſt du im beſchwingten Lauf.
Bald, allein ein Chor von Muſen,
Schwellt den jungfräulichen Buſen
Fülle der Begeiſtrung auf.

Dich, Althäa, ſah mit Schaudern
Ich, nach langem Kampf und Zaudern
Den verhängnißvollen Brand
Schleudern in die Todesgluten
Und verzweifelnd dann verbluten,
Auf dich ſelbſt den Dolch gewandt.

Sag, welch Ahnden hat die Thaten
Wilder Rache dir verrathen,
Und der Seele tiefſten Schmerz?

Digitized by Google

Noch an deiner Jugend Schwelle
Sahſt du ſchon der Leiden Welle
Stürmen durch ein menſchlich Herz?

Nein, dir trübe nichts die Seele!
Sei, was Unglückſel'ge quäle,
Nur im Bilde dir bewußt!
Immer mögſt du nur ſie ſpielen
Jene Dolche, welche zielen
Nach der gramzerrißnen Bruſt.

In des Tanzes Melodieen
Laß den ird'ſchen Druck entfliehen
Deinem ſchöpferiſchen Sinn.
Was die Götter dir gegeben,
Pfleg' im ſchuldlos heitern Leben,
Deines Glückes Bildnerin.

Digitized by Google

In der Fremde.

Oft hab' ich dich rauh geſcholten
Mutterſprache, ſo vertraut!
Höher hätte mir gegolten
Südlicher Sirenenlaut.

Und nun irr' ich in der Ferne
Freudenlos von Ort zu Ort,
Und vernähm', ach wie ſo gerne!
Nur ein einzig deutſches Wort.

Manches regt ſich mir im Innern,
Doch wie ſchaff' ich hier ihm Luft?
All mein kindliches Erinnern
Findet in mir ſeine Gruft.

Einſam ſchweif' ich in die Felder,
Such' ein Echo der Natur;
Aber Bäche, Winde, Wälder
Rauſchen fremd auf dieſer Flur.

Unverſtanden, unbeachtet,
Wie mein deutſches Lied verhallt,
Bleibt es, wann mein Buſen ſchmachtet,
Und in bangem Sehnen wallt.

Digitized by Google

Auf der Richtstätte der Jungfrau von Orleans zu Rouen.

Hier schlugen dir die Flammen
Hoch überm Haupt zusammen,
Du heil'ges Heldenweib!
Doch ihrer Lohe Qualmen
Durchwehten Himmelspalmen,
Kühlend den reinen Leib.

Kein Wahn war das Gesichte,
Das einst in innerm Lichte
Dich machte glaubensstark:
Wie 's dich zum Sieg erlesen,
Sollt du im Tod genesen,
Edle Johanna d'Arc!

Mit göttlichem Erbarmen
Und liebend offnen Armen
Lehnt sich Maria hin,
Und Engelsflügel schlagen
Zu ihr empor zu tragen
Die holde Dulderin.

Digitized by Google

O falſcher Lohn der Erde!
Wer ſtrebt, daß der ihm werde,
Wie trügt ihn ſeine Wahl!
Die Frankreich hat errettet,
Seht hier ſie feſtgekettet
Am ſchnöden Marterpfahl.

Zum Dank für hohe Thaten
Vom eignen Volk verrathen
Geſpielt in Feindes Hand;
Beſchuldigt und gerichtet
Nach dem, was Bosheit dichtet,
In Lügenkunſt gewandt.

Dennoch die Magd unſchuldig
Blieb ſtandhaft und geduldig,
Erröthend nur der Schmach,
Wie ſich von wüſten Rotten
Der Heiland ließ verſpotten,
Und betend für ſie ſprach.

Dieß iſt der Arm, der muthig
Das Banner trug, doch blutig
Gefärbet nie das Schwert.
Dieß iſt die Bruſt, das Herze,
So ſchwellend unterm Erze
Nur keuſchen Trieb genährt.

Verflogen nun zu Aſchen,
Vom Fluß hinweggewaſchen.
Aus dieſem Sündenland;

Digitized by Google

Des hohen Geiſtes Spuren
Aus den erlöſ'ten Fluren
Vom Leichtſinn längſt verbannt.

Ein Dichter, nein, ein Schmäher
Der frommen Gottesſeher,
Verhöhnt das reine Weib:
Die Glorie der Geſchichte
Dient euch im Schandgedichte
Zu eklem Zeitvertreib.

Fühllos Geſchlecht, vermeßen
In eitelm Selbſtvergeßen
Und kalter Schwindelei!
Der Treue fremd, dem Rechte,
Bald Dränger und bald Knechte,
Doch niemals mild' und frei!

Digitized by Google

An
die Jungfrau von Orleans.

Ich habe früh dich schon besungen,
Ich bot dir fromme Huldigungen,
O heldenmüth'ge Jeanne d'Arc,
Im Wunderglauben kühn und stark!

Doch, wenn der Helm dein Haupt soll schützen,
Was kann das seid'ne Schnürchen nützen,
Womit ihn zierlich deine Hand
Dir unter'm Kinn zusammenband?

Dem Strohhut und dem Schäferleben
Hast du den Abschied ja gegeben.
Am Strohhut stand die Schleife gut:
Sie schloß ihn vor der Sonne Glut.

Nun muß ich, Heldin, für dich zittern;
Du eilst zu Kampfes Ungewittern:
Da thut ein ehern Sturmband Noth,
Dem Lanz' und Schwert vergeblich droht.

Digitized by Google

Von allem deinem Stahlgeſchmeide
Der Panzer iſt's, den ich beneide,
Der deine Bruſt gefangen hält,
Wenn Lieb' und Muth ſie ſtrebend ſchwellt.

Der Vorhang fällt: es iſt vollendet. —
Doch daß der Sieg in Tod ſich wendet,
War es auch nur ein Gaukelſpiel,
Iſt für mein banges Herz zu viel.

In Ohnmacht ſcheint ihr Blick verſchwommen;
Sie athmet matt nur, tief beklommen.
Beſorgte Schweſtern, eilt hinzu!
Erweckt ſie aus der ſtarren Ruh!

Nichts mehr von wilden Schlachtgetöſen!
Laß dir den ſtrengen Panzer löſen.
O hielt' ihn nur ein ſeidnes Band,
Wie gern zerriß' es meine Hand!

Digitized by Google

Glaube.

Wohin flohſt du, ſel'ger Glaube,
Aus der Menſchen Sinn und Muth?
Wurdeſt ſchnödem Spott zum Raube,
Ohne Ruhſtatt irrt die Taube
Ob der großen Sündenflut.

Du, o Glaub' an reine Liebe,
Die das Herz in Fülle nährt,
Die, wenn keine Jugend bliebe,
Keine Schönheit, inn'ge Triebe
Bis zum letzten Hauch gewährt!

Glaub' an eines Freundes Treue,
Welcher mit uns ſteht und fällt,
Welcher ohne Scheu und Reue,
Wie auch Leumund ihn bedräue,
Uns bekennt vor aller Welt!

Glaub' an die Gewalt der Ehre,
Alles Thuns Geleit und Hort,
Daß kein Schwur ſich je verkehre,
Felſenfeſt die biedre Lehre
Immer ſteh': ein Mann, ein Wort!

Digitized by Google

Glaub' an unſers Volkes Weiſe,
An ein heimiſch Vaterland,
Wo im ſchlichten alten Kreiſe
Jeder ſtill beharrt, und weiſe
Fremde Lüſt' und Sitten bannt!

Glaub' an Kunde von den hohen
Thaten kühner alter Zeit,
An die Würde der Heroen,
Deren Geiſt der Welt entflohen,
Deren Namen ſie entweiht!

Glaub' an hehrer Freiheit Dauer,
Auf Geſetz erbaut und Recht,
Schirmend in der Bundesmauer
König, Ritter, Bürger, Bauer,
All' ein brüderlich Geſchlecht!

Glaub' an milder Vorſicht Wache,
Wie es ſei um uns beſtellt;
Daß Er denk' an unſre Sache,
Dem kein Sperling fällt vom Dache,
Gleichwie er das Ganze hält!

Glaub' an jenes Licht von oben,
Das ſo glorreich niederſtrahlt,
Und am Vorhang, blau gewoben
Vor dem Heiligſten da droben,
Ew'ger Wahrheit Bilder mahlt!

Glaub' an aller Liebe Bronnen,
Der die Gottheit ſelbſt ergoß,

Digitized by Google

In des Opfers Glut zerronnen,
Welches, ſühnend, Friedenswonnen
Und der Weſen Heil erſchloß! —

Was die Händ' und Augen greifen,
Iſt ein trüglich eitles Gut.
Wie die klugen Sinn' auch ſchweifen,
Niemals wird ein Segen reifen,
Strebet höher nicht der Muth.

Vor dem Glauben Berge ſchwanden,
Glaube macht die Schwachen ſtark.
Ja, aus Erd' und Todes-Banden
Iſt der Gläub'ge ſchon erſtanden:
Glaub' iſt unſers Lebens Mark.

Komm denn, himmliſches Vertrauen,
Komm zurück in meine Bruſt!
Wolle linde mich bethauen,
Wie die winterlichen Auen
Linde Luft und Frühlingsluſt.

Scheuche du das trübe Zagen!
Was verſchuldet' ich ſo ſchwer,
Daß ich nie mich ſoll entſchlagen
Der Gedanken und der Fragen,
Die ſich ſtreiten hin und her?

Zwar ich habe mit den Blinden
Falſcher Weisheit auch gefröhnt,
Doch geſucht den Weg zu finden
Aus des Irrthums Labyrinthen,
Und das Edle nie gehöhnt.

Digitized by Google

Kann Gehorſam dich erwerben,
Giebſt du dich der Einfalt kund:
Sieh in Demuth mich erſterben,
Sieh die Wehmuth mich entfärben.
Thu' mir auf der Geiſter Bund!

O wie hat mich oft erhoben,
Was du halb mir nur enthüllſt!
Laß mich deine Kraft erproben,
Jubeln will ich und Gott loben,
Wenn du ganz die Seele füllſt.

Ob dann ſoll der Boden ſchwanken,
Ob die Hölle ſcheinbar ſiegt,
Will als Reb' ich ohne Wanken
Auf am Lebensbaum mich ranken,
Welcher keinem Blitz erliegt.

Digitized by Google

Lob der Thränen.

Laue Lüfte,
Blumendüfte,
Alle Lenz- und Jugendluft;
Frischer Lippen
Küße nippen,
Sanft gewiegt an zarter Bruft;
Dann der Trauben
Nektar rauben;
Reihentanz und Spiel und Scherz:
Was die Sinnen
Nur gewinnen:
Ach! erfüllt es je das Herz?

Wenn die feuchten
Augen leuchten
Von der Wehmuth lindem Thau,
Dann entflegelt,
Drin gespiegelt
Sich dem Blick die Himmels-Au.
Wie erquicklich
Augenblicklich
Löscht es jede wilde Glut!
Wie vom Regen
Blumen pflegen,
Hebet sich der matte Muth.

Digitized by Google

Nicht mit ſüßen
Waſſerflüßen
Zwang Prometheus unſern Leim:
Nein, mit Thränen;
Drum im Sehnen
Und im Schmerz ſind wir daheim.
Bitter ſchwellen
Dieſe Quellen
Für den erdumfangnen Sinn,
Doch ſie drängen
Aus den Engen
In das Meer der Liebe hin.

Ew'ges Sehnen
Floß in Thränen,
Und umgab die ſtarre Welt,
Die in Armen
Sein Erbarmen
Immerdar umflutend hält.
Soll dein Weſen
Denn geneſen,
Von dem Erdenſtaube los,
Mußt im Weinen
Dich vereinen
Jener Waßer heil'gem Schooß.

Digitized by Google

Ritterthum und Minne.

Romanze.

Ein Ritter, ganz in blankem Stahl
Auf ſeinem hohen Roß,
Sprengt bei des Morgens erſtem Strahl
Herab vom Felſenſchloß.
Nach Abenteuern ſteht ſein Sinn,
Durch Wald, Gebirg und Feld;
Denn bis zum heil'gen Lande hin
Iſt Muth der Herr der Welt.

Und wie er zog im Thal einher
Für ſich ſo kühn und wild,
Da trat in ſeinen Weg ihm queer
Ein ſchönes Frauenbild.
Dem Pferde griff ſie in den Zaum
Und lächelnd ſo begann:
Gewahrt man Fleiſch und Bein doch kaum;
Seid ihr ein Eiſenmann?

Das Eiſen, ſpricht er, zartes Weib,
Iſt ja des Mannes Kraft.
Es ſchirmt nicht ſtarrend bloß den Leib,
Er fühlt's wie Mark und Saft.

Digitized by Google

Es zuckt, geſchliffen und geſpitzt,
Von ſelber nach dem Blut,
Und wo es durch die Lüfte blitzt,
Da zündet Kampfes Muth.

Drauf ſie: Doch warum ſo in Eil?
Fürwahr, es thut nicht Noth!
Den Strauß entſcheidet kurze Weil'
Zum Sieg wohl oder Tod.
Die Sonne ſcheint den Panzer heiß:
Entledigt euch der Laſt,
Und pflegt am Oertchen, das ich weiß,
Im Schatten ſüßer Raſt.

Der Mai giebt ſeinen Wonneſchein,
Der Blumen ſind genug.
Das Leben will gelebet ſein
Nicht ſo in Sturm und Flug.
Und habt ihr friedlich erſt geruht,
Und nicht gewehrt der Luſt,
Dann ſtrebt zur That mit friſcherm Muth
Die freudenſtolze Bruſt.

Wer kann aus ſo beredtem Mund
Der Ladung widerſtehn?
Er folgt ihr tiefer in den Grund,
Wo kühle Lüfte wehn.
Sie weilt an einer Quelle Rand,
Der Ritter ſteigt vom Roß,
Und löſet jedes ehrne Band,
So ſeinen Leib umſchloß.

Digitized by Google

Auf grünem Teppich, hoch umlaubt,
Der hier zum Sitze ſchwillt,
Hebt er den Helm von ſeinem Haupt,
Legt Panzer ab und Schild.
Dem Boden eingepflanzt den Speer,
Den Schild daran gelehnt,
Lauſcht er des Weibes holder Mär',
Ohn' Arges, wie er wähnt.

Jedoch ihr Koſen ſchmeichelt kaum
Dem rauhen Sinn ſich ein,
So ſieht er, zweifelnd, wie im Traum,
Seltſame Zauberein.
Im Helmbuſch erſt ein Weh'n ſich regt,
Ein Rauſchen ihn durchklingt.
Bis er die Flügel mächtig ſchlägt,
Und raſch empor ſich ſchwingt.

Nun wiegt der neugeſchaffne Falk
Sich in der Lüfte Blau,
Und ſpäht mit hellem Aug', ein Schalk,
Was irgend lockt, genau.
Doch wie zum Buſch er niederſchießt,
O Wunder! ſo zerwallt
All ſein Gefieder, und entſprießt
In Vöglein mannigfalt.

Die bunten Sänger tönen gleich,
Verſteckt im Laub', ihr Lied,
Das klagend und doch wonnereich
Durch Blüthendüfte zieht.

Digitized by Google

Zu ſolcher Waldes-Melodie
Ziemt wohl ein friſcher Trank!
So ſagend, beut dem Ritter ſie
Den Becher, zierlich ſchlank.

Verwandelt hat ſich zum Pokal
Sein Helm, wie ſie's gewollt;
Des Weines geiſtig goldner Strahl
Blinkt in des Bechers Gold.
Nun griff ſie auch zur Laute hin,
Und hielt ſie vor die Bruſt,
Und ſpielt' aus zartem Frauenſinn
Was Ahndung weckt und Luſt.

Sieh, Ritter, ſagte ſie und ſang,
Beſaitet und erfüllt
Den Harniſch dein von ſüßem Klang,
Der ſonſt dein Herz umhüllt.
Drum laß es beben bei dem Schall
Von meiner Hand entlockt:
Das iſt der Triebe Wiederhall,
Die unter'm Erz geſtockt.

Sieh! deine Lanze ſproßt und grünt
Zum Lorbeer, ſtolz belaubt,
An dem ſich nie kein Blitz erkühnt,
Kein Herbſt die Zierde raubt.
Zur Roſe ſieh dein Schwert erblüht,
So mildert ſich ſein Zorn;
Doch blutig noch ihr Purpur glüht,
Und Wunden ſticht ihr Dorn.

Digitized by Google

Du wandelſt alle meine Wehr,
So ſchalt der Ritter frei,
Als wär's in einer Zaubermär',
In loſe Gaukelei.
Mir bleibt allein mein gutes Roß,
Ich ſchwinge mich im Flug
Zurück auf meiner Väter Schloß,
Und rüſte neu den Zug.

Dein Roß, erwiedert ſie, fürwahr!
Wird ſchwer zu fangen ſein;
Am Sattel wuchs ein Flügelpaar,
Vom Dienſt es zu befrein.
Schon bäumt es ſich den Berg hinauf
Zum Gipfel ſonnenhell,
Sein Huf entſchlägt im raſchen Lauf
Dem Felſen einen Quell.

Der Ritter ſprach: Was mich geſchmückt,
Was klag' ich, daß es hin?
Haſt du mich doch mir ſelbſt entrückt:
Schon ſpür' ich andern Sinn.
Dein Blick, dein Lied hat mich berauſcht,
O wunderlieblich Weib!
Was ich verloren, ſei vertauſcht
Um deinen holden Leib.

Mit nichten, ſprach ſie ſittiglich,
Erwirbſt du mich zur Braut,
Wo du zu heil'gem Bunde dich
Nicht erſt mir angetraut.

Digitized by Google

Hoch auf dem Berge, wo dein Roß
Sich muthig hin verirrt,
Da prangt ein roſig ſchimmernd Schloß,
Das uns zum Tempel wird.

Der Sonne König wohnet dort
In Freuden ewig jung;
Neun Jungfrau'n bieten immerfort
Ihm keuſche Huldigung.
Sie feiern unſern Hochzeitreih'n
Mit Spiel und mit Geſang:
Was ſie voll ſinn'ger Anmuth weih'n,
Vor allem ſtets gelang.

Wohlan! ſo rief er, neu entflammt:
Das Bündniß däucht mir gut.
Ich heiße Bieder, abgeſtammt
Aus altem deutſchem Blut.
Zu buhlen weiß ich nicht um Gunſt,
Auf Tod und Leben Freund,
Und ſchlage, ſonder ſchlaue Kunſt,
Mit gleicher Wehr den Feind.

Vom fernen Norden kam ich her,
Und war noch jung und wild:
Da hört' ich eine fromme Lehr',
Und ſah ein göttlich Bild.
Dem Zeichen, das die Welt verehrt,
Schwur ich die Lehenspflicht;
Zum Kreuze bildet' ich mein Schwert,
Das ew'gen Sieg erficht.

Digitized by Google

Darum gehorch' ich heil'gem Recht
Nebſt ächter Ehre Brauch.
Nun aber nenne dein Geſchlecht
Und deinen Namen auch.
Ob dein Gemüth wie meins beſtellt,
Das ſag mir ohne Hehl;
Nur wo ſich Gleich und Gleich geſellt,
Vermählt man Leib und Seel.

Erröthend ſchwieg die Schöne nun,
Und ſeufzt aus tiefer Bruſt,
Und zögerte, ſich kund zu thun,
Wie innrer Reu bewußt.
Wie du, ſo heg' ich fromme Brunſt,
Frau Minne heißt man mich,
Doch andern Namen führt' ich ſonſt,
Als ich mir ſelbſt nicht glich.

Nur Luſt und Reiz ſchien mir Gewinn,
Und inn'ger Trieb ein Spott,
Und ſo gefiel dem leichten Sinn
Der wüſte Kriegesgott.
Da fröhnte alle Welt im Joch
Als Liebesgöttin mir.
Ach! ſterblich wie die Jugend doch
War meine Macht und Zier.

Allein ich ſah ein himmliſch Weib,
Ein Kindlein auf dem Arm;
Jungfräulich war ihr reiner Leib
Von Mutterliebe warm.

Digitized by Google

Verloren ganz, ſie anzuſchau'n,
In demuthsvollem Schmerz,
Fühlt' ich die holde Milde thau'n
In mein erneutes Herz.

Nun floh ich in die Wildniß wüſt,
Begehrend eigne Qual,
Bis bange Sehnſucht abgebüßt
Den Trug der erſten Wahl.
Da hört' ich deiner Thaten Ruf
Und deine Biederkeit,
Die ſtille Neigung in mir ſchuf,
Wie Sitte ſie verleiht.

Der Ritter ſann den Worten nach,
Und ſtaunte, tief entzückt,
Da wurde neuer Jubel wach,
Und neu der Mai geſchmückt.
Es öffnet ſich das hohe Thor
Vom ſonnigen Pallaſt,
Und die neun Mägdlein geh'n hervor,
Zu grüßen ihren Gaſt.

Sie tanzen um der Lieben Paar,
Im bunt verſchlungnen Reihn,
Und aus den Kehlen ſüß und klar
Haucht Leben und Gedeihn.
„O wohl des Helden edlem Leib,
„Der treu und ſittig minnt!
„O wohl dir auch, du weiblich Weib,
„Die ſolche Huld gewinnt!“

Auf der Reise.

Im Frühlinge 1807.

Anm. Die Gegend, welche ich bei diesem Liede vor Augen hatte, ist auf dem Wege von Lyon nach Genf, bei Fort l'Ecluse, wo die Rhone in einer tiefen Schlucht zwischen dem Jura und Vouache hindurchfließt.

Flaches Land und flache Seelen,
Die der Erde schöne Zier
Und den Himmel mir verhehlen,
Bleibet endlich hinter mir!
Mir beklemmte Brust und Odem
Dieser freudenlose Boden.

Fernher blinkt der Alpen Kette,
Schon erathm' ich Schweizerluft.
Sei gegrüßt im Felsenbette,
Rhodan, Sohn der dunkeln Kluft!
Du auch kommst ja hergezogen,
Wie ein Gast, mit freien Wogen.

Digitized by Google

Fremde Sitten, fremde Zungen
Lernt' ich üben her und hin;
Nicht im Herzen angeklungen
Stärkten ſie den deutſchen Sinn.
Lang' ein umgetriebner Wandrer,
Wurd' ich niemals doch ein Andrer.

Theure Brüder in Bedrängniß!
Euch geweiht iſt all mein Schmerz.
Was euch trifft, iſt mein Verhängniß;
Fallt ihr, ſo begehrt mein Herz,
Daß nur bald ſich mein Gebeine
Vaterländ'ſchem Staub vereine.

Digitized by Google

Tells Kapelle bei Küßnacht.

Anm. Die beiden letzten Zeilen der ersten Strophe sind einer alten Inschrift an der Kapelle nachgebildet.

Sieh dieſe heil'ge Waldkapell!
Sie iſt geweiht an ſelber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erſchoß,
Und edle Schweizer Freiheit ſproß.

Hubertus habe Dank und Lohn,
Des wackern Waidwerks Schutzpatron!
Tell klomm, ein raſcher Jägersmann,
Die Schlüft' hinab und Alpen an.

Den Steinbock hat er oft gefällt,
Der Gemſ' in Wolken nachgeſtellt.
Er ſcheute nicht den Wolf und Bär,
Mit ſeiner guten Armbruſt Wehr.

Da rief ihn Gott zu höherm Werk,
Und gab ihm Muth und Heldenſtärk':
Vollbringen ſollt' er das Gericht,
Das Geßlern Todes ſchuldig ſpricht.

Digitized by Google

Hier in dem Hohlweg kam zu Roß
Der Landvogt mit der Knechte Troß.
Tell lauſchet ſtill, und zielt ſo wohl,
Daß ihn ſein Volk noch preiſen ſoll.

Die Senne ſchnellt, es ſauſt der Pfeil,
Des Himmels Blitzen gleich an Eil;
Es ſpaltet recht der ſcharfe Bolz
Des Geßlers Herz ſo frech und ſtolz.

Geprieſen ſei der wackre Schütz,
Er iſt für manches Raubthier nütz;
Sein Aug' iſt hell, ſein Sinn iſt frei,
Feind aller Schmach und Drängerei.

Sein beſtes Ziel iſt ein Tyrann,
In aller Menſchen Acht und Bann.
Kein Forſtrecht, kein Gehege gilt
Zu Gunſten ſolchem argen Wild.

Drum ehrt die heil'ge Waldkapell
Allhier geweiht an ſelber Stell,
Wo Geßlers Hochmuth Tell erſchoß,
Und edle Schweizer Freiheit ſproß.

Digitized by Google

Traute Nachtmusik.

Linde löſ't der Harfe Klimpern
Die geſunknen Augenwimpern.

Mit dem Liebchen in die Wette
Hatt' ich alle Luſt errungen,
Und vom trauten Arm umſchlungen
Ruht' ich aus an weicher Stätte.
Da entwich ſie ſchlau dem Bette,
Wollte mir die müden Wimpern
Löſen mit der Harfe Klimpern.

Halb ſchon iſt die Nacht entronnen
Und ſie will mich, ach! verjagen,
Denn verräth'riſch möcht' es tagen.
Süße Töne, ſchlimm erſonnen!
Weckt mich auf zu neuen Wonnen,
Oder thaut mit leiſem Klimpern
Liebesträum' auf meine Wimpern.

Digitized by Google

Wie ſie deine Knie' umſchloßen,
Zarte Finger ſie durchirren,
Muß die Harfe Sehnſucht girren.
Mildre denn, was du beſchloßen!
Manche Huld blieb ungenoßen,
Schmachtend heben ſich die Wimpern:
Koſe wieder! laß dein Klimpern!

Digitized by Google

Die gefangnen Sänger.

Hörst du von den Nachtigallen
Die Gebüsche wiederhallen?
Sieh', es kam der holde Mai.
Jedes buhlt um seine Traute,
Schmelzend sagen alle Laute,
Welche Wonn' im Lieben sei.

Andre, die im Käfig leben,
Hinter ihren Gitterstäben
Hören draußen den Gesang;
Möchten in die Freiheit eilen,
Frühlingsluft und Liebe theilen:
Ach! da hemmt sie enger Zwang.

Und es drängt sich in die Kehle
Aus der gramzerrißnen Seele
Schmetternd ihres Lieds Gewalt,
Wo es, statt im Weh'n der Haine
Mitzuwallen, von der Steine
Hartem Bau zurücke prallt.

Digitized by Google

So, im Erdenthal gefangen,
Hört des Menſchen Geiſt mit Bangen
Hoher Brüder Harmonie,
Strebt umſonſt zu Himmelsheitern
Dieſes Daſein zu erweitern,
Und das nennt er Poeſie.

Aber ſcheint er ihre Rhythmen
Jubelhymnen auch zu widmen,
Wie aus lebenstrunkner Bruſt:
Dennoch fühlen's zarte Herzen,
Aus der Wurzel tiefer Schmerzen
Stammt die Blüthe ſeiner Luſt.

Digitized by Google

Der Beſuch
und
Abſchied des Wanderers.

1812.

Wie ſo gern in deinen Hallen
Ruh' ich aus von fernem Wallen,
Altes, ritterliches Bern!
Werth, den Namen wohl zu tragen
Jener Burg, wo nach den Sagen
Einſt gewohnt der Helden Kern.

Aber ach! was muß begegnen?
Dreifach werd' ich nun dich ſegnen,
Denn ich fand ein Kleinod hier.
Du umgiebſt viel ſchöne Frauen,
Bilder, herrlich anzuſchauen:
Eine wohnt im Herzen mir.

Sie vernimmt den Dichter ſinnig,
Sie empfindet zart und innig,
Was die hohe Kunſt erſchuf.
Sie erweckt mir neue Lieder,
Und des Genius Gefieder
Regt ſich ihrem ſanften Ruf.

Digitized by Google

Was die Vorzeit ſtark geſungen,
Seit Jahrhunderten verklungen,
Las ich ihr, die Wundermär:
Wie die nordiſche Brunhilde,
Kämpfend unter Speer und Schilde,
Bot der Minne Gegenwehr.

Sie indeſſen, ſtatt der Lanze,
Führt die Nadel, ſtickt zum Kranze
Blumen in ein leicht Gewand.
Nicht umpanzert trägt die Holde
Ihren Buſen, nur mit Golde
Einen Finger ihrer Hand.

Dennoch weiß ſie zu verwunden,
Und ich muß an mir erkunden
Jenes Liedes Leid und Luſt.
Was die kühnſten Helden ſtritten,
Was ſie freute, was ſie litten,
Kam aus edler Frauen Bruſt.

Ob auch Kampf die Dichter ſangen,
Ob die Lieder krieg'riſch klangen
Wie Trompet' und Hörnerton:
Doch ein Lächeln blüh'nder Wangen,
Friſcher Lippen Gruß empfangen
Wollten ſie zum ſchönſten Lohn.

Ihrer Augen blaues Leuchten
Sah ich oft mit Wehmuth feuchten
Chriemhilds Trauer, Sifrids Tod.

Digitized by Google

Ach! ſo kann ſie Mitleid hegen
Mit des Herzens bangen Schlägen,
Seiner hoffnungsloſen Noth.

Zwar verſtummt die kühne Bitte
Vor der zarten ſtolzen Sitte,
Die kaum Huldigung erlaubt:
Möchte, wenn die Wünſche ſchweigen,
Sich nur linde zu mir neigen
Dieſes reich umlockte Haupt!

Dürft' ich dieſer Blume warten,
Die ſo einſam ſteht im Garten,
Schirmen ſie vor rauhem Nord,
Sie bethau'n mit meinen Thränen,
Sie umweh'n mit leiſem Sehnen!
Doch mein Schickſal reißt mich fort.

Goldne Träume meiner Jugend,
Welches Reizes Zaubertugend
Rief euch ſüß und ſchmerzlich auf?
Lebet wohl! Ich muß nun ſcheiden,
Muß mich in Entſagung kleiden
Zu des Lebens ſtrengerm Lauf.

Digitized by Google

Abſchied an die Schweiz.

Im Sommer 1812.

Der alten deutſchen Sitte Spiegel,
Du biedres Land,
Wo ich der frommen Vorzeit Siegel
So gern erkannt;
Dem Gott der Alpen Burg zur Wehre
Hat aufgebaut,
Von wo dein Volk auf Land und Meere
Herniederſchaut!

Du Vaterland der Winkelriede
Heil ſei dir, Heil!
Gerechte Freiheit, Freud' und Friede
Dein ſtetes Theil!
Was eure Väter zu erwerben
Kein Blut geſpart,
Sei unverſehrt den ſpäten Erben
Wie jetzt bewahrt.

Digitized by Google

Jüngst brach aus seinen alten Schranken
Das Chaos los,
Da rißen Reiche, Throne sanken
Vom ersten Stoß.
Die wüsten Fluten überschwellen,
Was fern und nah;
Du stehst noch wie auf Felsenwällen
Ein Eiland da.

Mein Vaterland ist mir verloren
Durch hart Geschick,
Vom süßen Ort, wo ich geboren,
Wend' ich den Blick.
Nicht fremden Herrscherlüsten fröhn' ich
Zu Scham und Reu;
Jenseit des Meeres thront mein König,
Ihm bleib ich treu.

Digitized by Google

Thränen und Küße.

Alter Sänger zarter Minne!
Weibes Schöne, Güt' und Zucht,
Aller Wonne Blüth' und Frucht,
Spähteſt du mit Meiſterſinne.
Deines Spruches ward ich inne
Tief in meines Herzens Grund:
„Weinende Augen haben ſüßen Mund.“

Von der Holden mußt' ich ſcheiden,
Die mir neues Leben bot:
Da erblich der Wangen Roth,
Luſt verkehrte ſich in Leiden.
Doch, um unſer Weh zu weiden,
Schloßen enger unſern Bund
Weinende Augen und ein ſüßer Mund.

Trüb' umwölkte ſich mit Thränen,
Sonſt ſo licht, ihr Himmelsblick,
Weil der Liebe hart Geſchick
Uns entriß der Hoffnung Wähnen.
Da erbarmte ſie mein Sehnen,
Dem ſie ſtreng' oft widerſtund:
Weinende Augen boten ſüßen Mund.

Digitized by Google

Zwar verſtummten jetzt die Worte,
Die ſie lieblich ſonſt gekoſ't;
Doch es kam mir andrer Troſt
Aus der Lippen Roſenpforte.
Meinem Gram zu Heil und Horte
That mir mildes Grüßen kund,
Weinende Augen haben ſüßen Mund.

Die ſich treu und innig meinen,
Trennet weder Land noch Meer.
Drum verzage nicht ſo ſehr!
Einſt ja wird der Tag erſcheinen,
Wo ein ſeliges Vereinen
Macht von allem Weh geſund
Leuchtende Augen und den ſüßen Mund.

Digitized by Google

An Frau Händel-Schütz,

früher Schauspielerin des königl. Theaters in Berlin.

Auf der Ueberfahrt von Finnland nach Schweden, beim Zusammentreffen an einem Ankerplatz.

Es tobten Aeols wilde Horden;
Der alte grämliche Neptun
War abhold unsrer Fahrt geworden:
Das Schifflein mußt' am Anker ruhn.

Da, sieh! auf Alands wüsten Klippen
Verschlagen, fanden wir die Kunst.
Die Suada wohnt auf ihren Lippen,
Sie prangt mit aller Musen Gunst.

Aus ihres Schleiers reichen Falten
Entsteigen, folgsam ihrem Ruf,
Die hohen himmlischen Gestalten,
Die Meißel oder Pinsel schuf.

Du führst des Südens Götterbilder
In Odins riesenhaftes Reich;
Die rauhen Lüfte werden milder,
Die starren Felsen werden weich.

Digitized by Google

Schon führt die rasche Fahrt dich weiter?
Leb' wohl! dich leit' ein guter Stern!
Du machst des Lebens Wechsel heiter,
Und die Natur vergilt dir's gern.

Digitized by Google

An Sophia Müller,

Schauspielerin des k. k. Hoftheaters in Wien, während ihrer Anwesenheit in Berlin, im Sommer 1827.

I.

Als Julia.

Dem Genius des großen Britten
War ich begeistert nachgeschritten,
Da lockt' ich auf die deutsche Flur
Ein Echo seiner Worte nur.

Du hast den Worten Seel' und Leben,
Der Seel' ein sichtbar Bild gegeben:
Des Dichters zarte Julia
Steht hingezaubert vor uns da.

Sittsame Würd' und edle Sitte
Begleiten dich bei jedem Tritte,
Und fordern stille Huldigung
Bei feuriger Begeisterung.

Was ist dir lieber? — Beifallswellen,
Die rauschend an die Bühne schwellen?
Wie? oder was die Brust nur hegt,
Und unvergeßlich in sich trägt?

Digitized by Google

II.

Als Gabriele,

in dem Schauſpiele Valérie von Scribe.

Seelenvolle Gabriele!
Dir erloſch der Augen Licht,
Doch der Spiegel deiner Seele
In den holden Zügen nicht.

Willſt du heiter gleich erſcheinen,
Lächelt milde gleich dein Mund:
Andre müßen um dich weinen,
Andern wird die Wehmuth kund;

Wenn die irren Sterne ſchweben
In der Wimpern Schattenkranz,
Und empor ſich ſchmachtend heben —
Ach umſonſt! — zum Himmelsglanz.

Euch dem Zauber zu entwinden,
Schlößt ihr auch die Augen zu:
Vor dem Bilde dieſer Blinden
Fände doch das Herz nicht Ruh.

Denn der Stimme Silberlaute
Drängen durch den nächt'gen Flor,
Und von ihren Lippen thaute
Wonn' und Schmerz in euer Ohr.

Nur den Blinden und den Tauben
Ward der Sicherheit Gewinn.
Wollt ihr meiner Warnung glauben:
Blicket nicht, noch horchet hin!

Digitized by Google

Am 20. Sept. 1829.

Was trübte dir, o Rhein, den klaren Spiegel?
Wie welkten eure Kränze, Rebenhügel?
Warum verhüllt die Landschaft rings ein Flor?
So fragt' ich, und ein Flüstern traf mein Ohr:

„Verkleidet wandeln in den Erdbezirken
„Die Himmlischen, doch sie verräth ihr Wirken,
„Weil ihrer Näh' geheimnißvolle Kraft
„In der Natur ein schön'res Leben schafft.

„Ein milder Blick hat oft auf uns verweilet,
„Ein leiser Fußtritt unsre Flur durcheilet;
„Wir prangten, da uns diese Sonne schien:
„Die fremde Zierde war uns nur geliehn."

Digitized by Google

Tagelied.

Frei nach dem Provenzaliſchen.

(Raynouard V. p. 74.)

Einſt ein Ritter lag am Herzen
Seinem Lieb, in Luſt und Scherzen.
Küßend ſprach er dann mit Schmerzen:
Süße Wonne! was geſchieht?
Tag beginnt, und Nacht entflieht.
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! Der Tag erſcheint
Nach der Morgenröthe.

Süße Wonn', o käme nimmer
Doch der Morgenröthe Schimmer!
Weilte Nacht umhüllend immer,
Wo der Traut' in hohem Muth
An der Trauten Buſen ruht!
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! Der Tag erſcheint
Nach der Morgenröthe.

Digitized by Google

Süße Wonne! wer kann nennen
Qualen, die im Innern brennen,
Wenn sich Freund und Freundin trennen?
Ich nur weiß es, der's empfand.
Weh, wie rasch die Nacht entschwand!
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe.

Süße Wonn', ich muß von hinnen.
Denke mein in treuen Sinnen!
Was ich thun mag und beginnen,
Dennoch bleibt mein Herz ja hier,
Scheidet nimmer sich von dir.
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe.

Süße Wonn' ich muß verderben,
In der Sehnsucht Qualen sterben,
Soll ich nicht dich bald erwerben,
Wird mir nicht dein Gruß zu Theil;
Du bist Leben mir und Heil.
Ach!
Denn der Wächter ruft: Erwach'!
Eilig auf! der Tag erscheint
Nach der Morgenröthe!

Digitized by Google

Aus den Augen, aus dem Sinn.

Variationen.

I.

Wie vergeßlich war die Schöne,
Als ſie ‚unvergeßlich‘ ſprach!
Lieblich klangen dieſe Töne,
Hallten mir im Herzen nach.

Aber ach! die Seufzer bringen
Mir kein Echo mehr zurück.
Wankelmuth auf leichten Schwingen
Trug hinweg mein kurzes Glück.

II.

Nach dem Franzöſiſchen.

In den Sand am Seegeſtade
Schriebſt du unſern Namenszug.
Ueberſtrömt vom Wellenbade
Schwand die leichte Spur im Flug.

Doch dieß Sinnbild deiner Triebe,
Bei ſo viel Vergänglichkeit,
Lebte länger als die Liebe,
Der es deine Hand geweiht.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Sonette.

Digitized by Google

Digitized by Google

August Wilhelm Schlegel.

Der Völkersitten, mancher fremden Stätte
Und ihrer Sprache frühe schon erfahren,
Was alte Zeit, was neue Zeit gebaren
Vereinigend in Eines Wißens Kette,

Im Stehn, im Gehn, im Wachen und im Bette,
Auf Reisen selbst, wie unter'm Schutz der Laren
Stets dichtend, aller, die es sind und waren,
Besieger, Muster, Meister im Sonette.

Der Erste, der's gewagt auf deutscher Erde
Mit Shakspear's Geist zu ringen und mit Dante,
Zugleich der Schöpfer und das Bild der Regel:

Wie ihn der Mund der Zukunft nennen werde,
Ist unbekannt, doch dieß Geschlecht erkannte
Ihn bei dem Namen August Wilhelm Schlegel.

Digitized by Google

Das Sonett.

Zwei Reime heiß' ich viermal kehren wieder,
Und ſtelle ſie, getheilt, in gleiche Reihen,
Daß hier und dort zwei eingefaßt von zweien
Im Doppelchore ſchweben auf und nieder.

Dann ſchlingt des Gleichlauts Kette durch zwei Glieder
Sich freier wechſelnd, jegliches von dreien.
In ſolcher Ordnung, ſolcher Zahl gedeihen
Die zarteſten und ſtolzeſten der Lieder.

Den werd' ich nie mit meinen Zeilen kränzen,
Dem eitle Spielerei mein Weſen dünket,
Und Eigenſinn die künſtlichen Geſetze.

Doch, wem in mir geheimer Zauber winket,
Dem leih' ich Hoheit, Füll' in engen Gränzen,
Und reines Ebenmaß der Gegenſätze.

Digitized by Google

Geiſtliche Gemählde.

I.

Ave Maria.

Die Jungfrau ruht, nur Demuth ihr Geſchmeide,
Im Abendſchatten an der Hütte Thor.
Sie weiß nicht, daß ſie Gott zur Braut erkor,
Doch ſtilles Sinnen iſt ihr Seelenweide.

Da ſieh! ein Jüngling tritt im lichten Kleide,
Den Palmenzweig in ſeiner Hand, hervor.
Voll ſüßen Schauers bebet ſie empor,
Denn ſeine Stirn iſt Morgenroth der Freude.

Gegrüßt, Maria! tönt ſein holder Mund,
Und thut das wundervolle Heil ihr kund,
Wie Kraft von oben her ſie ſoll umwallen.

Und ſie, die Arm' auf ihre Bruſt gelegt,
Wo ſich's geheim und innig liebend regt,
Spricht: Mir geſchehe nach des Herrn Gefallen,

Digitized by Google

II.

Chriſti Geburt.

„Mein ſüßes Kindlein, wüßt' ich dein zu pflegen!
„Ich bin noch matt, doch ruh' am Buſen warm;
„Die Nacht iſt dunkel, klein die Hütt' und arm:
„Sie mußten dich in dieſe Krippe legen."

So ſprach Maria; draußen rief's dagegen:
Laßt uns hinein, wir wollen keinen Harm!
Uns wies hieher der Engel froher Schwarm,
Verkündigend den neugebornen Segen.

Das Dach empfängt ſie, und ein göttlich Licht,
Wie um ihn her die frommen Hirten treten,
Entſtrahlt des kleinen Heilands Angeſicht.

Sie ſtehn, ſie ſchaun, ſie jubeln, preiſen, beten;
Der Jungfrau mütterliche Seel' erfüllt
Sich mit dem Gotte, den ihr Schooß enthüllt.

Digitized by Google

III.

Die heiligen drei Könige.

Aus fernen Landen kommen wir gezogen;
Nach Weisheit strebten wir seit langen Jahren,
Doch wandern wir in unsern Silberhaaren.
Ein schöner Stern ist vor uns hergeflogen.

Nun steht er winkend still am Himmelsbogen:
Den Fürsten Juda's muß dieß Haus bewahren.
Was hast du, kleines Bethlehem, erfahren?
Dir ist der Herr vor allen hochgewogen.

Holdselig Kind, laß auf den Knie'n dich grüßen!
Womit die Sonne unsre Heimat segnet,
Das bringen wir, obschon geringe Gaben.

Gold, Weihrauch, Myrrhen, liegen dir zu Füßen;
Die Weisheit ist uns sichtbarlich begegnet,
Willst du uns nur mit Einem Blicke laben.

Digitized by Google

IV.

Die heilige Familie.

Den Schöpfer, der die Erde neu geſtaltet,
Gebenedeite! haſt du ihr gegeben.
Du darfſt dein Aug' als Anvermählte heben
Zum Vater aller, der im Himmel waltet.

Ein guter Greis, des Treue nie veraltet,
Steht euer Pfleger väterlich daneben.
In deinem Sohne glüht ein heilig Leben,
Das ſpielend ſich auf deinem Schooß entfaltet.

Mehr Lieb', als Kinder zu einander tragen,
Spricht des Genoßen feurige Geberde,
Dem Jeſus zarte Händ' entgegenbreitet.

Der braungelockte Knabe ſcheint zu fragen:
Was thu' ich, daß ich deiner würdig werde?
Gern ſterb' ich, wenn ich dir den Weg bereitet.

Digitized by Google

V.

Johannes in der Wüste.

Ein ſtarker Jüngling, kühn zur That und ſchnell,
Entreißt Johannes ſich bewohnten Stätten.
Er liebt, in öde Klüfte ſich zu betten,
Die Hüften gürtet ihm ein rauhes Fell.

Einfältig wird ſein Sinn, ſein Auge hell;
Nichts Niedres kann ihn an die Erde ketten,
Und ſein Geſchlecht vom Untergang zu retten,
Sucht er in ſich der Gottheit Lebensquell.

Er ſitzt am Felſen, deſſen Born ihn tränket,
Da ſteigt vor ſeiner Seel' empor ein Bild,
Das er mit ſel'gem Staunen überdenket.

Es iſt des Menſchen Sohn, ſo groß als mild.
Der ernſte Seher hält ſein Haupt geſenket:
Ach, gegen dich, wie bin ich ſtreng' und wild!

Digitized by Google

VI.

Magdalena.

In unbewahrter Jugend frischer Blüthe
Riß Magdalenen ihre Schönheit hin;
Den edlen Geist berückt' ein weicher Sinn,
Daß sie in ungeweihten Flammen glühte.

Sie hört den Heiland, und die ernste Güte,
Die aus ihm spricht, wird ihres Heils Beginn.
Zu seinen Füßen sinkt die Sünderin,
Mit tiefzerrißnem schmachtendem Gemüthe.

Entblößt vom Schmucke liebt sie nun, allein,
Den Arm gelehnt an blaß geweinte Wangen,
Betrachtungen der Buße nachzuhangen.

Ja, fromme Huldin! flieh in Wüsteneï'n,
Verbirg der Welt den Anblick deiner Schmerzen:
Denn sonst bethört noch deine Reu die Herzen.

Digitized by Google

VII.

Mater dolorosa.

Der Blutaltar, für Gottes Lamm bereitet,
Hat sein geweihtes Opfer schon empfangen;
Und reuevolle Brüder zu umfangen,
Hält Christ am Kreuz die Arme ausgebreitet.

Er sieht voll Huld, die ihn hinausbegleitet,
Der Treuen Schaar in namenlosem Bangen:
Sie schaun auf ihn mit schmerzlichem Verlangen,
Was noch sein Wink für Tröstung ihnen deutet.

Der Mutter Antlitz blaßt in Todesschauer,
Die thränenlosen Augen sind verglommen,
Ihr stummer Mund vermag nicht mehr zu flehen.

Kein sterblich Weib erfuhr so tiefe Trauer.
Das prophezeit' ihr einst das Wort des Frommen:
Es wird ein Schwert durch deine Seele gehen.

Digitized by Google

VIII.

Die Himmelfahrt der Jungfrau.

Wie iſt mir? Wonne blitzt von Gottes Throne,
Und hat mit ſüßen Banden mich umſchlungen.
Mein Sehnen iſt die Himmel durchgedrungen:
Ich ſeh' den Vater bei dem theuren Sohne.

Hinan! hinan! auf daß ich bei euch wohne,
Vom Zug der Liebe leicht emporgeſchwungen!
Ihr Heil'gen, die ihr treu mit mir gerungen,
Glaubt, liebet, hofft, und einſt empfaht die Krone. —

Und wie ſie ſo auf Wolk' und Duft entſchwindet,
Umlächeln ſie des Himmels jüngſte Söhne;
Schon weichen unter ihrem Fuß die Sonnen.

Im Lichte wird ein neues Licht entzündet,
So ſtrahlt die Braut, verklärt in reiner Schöne,
Und ruht nun liebend an der Liebe Bronnen.

Digitized by Google

IX.

Die Mutter Gottes in der Herrlichkeit.

Dir neigen Engel ſich in tiefer Feier,
Und Heil'ge beten, wo dein Fußtritt wallt:
Glorreiche Himmelskönigin! dir hallt,
Die Gott beſaitet hat, der Sphären Leier.

Dein Geiſt blickt ſichtbar göttlich durch den Schleier
Der unverwelklich blühenden Geſtalt;
Du trägſt ein Kind voll hehrer Allgewalt,
Des Todes Sieger und der Welt Befreier.

O Jungfrau! Tochter des, den du gehegt!
Dein Schooß ward zu dem Heiligthum erwählet,
Wo ſelbſt ihr Bild die Gottheit ausgeprägt.

Dein Leben hat das Leben neu beſeelet.
Die ew'ge Liebe, die das Weltall trägt,
Iſt unauflöslich uns durch dich vermählet.

Digitized by Google

X.

Die Opferung Iſaaks.

Der ſchöne Jüngling kniet auf dem Altare,
Nackt, blaß, gebeugt, die Arme auf dem Rücken,
Ein banges Weh in den erhobnen Blicken,
Als ob ſchon Tod mit Todesfurcht ſich paare.

Der Vater ſteht, kraftvoll in greiſem Haare,
Geſchürzt mit Glauben, ſich in Gott zu ſchicken;
Den feſt ergriffnen Stahl, er will ihn zücken,
Und morden allen Troſt verwaiſter Jahre.

Doch, wie er ſeine Stirn nach oben wendet,
Als ſpräch er: du befahlſt es, Hort und Rather!
Rauſcht ihm der Flügel eines Himmelsboten.

Mit deinem Wollen iſt die That vollendet.
Allein behielt ſich's vor der ew'ge Vater,
Den Sohn zu opfern für die ewig Todten.

Digitized by Google

XI.

Der heilige Sebastian.

Sebastian, römischen Geblüts ein Krieger,
Schwur zu den Fahnen, die unsterblich lohnen.
Den Märtyrern wies er die lichten Kronen,
Und mancher ward, von ihm ermuthigt, Sieger.

Der Imperator hört's ergrimmt. Betrieger!
So willst du mir und unsern Göttern lohnen?
Ergreift ihn augenblicklich, Centurionen!
Als Wurfziel seiner eignen Schaar erlieg' er.

Vom Pferd gerißen, aller Waffenzierde
Entkleidet, steht er still dem Kampf entgegen,
An einen Baum mit Banden festgeschlungen.

Die Köcher leert nun grausame Begierde:
Doch so viel Pfeile kann die Brust nicht hegen,
Als von des Heilands Liebe sie durchdrungen.

Digitized by Google

Die italiäniſchen Dichter.

I.

Dante.

Wes iſt das Lied, das mit geweihten Zungen
Des Weltalls Höhn und Tiefen ernſt verkündet;
Erſt langſam durch des Abgrunds Nacht ſich windet,
Der Prüfung Gipfel kühner ſchon errungen;

Dann, neu gekräftigt, himmelan gedrungen,
Daß Religion und Poeſie verbündet
Noch nie ſo Cherubinen-gleich entzündet
Sich mit den Sphären ſchwungen und erklungen?

Zugleich der Tempel und des Baues Meiſter,
Schuf dieß lebend'ge Grabmal ſeiner Liebe,
Die er, beſeligt, Beatrice nannte,

Verbannt hier, Bürger nur im Reich der Geiſter,
Wo in der Gottheit Schaun die Kraft dem Triebe
Nicht mehr erliegen muß, der große Dante.

Digitized by Google

II.

Petrarca.

Ein wechselnd Glühn, ein unauflöslich Sehnen,
In Labyrinthen ein bezaubert Irren,
Wo Seligkeit und Pein sich süß verwirren,
Ein waches Träumen, ein wahrhaftes Wähnen,

Läßt dein Gesang, Petrarca, bald im Thränen=
Bethauten Hain die zarten Wünsche girren;
Aus Einsamkeit, wo Nachtgevögel schwirren,
Sich bald die tiefen Klagelaute dehnen.

In Frühlingslüften, die vorüber ziehen,
Fühlst du, im Lorbeerbaum erblickst du Lauren;
Sie nennt dein Mund, wie schüchtern er auch schweige.

Und deine heil'ge Daphne liebt im Fliehen:
Ach, schon verwandelt, beut mit sanftem Trauren
Sie dir zum Kranz die ewig grünen Zweige.

Digitized by Google

III.

Boccaccio.

So wie der kluge Gärtner ſaubre Gänge
Um zierlich eingefaßte Beete ziehet,
Allein nicht hemmt, nur pflegt, was drinnen blühet,
Daß ſich die Kraft der Pflanzen üppig dränge:

So iſt Boccaccio, der Geſchichten Menge
Als Blumenflor zu ordnen, wohl bemühet;
Rings ſchmücken, wie ein goldner Rahmen glühet,
Sie heitre Reden, Landluſt, Spiel, Geſänge.

Betäubt des Gartens Duft die zarte Jugend,
Verdammt die Spröde, wo ſie gern erröthet,
Und lernen neue Tücken ſelbſt die Schlauen:

So wirft ſich, glaubensvoll an ihre Tugend
Und Sittſamkeit, die nicht ein Hauch ertödtet,
Der Dichter in den Schutz der edlen Frauen.

Digitized by Google

IV.

Arioſto.

Mit Bradamante's Muth und Reiz und Feuer,
Auf ſchlankem Roß, das ſie behende zügelt,
Vom bunten Helmbuſch ihre Stirn beflügelt,
Zieht Arioſto's Muſ' auf Abenteuer.

Sie fliegt und fliegt von dannen, keinem treuer;
Der ebne Grund iſt ihr zu eng umhügelt,
Im Luftrevier an ihrem Schild geſpiegelt
Erſcheint die Welt ein ſchönes Ungeheuer.

Viel Wunder zwar natürlich drin geſchehen:
Geſchicktes Wagen gilt bei Lieb' und Waffen;
Tappt Roland zu, ſo pflückt Medor verſtohlen.

Die Schalkheit iſt die mächtigſte der Feen,
Sie läßt die Phantaſie nur toll ſich gaffen,
Um aus dem Mond' ihr den Verſtand zu holen.

Digitized by Google

V.

Torquato Taſſo.

Mit den Trompeten und des Kriegs Getöſen
Heißt Taſſo ſeine keuſche Stimm' erſchallen,
Nicht bloß am Kampf ein ritterlich Gefallen,
Nein, heil'gen Muth in das Gemüth zu flößen.

Jeruſalem, die Gottesſtadt zu löſen,
Sieht man das Kreuz voran den Schaaren wallen,
Clorinda's Arm, Armida's Reize fallen,
Ismeno's Zauber, und die Macht des Böſen.

Befreit iſt nun der Andacht jene Stäte,
Wo ſeiner Leiden Wunder Chriſtus übte,
Des Todes Leben, des Verderbens Tilger.

Entwaffnet knie'n die Helden im Gebete;
Glorreich vollbracht haſt du dein groß Gelübde;
So ruh' von deiner Fahrt nun, frommer Pilger.

Digitized by Google

VI.

Guarini.

Der Hoffnung Grün, die Blüthe ſüßer Stunden,
Der Unſchuld Lilie und der Schönheit Roſe,
Dann, wie Cypreſſen, dunkler Schickung Looße,
Haſt du, Guarini, zart zum Kranz gewunden.

Schon ſind im Tod die Liebenden verbunden,
Da finden ſie der Wonne ſich im Schooße,
Da löſ't ſich auf in flüſterndes Gekoſe
Das Weh der Dornen, die ihr Herz verwunden.

Treu leitet Anmuth deinen treuen Hirten;
Ihm, wenn er lehrt die Wißenſchaft der Küße,
Glühn Wangen, zittern Lippen, wallen Buſen.

Ein neu Arkadien ſchatten friſche Myrten:
Der Liebe huld'gen Wald, Thal, Berge, Flüße,
Und tauchend folgt Alpheus Arethuſen.

Digitized by Google

Meine Wahl.

Geſchäft und Sorge wohnt am dürren Strande
Und kann dem engen Kreißlauf nicht entgehen;
Doch Phantaſie lockt über ferne Seen
An ſel'ge Inſeln, wunderbare Lande.

Wie freudig löſ' ich meines Schiffleins Bande,
Was Ahndung ſpielet, nah enthüllt zu ſehen!
Die Geiſter neugeborner Lieder wehen
Durch meiner Segel ſchwellende Gewande.

Verbrüderte Gefährten ſeh' ich ſchweben:
Was ſchreckte wohl, daß ich dahinten bliebe?
Es leuchten milde Sterne, droht kein Wetter.

So leit', o ſüße Poeſie! mein Leben;
Du Jugend in der Jugend, Lieb' in Liebe,
Natur in der Natur, Gottheit der Götter!

Digitized by Google

Sinnbilder.

Ein frühes Veilchen, tief verſteckt in Mooſen,
Erblickt' ich; doch als Sommerlüfte giengen,
Wuchs es zum Strauch, den Dornen ſtarr umfiengen;
Dann wurden alle dieſe Dornen Roſen.

Aus ihnen hört' ich Liederſtimmen koſen,
Und ſah empor ſich Nachtigallen ſchwingen;
Und ich erkannt' in dieſen Wunderdingen
Der Liebe liebliche Metamorphoſen.

Hab' ich in ſtiller Schüchternheit vergöttert,
Litt ich der Zweifel ſtechendes Gewühle,
Eh ſich Erwiedrung wollt' entgegen neigen:

So ſei mir nie der Roſen Füll' entblättert,
Es bleib' ihr Kelch die Wohnung der Gefühle,
Die ſingend zwiſchen Erd' und Himmel ſteigen.

Digitized by Google

Die furchtbare Nähe.

Es zogen Heere, donnerten Geschütze
Fernab, die starke Veste zu bestürmen,
Daß sich ihr Strom mit Leichen mußte thürmen;
Die Sommernacht erhellten Kriegesblitze.

Da wußt', im engen Thal, auf schatt'gem Sitze,
Vor allen andern als der Freude Stürmen
Mich und die Liebste Liebe zu beschirmen,
Vereinigt wie die Reb' und ihre Stütze.

Dieß deutet frohe Zukunft unserm Bunde.
Wie sollt' er nicht, von freundlichen Gestirnen
Selbst im Gewitter angelacht, bestehen?

Doch donnert, uns auch, der Verheerung Stunde,
So laß uns, achtlos um der Götter Zürnen,
Im Schooß der Liebe selig untergehen.

Digitized by Google

An Flemming.

Der Lorbeer, dem du glühend nachgerungen,
O Flemming! welke niemals deinen Haaren;
Der du durch Schiffbruch, Wüſtenei'n, Barbaren,
Faſt bis zum Bett der Sonne hingedrungen.

Du ließeſt, wo kein deutſcher Laut erklungen,
Die Fremdlings-Poeſie ſich offenbaren.
Der Länder mehr, als Alexanders Schaaren,
Hat dein Geſang verherrlichend bezwungen.

Du warſt der Orpheus jener Argonauten,
Die Deutſchland, Friede wünſchend, aus der Wolgen
Auf Caſpiens Flut geſendet zu den Perſen.

Doch als auf dich der Heimat Muſen ſchauten,
Und du zurück kamſt, ihnen raſch zu folgen,
Da ſtach der Tod dich neidiſch in die Ferſen.

Digitized by Google

Auf denſelben.

Dem frühen Schickſal iſt ſein Raub entronnen,
Denn Flemmings Lieder werden ewig leben,
Wie kühn ſie auch der Kunſt Geleiſ' entſchweben,
Wie leicht ihr goldner Faden hingeſponnen.

Es drängt ſich freudig an das Licht der Sonnen
Das herrliche Gemüth, das innre Streben:
Aufbrauſend, wie der edle Saft der Reben,
Ein voller Becher, ein lebend'ger Bronnen.

Das Vaterland, die Drangſal wüſter Zeiten,
Der Freunde Freundſchaft, der Geliebten Liebe,
Und fremder Land' und Völker Herrlichkeiten

Beſingt er wechſelnd mit gleich regem Triebe;
Ob ſeine Worte Orients Glanz verbreiten:
Ihr Sinn nach deutſcher Art gediegen bliebe.

Digitized by Google

Zum Andenken.

Du nahteſt nur, uns wieder zu verlaßen,
Dein raſcher Weg hat dich vorbeigetragen!
Von deiner Gegenwart beglückten Tagen
Sah ich zu bald den heitern Strahl erblaßen.

Dieß kleine Blatt, das du zurückgelaßen,
Es ſoll dir meine Wünſche, meine Klagen,
Dein Bild in mir, dein Angedenken ſagen:
Wie könnt' es ſo viel große Dinge faßen?

Drum dieß nur: wird's in deiner Nähe wohnen,
Wird manchmal ſeinen Sinn dein Blick entſiegeln,
So neid' ich ihm ſein glückliches Gelingen.

O möcht' ein Täubchen dir es überbringen,
Und nähmeſt du's ihm ſchmeichelnd von den Flügeln,
Und möcht' ein Kuß die kleine Botin lohnen!

Digitized by Google

Gemählde.

I.

Cleopatra von Guido Reni.

Wie ſchlank ihr Leib im Schlummer hingegoßen
Auf Flaum ſich wiegt, von keiner Hüll' umfangen!
So goldnes Haar iſt auf ſo ſchöne Wangen,
So zarten Hals, noch nie herabgefloßen.

Doch Todesnacht hat ſchon ihr Aug' umſchloßen,
Den Lippen iſt der kühne Geiſt entgangen;
Sie ſelber gab den Stichen wilder Schlangen
Die Lilienblüthen, die am Buſen ſproßen.

Oft hat ja Liebe Götter umgeſtaltet:
O Heldin, hätt' auch dich ein Gott berücket,
Beneidend deinen Reiz dem Land der Todten!

Hielt jener nicht, der mit dem Donner waltet,
Als Schlang' Olympien brünſtiglich umſtricket?
Du hätteſt ihm der Freuden mehr geboten.

Digitized by Google

II.

Leda von Michel Angelo.

Der Vogel Zeus, der Träger mächt'ger Blitze,
Als ihn sein Fürst zum Raub auf Ida sandte,
Hielt er den Knaben, der sich zagend wandte,
Behutsam, daß ihn nicht die Klaue ritze.

Doch über Reiz und Anmuth rollt' in Hitze
Sein Auge hin; auch keinen Kuß entwandte
Der Schnabel, der nur blut'ge Thaten kannte:
So trug er rasch ihn zum olymp'schen Sitze.

Du aber, holder Schwan, du weißt die Gaben
Der Lieb' in hoher Schönheit Schooß zu pflücken,
Du willst nicht im Gesang, im Kuße sterben.

Nicht sterben, nein, nur lebend dich begraben
Im Wollusttaumel, und durch dieß Entzücken
Unsterblichkeit, wenn sie nicht dein, erwerben.

Digitized by Google

III.

Jo von Correggio.

Verhüllend will ſich Nebel um ſie legen,
Doch bleibt vom Nacken nieder zu den Sohlen
Der zarte Bau der Glieder unverhohlen,
Und Schön'res noch erräth der Blick verwegen.

Entzücken ſcheint ſich durch ſie hin zu regen,
Und, vor Entzücken, tief'res Athemholen.
Und, ſeh' ich recht? es kommt ein Mund verſtohlen
Dem Roſenantlitz aus dem Duft entgegen.

Dein Looß, Ixion, hat ſich hier verkehret:
Du wollteſt kühn der Göttin Leib umfangen,
Und eine Wolke blieb in deinen Armen.

Doch Jo's Reiz hat andern Trug gelehret,
Daß eine Wolk' in liebendem Verlangen,
Und in der Wolk' ein Gott ſie muß umarmen.

Digitized by Google

Salmacis.

Hermes und Aphroditens ſpröden Knaben
Hält Salmacis in Liebeswuth umſchlungen,
Bis ſie den Leib, eh als den Sinn, durchdrungen,
Und in dem Gegenſtand den Wunſch begraben.

Denn die Natur, die ſie beleidigt haben,
Sie, die als Jüngling kühn um Luſt gerungen,
Er, mädchenhaft in ſcheuen Weigerungen,
Vereinigt ſie und ſtraft durch ihre Gaben.

Von Mann und Weib ein holdes Zwitterweſen,
Mußt du, Hermaphrodit, in Fülle ſchmachten,
Fühllos für Reize, die dich doppelt zieren.

Unglücklich biſt du, Salmacis, geneſen,
Da du erlangt haſt der Verliebten Trachten,
Sich ganz in dem Umarmten zu verlieren.

Digitized by Google

Narcissus.

O Nymphe! sprach Narcissus zu der Quelle,
Du Spiegel! Bett des fern und nahen Lieben!
Du Tafel, wo sich Schönheit eingeschrieben,
Und meiner Wünsch' unüberstiegne Schwelle!

Nicht thöricht mehr umarmend deine Welle
Will ich die zarte Mahlerei dir trüben,
Laß mich in mich sie faßen, bei dir drüben,
Indem ich weinend dich gelinde schwelle.

Doch wenn ich nun mich ganz in dich ergoßen:
Wer weiß, ob ich dieß Bild in mir nicht miße,
Und wieder mich aus mir hinweg muß sehnen?

Er sagt' es, und sein Leben war entfloßen,
Doch neigt, nicht mehr Narcissus, die Narcisse
Den schwanken Stiel noch stets zum Bach der Thränen.

Digitized by Google

Geſang und Kuß.

Wenn fremde Blicke wachſam uns umgeben,
Und unſre tiefe Sehnſucht, ungeſtillt,
Sich in der Heiterkeit Geberde hüllt,
Und leiſe kaum den Buſen wagt zu heben:

Dann iſt nur eins, o mein geliebtes Leben!
Was mein Gemüth mit Wonn' und Ahndung füllt:
Die Melodie, ſo deinem Mund' entquillt,
Der ſeelenvollen Töne ſanftes Schweben.

Wie Liebesodem fühl' ich den Geſang
Auf dieſen Lippen, die vergebens glühen;
Zum Kuße wird mir jeder zarte Klang.

Und nenne dieß nicht eitle Phantaſieen.
Vernehm' ich nicht im ſchweigenden Umfang
Auch deines Herzens ſchöne Harmonieen?

Digitized by Google

An Doris.

Wenn gern die Cither deiner Finger Schlägen
Gehorcht, und Lieder deinem Mund' entgleiten,
Scheint Wohllaut so mit Schönheit wettzustreiten,
Daß ich nicht weiß, was mächt'ger kann bewegen.

Blind wie das Recht, müßt' ich die Stimme wägen,
Auf daß die Augen nicht das Ohr mißleiten.
Doch deine Töne locken schon vom weiten
Des Hörers Blicke deinem Blick entgegen.

Beglücktes Holz, das dir im Arme weilend,
Von dir berührt, von deinem Reiz beseelet,
Beredt erwiedernd, Laut mit Laut vermählet!

Doch glücklicher, wer, dem Gesang voreilend,
Den Hauch all dieser lieblichen Accente
Auf deinen Rosenlippen suchen könnte!

Digitized by Google

Auf die Arme der Geliebten.

Wie reiche Schöne ward euch ſchönen Armen!
Nur müßt ihr euch mit anmuthsvollem Regen
Nicht bloß zur Rede, ſelbſt beredt, bewegen:
Die Arme ſind gemacht, um zu umarmen.

Verbannt aus eurem Reich, muß ich verarmen;
Doch wollt ihr mich in enge Bande legen,
So löſ't ihr mich: wer könnte Harm wohl hegen,
Gehegt in Armen, die von Lieb' erwarmen?

So zart gerundet von den Schultern nieder
Ihr Grübchen ſpielet an den Ellenbogen,
Dann, lind geſchweift, euch zu der Hand verenget,

Seid ihr doch mächtig wie des Atlas Glieder:
Ihn hat des Himmels Bürde tief gebogen,
Den ihr ſo leicht in eure Mitte dränget.

Digitized by Google

Die Flucht der Stunden.

O daß ihr stille stündet, sel'ge Stunden!
Weil ihr verdient zu weilen, müßt ihr eilen,
Was euch vervielfacht, scheint euch zu zertheilen:
Endlos Entzücken macht euch zu Sekunden.

„Was klagst du? Wie gefunden, so verschwunden.
„Befiedert trugen wir mit Amors Pfeilen
„Dir Lust herbei, und süße Gunst, zu heilen
„Die Wunden, die dein Herz kaum überwunden."

So seid denn, Stunden, meiner Wonne Musen!
Lehrt mich, von eurem Flug nicht fortgerißen,
Ruhig die holde Gegenwart zu saugen.

„Lausch dem Sekundenschlag am schönsten Busen,
„Und zähle jeden Odemzug nach Küßen;
„Ein Augenblick blitzt manchen Blick der Augen."

Digitized by Google

Shakſpeares

Sonette und übrigen Jugendgedichte.

Anm. Anſpielungen in den letzten Zeilen auf den Inhalt und Namen von Shakſpeares Gedichten: Adonis, Lucretia, The passionate pilgrim, eine kleine Sammlung von Liebesliedern; ferner auf den ſprechenden Namen des Dichters, den ſein Wappen, ein Arm mit einer Lanze, ausdrückt.

Wer Freundſchaft für den Schönen konnte fühlen,
Die, gleich der Lieb', in Sehnſucht oft erblaßte;
Wer je den Haß geliebt und Liebe haßte,
Wählt' Untreu buhlend ihn zu ihren Zielen:

Der finde hier ſein Bild, und ſanft entlaſte
Der Worte Scherz den Ernſt in den Gefühlen;
Gern ſchau er dich in zarter Lieder Spielen,
Des Schauſpiel groß der Welt Schauſpiel umfaßte.

Süß Klagen iſt der Laut und Odem aller,
Sie weinen Perlen um Adonis Jugend,
Lucretia's Huld, die Tod und Raub verbittert.

Hier biſt du nur ein Stab verliebter Waller,
Noch nicht der Speer, des wunderbare Tugend
Verwundend heilt, wenn er die Bühn' erſchüttert.

Digitized by Google

Cervantes.

I.

Sein Leben.

Caſtiliſchen Geſchlechts; von feinen Sitten;
Treu der Religion und treu der Ehre;
Gelehrter, dann Soldat, hab' ich im Heere
Don Juans bei Lepanto mitgeſtritten;

Den Arm verloren; Sklaverei erlitten;
Zum Fliehen ſchlau, frei bei des Druckes Schwere;
Erlöſ't; bemüht dann, daß mein Ruhm ſich mehre:
So ſtarb ich arm in der Bewundrer Mitten.

Die Welt war mir ein Spiel; mein Alter Jugend;
Ich mahlte was ich kannt', und kannte Vieles,
Und die Erfindung ſtand mir zu Gebote.

Von ſüßer Liebe reimt' ich, doch voll Tugend;
Erſchuf Novellen, Galatee, Perſiles,
Und den ſinnreichen Ritter Don Quixote.

Digitized by Google

II.

Galatea.

Wie blauer Himmel glänzt auf Thales Grüne!
Ein heller Strom fleußt lieblich auf und nieder,
Von Berg und Wald verdeckt, erſcheint er wieder,
Und ſpiegelt klar der Landſchaft bunte Bühne.

Wer iſt die Blonde dort mit ſitt'ger Miene?
Wie tönen ſüß die Leid- und Liebes-Lieder!
Mit ihren Heerden nah'n die Hirtenbrüder,
Und jeder zeigt, wie er der Holden diene.

O Luft und Klang! o linde Aetherlüfte!
Im zarten Sinn ſinnreich beſcheidner Liebe
So Himmliſches, doch Kindlichem Verwandtes!

Fremd wären uns die feinſten Blumendüfte,
Wenn Galatea nicht ſie uns beſchriebe,
Die göttliche des göttlichſten Cervantes.

Digitized by Google

III.

Das Trauerſpiel Numancia.

Roms Heeren, die im langen Kampf erſchlaffen,
Numancia frei und kühn entgegenſtunde.
Da naht des unabwendbar'n Schickſals Stunde,
Als Scipio neu der Krieger Zucht erſchaffen.

Umbollwerkt nun, verſchmachtend, helfen Waffen
Den Tapfern nicht; ſie weih'n im Todesbunde
Sich, Weiber, Kinder, Einer Flamme Schlunde,
Um dem Triumph die Beute zu entraffen.

So triumphiert, erliegend noch, Hiſpania:
Stolz wandeln ihre Heldenblut-Verſtrömer
Zur Unterwelt auf würdigem Kothurne.

Wen Libyen nicht erzeugte, noch Hyrcania,
Der weint, es weinten wohl die letzten Römer
Hier an des letzten Numantiners Urne.

Digitized by Google

IV.

Die Leiden des Perſiles und der Sigismunda.

Eine nordiſche Geſchichte.

Aus wüſten Meeren und beeiſten Zonen
Zieht ein Verhängniß, wunderbar gewunden,
Ein ſittſam Paar, dem keines gleich erfunden,
Hin zu des Südens heitern Regionen.

Gekrönt mit Schönheit ſtatt ererbter Kronen,
Trennt ein Gelübd' ſie lang', obſchon verbunden,
Bis ſie begrüßt in andachtvollen Stunden
Die Stadt, wo alle Glorien Chriſti thronen.

Gefahr und Luſt lockt ſie vom Ziel vergebens,
Und um ſie ſpielt der Menſchen weltlich Handeln
Wie bunte Muſcheln an der Pilgerhaube.

Zur Wallfahrt macht die Wellenfahrt des Lebens,
Ein ſichrer Stab den keine Zeiten wandeln,
Edler Muth, reine Lieb' und heil'ger Glaube.

Digitized by Google

V.

Don Quixote de la Mancha.

Auf ſeinem Pegaſus, dem magern Rappen
Reit't in die Ritterpoeſie Quixote,
Und hält anmuthiglich, in Glück und Nothe,
Geſpräche mit der Proſa ſeines Knappen.

Erſt, wie ſie blind nach Abenteuern tappen,
Trifft ſie der Weltlauf mit gar harter Pfote;
Dann kommt der Scherz als huldigender Bote,
Und ſchüttelt ſchelmiſch ihre Schellenkappen.

Und Liebe webt drein rührende Geſchichten;
Verſtand der Menſchen Sitten, Tracht, Geberden;
Es gaukelt Phantaſie in farb'ger Glorie.

Ich ſchwör' es, und Urgande ſelbſt ſoll richten:
Was auch hinfüro mag erſonnen werden,
Dieß bleibt die unvergleichlichſte Hiſtorie!

Digitized by Google

VI.

Die Reiſe auf den Parnaſs.

Aus Verſen ganz gebaut, beflaggt, bekabelt,
Holt in den Krieg für des Geſchmackes Ehre
Ein Schiff Cervantes ſammt der Dichter Heere,
Zum Berg der Dichtung, den ſie ſelbſt gefabelt.

Ein andres, wo ſich Reimer, ſüß geſchnabelt,
Herzugedrängt, verſenkt Neptun im Meere;
In Schläuch' und Kürbſe wandelt ſie Cythere,
Daß nicht der Gott ihr hohles Volk ergabelt.

Bald ſind beſiegt, die den Parnaſs verwirrten;
Man ſiehet neu die Poeſie erglänzen,
So wie die Sonn' aus ſchönen Morgenröthen.

Die Heldenthaten lohnt Apoll mit Kränzen
Und beut, um ſie auf's beſte zu bewirthen,
Kaſtaliens Naß den hungrigen Poeten.

Digitized by Google

Das Lieblichſte.

Sanft entſchlummert ſich's an mooſ'gen Klippen
Bei der dunklen Quelle Sprudelklang.
Lieblich labt's, wann Glut das Mark durchdrang,
Traubenſaft in Tropfen einzunippen.

Himmliſch dem, der je aus Aganippen
Schöpfte, tönt geweihter Dichtung Sang.
Göttlich iſt der Liebe Wonnempfang
Auf des Mädchens unentweihten Lippen.

Aber Eines iſt mir noch bewußt,
Das der Himmel ſeinen liebſten Söhnen
Einzig gab: die Wonne milder Thränen;

Wann der Geiſt, von Ahndung und von Luſt
Rings umdämmert, auf der Wehmuth Wellen
Wünſcht in Melodieen hinzuquellen.

Digitized by Google

Die Nebenbuhlerinnen.

Zwei Schwestern lieb' ich, schwesterliche Schönen,
Die Einer hohen Mutter Züge tragen;
Nur andrer Heimat Wiege, wo sie lagen,
Konnt' in der Sitt' einander sie entwöhnen.

Sie feßeln mich mit ihrer Stimme Tönen,
Die zart und voll den Sinn der Rede sagen.
Wenn eine schweigt, muß ich vermißend klagen,
Und die ich höre, scheint mir werth zu krönen.

Ich streb', entzündet, ihnen nachzulallen,
Doch wie ein fernes Echo, matter, trüber,
Hauch' ich nur Lispeln in die rauhen Lüfte.

Wer kann den ölbekränzten Betis wallen
Durch deutsche Fluren heißen, und, herüber
Die Alpen, Welschlands Pomeranzendüfte?

Digitized by Google

Der Reim und die Poesie.

Ein Redner buhlte mit Sophiſtenſchlingen
Und Wortgeſpinnſt, die Poeſie zu fangen.
Ihm galten nur die Worte, was ſie klangen,
Und eitel ließ er Wortgetändel klingen.

Da wandte ſie vor ſeinem ſchlauen Dringen
Sich zu des Rhythmus männlichem Verlangen;
Mit reiner Inbrunſt hielt er ſie umfangen,
Und beider Luſt ward ein harmoniſch Singen.

Der Redeſpieler härmte ſich verlaßen,
Ward bloße Stimme, doch nicht leer und nichtig:
Es ſchien, daß Lieb' in jedem Laut noch keime.

Nun wandelt Poeſie in Mild' ihr Haßen,
Und ſie vernimmt, ruft ſie ihn nun ſehnſüchtig,
Echo des Sinnes, zarte ſüße Reime.

Digitized by Google

Waldgespräch.

Hier bin ich einsam, keiner hört die Klage. Klage!
Niemand vertrau' ich mein verzagtes Stöhnen. Tönen.
Soll ich stets ungeliebt der Spröden fröhnen? höhnen.
Wie lang harr' ich umsonst, daß es mir tage? Tage.

Mich findet Gunst zu leicht auf ihrer Wage. wage!
Wem liegt wohl dran, mein Leben zu verschönen? Schönen.
So wird das holde Glück mich endlich krönen? krönen.
Wer giebt mir frohe Kund' auf jede Frage? frage!

Was ist dein Thun dort in den Felsenhallen? hallen.
Und was ist Schuld, daß du nur Laut geblieben? lieben.
So fühlst du etwas bei Verliebter Schmerzen? Schmerzen.

Glaubst du, dein Spiel könn' irgend wem gefallen? allen.
Wem wird es denn zu lieb mit uns getrieben? Trieben.
Wer sehnt sich leeren Wiederhall zu herzen? Herzen.

Digitized by Google

Die edelſte Wirkung.

Der Pelikan nährt mit der Purpurquelle
Aus ſeinem Buſen die geliebten Jungen;
Der Adler lehrt, der Sonne zugeſchwungen,
Den jungen Adler tragen ihre Helle;

Der große Leu, würdig der Oberſtelle,
Belebt das Junge, ſo, von ihm entſprungen,
Wie todt erſt daliegt, mit der Kraft der Lungen
Und haucht es an, daß Lebenswärm' es ſchwelle.

Sie ſind ein Vorbild edler Menſchengaben:
So opfert gern ſich ſelbſt wohlthuende Milde,
Muth kann durch Thaten Jünger ſich erziehen.

Allein dem Genius nur ward es verliehen,
Daß ſchon ſein reiner Hauch beſeelend bilde;
Drum iſt er zu dem Herrſcherrang erhaben.

Digitized by Google

Licht und Liebe.

Nicht bloß ſpielt aus des Sonnenſtrahles Reine
Die ganze Farbenwelt; die glüh'nde Helle
Wird auch auf Erden hoher Farben Quelle,
Die ſie hervorruft, gleich als Widerſcheine.

Da brennen Blumen, regt durch goldne Haine
Sich des Gefieders tauſendfärb'ge Welle,
Das Raubthier ſchleicht in buntgeſtreiftem Felle;
Und in der Tiefe funkeln edle Steine.

So reift der Liebe Glut und heiß Erröthen,
Wie Sonnenkraft die irdiſchen Naturen,
Zum Farbenglanz der Phantaſie Gebilde.

Ihr ebnen ſich ſmaragdner die Gefilde,
Ihr wölbt der Himmel voller die Azuren,
Wo ſchöner zuckend auch die Blitze tödten.

Digitized by Google

Der neue Pygmalion.

An Iffland.

Sind's Träume, die dem Sinn vorüber walten,
Und die ein Morgenlüftchen mit ſich rafft?
Und ſeh' ich wirklich: welch ein Zauber ſchafft,
Daß Hellas Wunder neu ſich mir entfalten!

Er iſt's, der Bildner redender Geſtalten:
Sein Feuerblick, ſein Gang, der Arme Kraft,
Die Denkerſtirn, die tiefe Leidenſchaft,
Die mächtig ringt, das Höchſte feſtzuhalten.

Was zürnſt du noch dem Werke deiner Hand,
Dem Spiegel deiner ſchöpferiſchen Seele,
Als ob ihm Leben zur Vollendung fehle?

Die hohe Kunſt, der ſich dein Geiſt verband,
Schon fühlſt du ſie von deiner Glut erwarmen;
Sie ſteigt herab und ruht in deinen Armen.

Digitized by Google

Goethe.

Bewundert nur die feingeſchnitzten Götzen,
Und laßt als Meiſter, Führer, Freund uns Goethen:
Euch wird nach ſeines Geiſtes Morgenröthen
Apollos goldner Tag nicht mit ergötzen.

Der lockt kein friſches Grün aus dürren Klötzen,
Man haut ſie um, wo Feurung iſt vonnöthen.
Einſt wird die Nachwelt all die Unpoeten
Korrekt verſteinert ſehn zu ganzen Flötzen.

Die Goethen nicht erkennen, ſind nur Gothen,
Die Blöden blendet jede neue Blüthe,
Und, Todte ſelbſt, begraben ſie die Todten.

Uns ſandte, Goethe, dich der Götter Güte,
Befreundet mit der Welt durch ſolchen Boten,
Göttlich von Namen, Blick, Geſtalt, Gemüte.

Digitized by Google

An Bürger.

Süßer Sänger, willſt du mir vertrauen,
Wo ſie wohnt, die dein Geſang erhebt?
Wo ſie wandelt, wo ihr Odem webt,
Muß Gedeihn und Luſt die Flur bethauen.

Wie? du winkſt mir, da hinauf zu ſchauen,
Wo der Feiertanz der Sterne ſchwebt?
Die im Liede lieblich blüht und lebt,
Weilt ſie ſchon auf Paradieſes-Auen?

Sänger, deine Müh wird doch belohnt.
Einſam klagſt du nicht am Grabeshügel,
Jedem Laute gabſt du Seraphsflügel.

Wo bei Laura deine Molly wohnt,
Hören beide, zart, wie Tauben girren,
Durch die Amaranthenlaub' ihn irren.

Digitized by Google

An Schelling.

Wenn Vorwitz, nur die Ruh des weisen Alten
Zu stören, drang in Proteus düstre Grotte,
So wandelt' er dem Frager sich zum Spotte
In tausend unvernehmliche Gestalten.

Doch wen Begeistrung trieb, ihn festzuhalten,
Nicht zagend vor der Ungeheuer Rotte,
Dem ward er wiederum zum sinn'gen Gotte,
Und würdigt' ihn, Geheimes zu entfalten.

Nicht zählst und miß'st du, Freund, die Hieroglyphen,
Die der Natur endlose Säul' umreihen:
Sie reden dir, der Stoff wird zum Gedanken.

Bald werden, die in todter Weisheit schliefen,
Die Götter, aufstehn, und zu Priestern weihen
Die Forscher, die vom Quell der Dichtung tranken!

Digitized by Google

An Friedrich Schlegel.

Der Geiſt muß ſich, um nicht der Welt zu fröhnen,
Zur Weltanſchauung in ſich ſelbſt vertiefen.
Begreifend ſchafft er Kräfte, welche ſchliefen,
Die durch Bewußtſein ſich als mündig krönen.

Da forſchteſt du, bis aus der Weisheit Tönen
Muſik ward, bis dir aus der Seele Tiefen,
Durch tauſend Spiegel, die es läuternd prüfen,
Zurückgeſtrahlt, erſchien das Bild des Schönen.

Dich führt zur Dichtung Andacht brünſt'ger Liebe,
Du willſt zum Tempel dir das Leben bilden,
Wo Götterrecht der Freiheit löſ' und binde.

Und daß ohn' Opfer der Altar nicht bliebe,
Entführteſt du den himmliſchen Gefilden
Die hohe Glut der leuchtenden Lucinde.

Digitized by Google

Deutung.

Was iſt die Liebe? Leſ't es, zart geſchrieben,
Im Laut des Worts: es iſt ein innig Leben;
Und Leben ein im Leib gefeßelt Streben,
Ein ſinnlich Bild von ewig geiſt'gen Trieben.

Der Menſch nur liebt: doch iſt ſein erſtes Lieben
Der Lieblichkeit des Leibes hingegeben.
Will ſich, als Leibes Gaſt, der Geiſt erheben,
So wird von Willkür die Begier vertrieben.

Doch unauflöslich Leib und Geiſt verweben
Iſt das Geheimniß aller Luſt und Liebe;
Leiblich und geiſtig wird ſie Quell des Lebens.

Im Manne waltet die Gewalt des Strebens;
Des Weibes Füll' umhüllet ſtille Triebe:
Wo Liebe lebt und labt, iſt lieb das Leben.

Digitized by Google

An einen Helden.

Du eilſt nicht, leichte Lorbeer'n nur zu greifen,
Um müßig dann des Lobes Trank zu ſchlürfen.
Wenn ſiebenfach Trophäen dir ſich häufen,
Wirſt du der That, wie dein die Welt bedürfen.

So viel zu können, was man kann, zu dürfen,
Muß zwar mit Gottgefühl die Bruſt ergreifen,
Doch, fliegend von Entwürfen zu Entwürfen,
Läßt deiner Weisheit Frucht dein Muth nicht reifen.

Kaum haſt du dich von deinem Werk geſchieden,
So iſt's dem Chaos wieder hingegeben;
Zum Grabe wird die Wiege neuer Staaten.

O ſetze Herkulsſäulen deinen Thaten
Willſt du von Nilus Haupt den Schleier heben,
So ſtürzen hinter dir die Pyramiden.

Digitized by Google

Die einzige Sicherheit.

Vom Tode rettet nur den Tod Verachten.
Dem, der ihn fürchtet, trinkt er zu bei'm Mahle,
Der grauſe Gaſt, aus blinkendem Pokale,
Daß rings der Freude Kerzen ſich umnachten.

Doch wenn ihn Muth und Kraft zu reizen trachten,
So weicht er aus, und trifft mit ſcheuem Stahle;
Ihn höhnt der Krieg, ob er Tribut ihm zahle,
Und über ihn ſiegprangen blut'ge Schlachten.

Drum habet Dank, ihr großen Todverächter!
Euch, die ihr einſam euer Blut geſpendet
Dem Zeus Befreier, ſoll der Einz'le danken;

Die Nationen, Römer, euch, und Franken!
Im Kampf mit Schrecken, die der Orkus ſendet,
Seid ihr die Phalanx ſterblicher Geſchlechter.

Digitized by Google

Allgemeines Looß.

Der fährt durch's Leben leicht auf leichter Barke,
Der läßt die Wimpel bunt und ſtattlich fliegen;
Der will bis in den Mond erobernd ſiegen,
Der ſorgt, wie er ſein klein Gebiet vermarke;

Der pflegt ſich üppig mit des Landes Marke,
Der muß im Wetter nackt und hungrig liegen:
Doch alle gleich, gewiegt in gleichen Wiegen
Der großen Mutter, Schwache ſo wie Starke.

Und kaum gewürdigt werden eines Blickes,
Die da geweſen; und die ſind, vergeßen
Ihr Wandeln über hohlen Katakomben.

Es rollt die Erde wie das Rad des Glückes,
Mit ihr die Zeit, nie ruhend, ungemeßen,
Und ſtündlich würgt der Tod ſich Hekatomben.

Digitized by Google

Unkunde.

Wie endigt Heut? und was wird Morgen bringen?
Wer kann mir ſagen, ob geſtreute Saaten,
Heilſam an ſich, mir nicht zum Gift gerathen?
Was fremder Willkür mag an mir gelingen?

Vergebens zeugt Erfahrung von den Dingen,
Und zeichnet ſorgſam auf der Vorwelt Thaten:
Selbſt Weisheit weiß untrüglich nicht zu rathen,
Wo Kräfte blindlings durch einander ringen.

Den ew'gen Schlangenkreiß, der uns umfahet,
Könnt' überſchauen nur des Schickſals Wächter;
Uns ſchwindet Eines, wenn das Andre nahet.

Die Zukunft ſteht als Sphinx in düſtern Fernen,
Und ſchlingt hinab ſo Menſchen wie Geſchlechter,
Eh' ihre Räthſel ſie zu löſen lernen.

Digitized by Google

Zuverſicht.

Wie Heut ſich end'gen wird, was Morgen bringen,
Ich weiß es nicht; doch ſtreu' ich gerne Saaten.
Sie laße Luft und Boden dann gerathen,
Durch meine Trägheit ſoll es nicht mißlingen.

Kenn' ich nur mich, was frag' ich nach den Dingen?
In meiner Bruſt verſteh' ich Andrer Thaten.
Die Weisheit muß mir Maß und Stille rathen,
Auf daß nicht blindlings meine Kräfte ringen.

Den ew'gen Schlangenkreiß, der uns umfahet,
Zu überſchaun braucht nur des Schickſals Wächter;
Wohlthätig ſchwindet Eins, wenn Andres nahet.

Mag doch die Zukunft drohn aus düſtern Fernen:
Sucht euren Weg, verbrüderte Geſchlechter!
Der Himmel leuchtet ja mit ſeinen Sternen.

Digitized by Google

Anhänglichkeit.

Oft will die Seele ihre Flügel dehnen,
Geſtärkt von der Betrachtung reiner Speiſe;
Ihr dünkt, im engen wiederholten Gleiſe,
Ihr Thun vergeblich, und ihr Wißen Wähnen.

Sie fühlet tief ein unbezwinglich Sehnen
Nach höhern Welten, freierm Thatenkreiße,
Und glaubt, am Schluß der Bahn nach ird'ſcher Weiſe,
Roll' erſt der Vorhang auf zu lichtern Scenen.

Doch rührt der Tod den Leib ihr, daß ſie ſcheide,
So ſchaudert ſie, und ſieht zurück mit Zagen
Auf Erdenluſt und ſterbliche Geſpielen.

Wie einſt Proſerpina, von Enna's Weide
In Pluto's Arm entführt, kindlich im Klagen,
Um Blumen weinte, die dem Schooß entfielen.

Digitized by Google

Diva Fides.

O heil'ge Treue! ſittſame Veſtale,
Die auf der Seel' Altar die Flamme hütet!
Aſtraea, die dem Neid des Glücks gebietet,
Mit Lieb' und Gegenlieb' in gleicher Schale!

Du Flora, die im thränbethauten Thale
Des Lebens auch den Winter ſchön beblütet!
Doch, wenn der Tod mit harter Trennung wütet,
Du Parce mit verhängnißvollem Stahle!

Sag', wo ſind deine Wunder hingeſchwunden?
Sind dir zu dienen würdig nur Heroen,
Und kann die ſchlaffe Welt nicht mehr geſunden?

Du wirſt vermißt an Mann, Weib, Niedern, Hohen,
Und mancher höhnt, nie ſei'ſt du wahr erfunden,
Weil du aus ſeiner falſchen Bruſt entflohen.

Digitized by Google

Abhängigkeit und Willkür.

Von Sternen hat die Vorwelt uns gelehret,
Die Tugend, Frevel, Ruhm, Schmach, Glück, Mißlingen,
Aus den geheimnißvollen Kreißen bringen,
Und deren Macht kein Wille ſich erwehret;

Von Zeichen, die der Kund'ge ſieht und höret,
Und den Orakeln leichter Vogelſchwingen;
Auch von Sirenen, deren zaubernd Singen
Unwiderſtehlich in den Tod bethöret.

Der Jugend ziemt des Sinnbilds holde Leitung,
Doch heb', erwachſen nun, der Menſch die Stirne,
Hör auf, was in ihm, außer ſich zu wähnen.

Muth, Freiheit, Kraft, ſind ſeines Heils Geſtirne,
Der Weisheit Blicke ſeiner Zukunft Deutung,
Wahn, Trägheit, Wolluſt, ſeiner Bruſt Sirenen.

Digitized by Google

Das Zeitalter.

Grau, doch nicht weiß' iſt das Jahrhundert worden:
Ihm iſt umſonſt die Weltgeſchicht' erſchollen.
Noch thürmen ſich im Strom des Eiſes Schollen,
Und heft'ger brauſen Aeols wilde Horden.

Wird blindlings hin und her ſtets Mavors morden?
Wird ſtets das Glück ſein Rad zertrümmernd rollen?
Gilt freches Wollen bloß, nie ernſtes Sollen?
Und einigt Völker nur der Selbſtſucht Orden?

Steigt niemals, die, wie jenes Greiſen Töchter,
Verwegenheit und wilder Wahn zerfleiſchet,
Verjüngt die Menſchheit aus den Zauberkeßeln?

So mag die Hoffnung, welche die Geſchlechter
Mit Weiſſagungen goldner Zukunft täuſchet,
Zu ew'ger Flucht Pandora's Urn' entfeßeln.

Digitized by Google

Die Brüder.

Der große Pollux, als im Kampf zerſchmettert
Kaſtor, der ſchöne, lag vor ſeinen Füßen,
Rief, ſein unſterblich Leben zu beſchließen,
Des Vaters Rechte, die aus Wolken wettert.

Zeus ordnet, daß ſie, jener halb vergöttert,
Halb Schatte der, ihr wechſelnd Looß verſüßen.
O Wunderliebe, die mit holden Grüßen
Den Orkus aufhellt, den Olymp entgöttert!

Du Zwillingsſohn des Himmels und der Erden,
O Menſch! ſo folge, was in dir unſterblich,
Dem Sterblichen in Luſt wie in Beſchwerden.

Dir iſt nur ſo der Stand der Götter erblich;
So wird dein Ew'ges ſichtbar lieblich werden,
Dein Ird'ſches rein, ſtark, würdig, unverderblich.

Digitized by Google

Ewige Jugend.

Nicht bloß die Blume welkt, das Duftgewebe
Der Frühe reißt, entflieht des Lenzes Prangen;
Nicht bloß erbleichen junge Roſenwangen;
Dem Geiſt auch droht's, daß er ſich überlebe.

Wie kühn er erſt auf freien Flügeln ſchwebe,
Dumpf gnügſam bleibt er bald am Boden hangen.
O wißt ihr, für ſein gränzenlos Verlangen,
Weiſ' oder Dichter, keinen Trank der Hebe?

Nichts wähn' er ſein; Beſitzthum iſt ihm Schranke;
Ruh' Tod; ein ew'ger Kampf der Freiheit Weſen.
Es kümmr' ihn nie, was hinter ihm verſunken.

Vernichtend, ſchaffend, wechſle der Gedanke.
Das Reinſte ſei zum Flammengrab erleſen,
Wo ihn, verjüngend, treffe Gottes Funken.

Digitized by Google

An Ludwig Tieck.

Einſt war die heil'ge Schrift ſammt den Legenden
Der Theſpis-Karrn der rohen neuern Bühnen;
Dem Volk und Spielern, gleich an Einfalt, ſchienen
Die Poſſen nicht das Heiligſte zu ſchänden.

Doch als die Kunſt entwuchs den frommen Händen,
Da wollt' im Schauſpiel niemand Gott mehr dienen,
Und ſtolze Geiſter durften ſich erkühnen
Spott über jene Wunder auszuſenden.

Du, in der Dichterbildung reicher Blüthe,
Bringſt uns verwandelt wieder jene Zeiten,
Wo Adam auf der Bühn' erſchien und Eva.

Ja, Dank ſei deinem kindlichen Gemüthe,
Heiligſt die Kunſt, verſchönerſt Heiligkeiten,
Und machſt zum Lied das Leid der Genoveva.

Digitized by Google

Die größere Gefahr.

Hochbrauſend rang mit Peleus Sohn Skamander,
Der Held muß fliehn die Schlingen ſeiner Fluten;
Doch zähmen bald den Strom des Feuers Gluten,
Des eignen Betts unwill'gen Salamander.

Cydnus lud in die friedlichen Maeander,
Auf deren Spiegel Mittagsſchatten ruhten;
Doch mitten in dem ſüßen Bad umfluten
Des Todes Schau'r den großen Alexander.

Ein glühend Herz zagt nicht bei'm wilden Rauſchen
Feindſeligen Geſchicks, und wird ſich halten,
Schlüg' über'm Haupt die Well' ihm auch zuſammen.

Doch in der Wolluſt kühlem Schooße lauſchen
Geheimes Grauſen, bängliches Erkalten,
Und löſchen der Begeiſtrung muth'ge Flammen.

Digitized by Google

An Buri,

über ſein Bildniß der Gräfin Tolſtoy geb. Baratinsky.

Anm. Dieſes Bild war auf Goldgrund gemahlt, und auf dem Goldgrunde rings umher mit einer Myrtenlaube verziert, worin ſpielende Liebesgötter ſaßen.

So ſchlingt die Rechte in des Hauptes Schleier
Der Treue Göttin und der keuſchen Sitte;
So, ſinnend und verſenkt in fromme Bitte,
Steht die Veſtale vor dem ew'gen Feuer.

Und die bewahrt das Heiligthum nicht treuer,
Als du der Schönheit folgſt mit leiſem Tritte
Bis in der Göttlichkeit erhabne Mitte,
Und machſt die Kunſt zu reiner Andacht Feier.

Doch mildert ihren Ernſt ein lieblich Scherzen:
Du wölbſt in goldner Luft aus goldnen Blättern
Der Holden eine Laub' und ſüße Wildniß.

Elyſium bringt mit ſich herein zum Herzen,
Von Myrt' umgrünt, umſpielt von Liebesgöttern,
Das hohe zarte heiligſchöne Bildniß.

Digitized by Google

An den Dichter des Lacrimas.

Du kennſt wohl jene Frucht der ſonn'gen Zone,
Die aus dem goldnen Schooße grüne Sproßen
Empor läßt, wie zum Palmenwipfel, ſchoßen,
Daß unter ſchatt'gem Baldachin ſie throne.

Doch ſchafft, getrennt von ihrer Frucht, die Krone,
Sich, wurzelnd, neu den würzigen Genoßen,
Bewährend, daß, gleich durch ſie hin ergoßen,
Die ſüße Kraft im Kern, im Schmucke wohne.

So, Freund, will deine Dichtung mir gemuten:
In jugendlicher Frühlingspracht verborgen
Hegt ſie des fernen Himmelſtrichs Arome.

Hier duft'ges Abendland, dort glühnder Morgen;
Dazwiſchen hauchen Lüft' und Meere fluten
Hin und zurück mit linder Sehnſucht Strome.

Digitized by Google

An den

Freiherrn de la Motte Fouqué.

Am 9. Januar 1803.

Wohl thatſt du, Freund, entfremdet äußerm Glanze,
Vom Staat verlieh'ne Waffen abzulegen.
Doch, angeſtammt, bleibt treu dir Sporn und Degen,
Du ſchwingſt im Lied nun alter Ritter Lanze.

Und lieblich winkt die liebevolle Pflanze
Der Myrte dir, im Schatten dich zu hegen;
Und wie du ſorgſam wirſt die zarte pflegen,
Sproßt ſie, o Wunder! dir zum Lorbeerkranze.

Wie gerne krönt' ich, ſegnend bei dem Feſte,
Die holde Braut, die dir dein Herz gefunden,
Mit jedes Lobes Strahlen-Diademe!

Von fern empfange denn, als gute Gäſte,
Auf dieſem Blatt zum Bild' in eins gewunden,
Der ſel'gen Lieb' und Poeſie Embleme.

Digitized by Google

An Calderon.

In deiner Dichtung Labyrinth verſunken,
Wo in des ew'gen Frühlings Jugendflore
Die Schönheit Himmel wird, die Lieb' Aurore,
Und alle Blumen lichte Sternenfunken:

O Calderon, du hier ſchon Gottheit-trunken
Herold der Wonne, Cherub nun im Chore!
Sei dir mein Gruß geſandt zum ſel'gen Ohre,
Und hohes Heil und Glorie zugetrunken.

Doch welcher Trank mag dazu würdig dienen,
Von allem, was umarmt von brünſt'gen Sonnen,
Aus Trauben ihres Buſens träuft die Erde?

Nur jene Reb', entſproßt am Flammenbronnen
Veſuvs, daß ſie in fließenden Rubinen
Lacrima Christi, frommer Nektar, werde.

Digitized by Google

Der Dom zu Mailand.

Anm. (von 1811). Dieſes Wunderwerk der gothiſchen Baukunſt iſt dadurch in ſeiner Art einzig, daß es von außen und innen mit weißem Marmor bekleidet, und die ſchlanke Thurmſpitze ganz daraus erbaut iſt. Der Ueberfluß an Marmor hat auch die Verzierung mit einer unzählbaren Menge Bildſäulen veranlaßt. Von einem deutſchen Meiſter entworfen, iſt das Gebäude nachher durch einen Architecten aus der Schule des Michel Angelo weitergeführt, und die Vorderſeite nach dem Geſchmacke der damaligen Zeit abgeändert. Endlich iſt der Bau liegen geblieben, ſo daß im Jahre 1805 noch ein Theil des Daches bloß mit Holz gedeckt war. [Was durch Napoleon und die öſterreichiſchen Kaiſer ſeitdem für den mailänder Dom geſchehen, iſt bekannt genug. Anm. d. H.]

Gebirge du von Pfeilern, Bogen, Mauern,
Mit deutſcher Kunſt des welſchen Himmels Prangen!
An deinem hochgethürmten Umriß hangen
Die Blicke ſtaunend halb und halb mit Trauern.

Ein ſteinern Heer von Vätern und Erbauern
Der Kirche hält dich, ſelbſt ihr Bild, umfangen,
Und lehrt, wie wandelbar die Zeit empfangen
Wahrheit, ſo alle Zeit ſoll überdauern.

Der Chor vertieft ſich ernſt in farb'gem Lichte,
Doch Eitelkeit der klügelnden Geſchlechter
Hat das Portal der alten Form entwendet.

Nun laßen ſie, des Heiligen Verächter,
In nacktem Wuſt den Tempel unvollendet,
Und ſo verſtummt die marmorne Geſchichte.

Digitized by Google

Auf die Taufe eines Negers.

Anm. Gedichtet im Schloß Chaumont an der Loire [1806 oder 1807]. Die Taufzeugen waren Madame Juliette Recamier und Herr Matthieu de Montmorency.

Den ſchwarzen Sohn der ſonnentflammten Zone
Entführt aus ſeinem Palmen-Vaterlande
Europa's Geiz, daß er an fernem Strande.
In hartem Sclavendienſt verſchmachtend frohne.

Die Freiheit wird dem Armen erſt zum Lohne.
Für ſeine Treu' entfallen ihm die Bande;
Er lernt, beglückt in ſeinem niedern Stande,
Daß Mild' und Recht im Land der Weißen wohne.

Bald winken ihm zwei ſegnende Geſtirne:
Seht! Huld und Adel mit vereintem Triebe
Geleiten ihn zum heil'gen Glaubensbade.

Ein Lichtſtrahl fällt auf ſeine dunkle Stirne,
Ihm offenbart der Chriſten fromme Liebe
Das göttliche Geheimniß ew'ger Gnade.

Digitized by Google

An Bürgers Schatten.

Mein erſter Meiſter in der Kunſt der Lieder,
Der über mich, als meiner Jugend Morgen
Noch meinen Namen ſchüchtern hielt verborgen,
Der Weihung Wort ſprach, väterlich und bieder!

Den deutſchen Volksgeſang erſchufſt du wieder,
Und durfteſt nicht gelehrte Weiſen borgen;
Doch Müh, verworr'ne Leidenſchaften, Sorgen,
Sie drückten früh dein krankend Leben nieder.

Zürnſt du, daß ich zu männlich ſtrenger Sichtung
Des reinen Golds von minder edlen Erzen
An deines Geiſts Gepräge mich entſchloßen?

In dumpfen Tagen ſchien der Quell der Dichtung
Dir ſchon verſiegt; er hat ſich neu ergoßen,
Doch tragen wir dein wackres Thun im Herzen.

Digitized by Google

An die Irreführer.

Nach dem Propheten Jesaias.

Wo sind die Canzler nun? so muß ich fragen:
Wo sind die Räthe? wo die Schriftgelehrten?
Sie, die mit eitler Weisheit sich bewehrten,
Und wußte keiner Tüchtiges zu sagen.

Das Volk, das euch vertraut, ist hart geschlagen.
Es sind die Künste, die sein Herz verkehrten,
Die Täuschereien, so den Zwiespalt mehrten,
Zu Schanden worden in des Schreckens Tagen.

Die ihr gebrütet Basilisken-Eier,
Spinnwebe wirktet, schwanger giengt mit Strohe,
Und Stoppeln ohne Halm ans Licht geboren:

Helft nun! Die Riesenflügel spreizt der Geier,
Er facht im Lande der Verwüstung Lohe,
Und noch ruft Recht und Wahrheit tauben Ohren.

Digitized by Google

An die Königin.

Am 10. März 1803.

von Friederike Unzelmann überreicht.

Die Blumen ſind die Kinder in den Reichen
Der lieblichen Natur: ſie dürfen kommen,
Am hohen Thron ſelbſt freundlich aufgenommen;
Drum wag' ich heut, Dir dieſe darzureichen.

Lies Huldigung in dieſen zarten Zeichen:
Wie Flüſtern der Gefühle ſei's vernommen,
Wie ſie für Dich in Farb' und Duft entglommen,
Wenn ſie vor Deiner Schönheit nicht erbleichen.

Der Tag muß ſtets des Frühlings Zierden bringen,
Der Dich zuerſt geführt in's holde Leben,
Die Königin der Anmuth und der Sitten.

O möchte, wenn Dich alle Künſt' umringen,
In der, die mich Thalia lehrt, mein Streben
Oft Blumen Dir erziehn in Winters Mitten!

Digitized by Google

An Windiſchmann,
bei Vermählung ſeiner Tochter.

1821.

Sieh, biedrer Freund, mich freudig hier erſcheinen.
Die holde Braut in ihrer Myrtenkrone
Wird dem bewährten edeln Mann zum Lohne;
Zwei treue Herzen wollen ſich vereinen.

Mit Dir ſei Gottes Segen, und den Deinen!
Des Vaters Geiſt, der Mutter Tugend wohne
In jeder blüh'nden Tochter, jedem Sohne!
Du ſeheſt friſch gedeihn die zarten Kleinen!

Dein redlich Thun zu ſchaun, iſt ſeelenlabend:
Ich traf Dich ſpät auf meinem Lebenswege,
Die ſpäte Freundſchaft ward erprobt gefunden.

Mir neigte längſt die Sonne ſich zum Abend;
Doch wenn ich nun mich müde niederlege,
Dann denke noch ſo mancher trauten Stunden.

Digitized by Google

Abſchied.

Zu ſpät! zu ſpät! und wollte ſie auch gerne.
Die Jugend, die mein Haupt gekrönet,
Die Poeſie, die meine Bruſt durchtönet,
Sie ſind entfloh'n. Es blaßen meine Sterne.

Ach! warum blieb ich einſam nicht und ferne?
Längſt hatt' ich ſüßem Trug nicht mehr gefröhnet,
Doch ward des Wahnes Schuld noch nicht verſöhnet,
Und Zeit iſt's, daß ich in mir ſterben lerne.

Ein Weib begegnet mir voll Huld und Milde,
Doch iſt ein heil'ger Engel ihr Gefährte;
Ich darf nicht bitten und ſie darf nicht geben.

Ich ſchaue ſehnend nach dem zarten Bilde,
Da winkt der Cherub mit dem Flammenſchwerte:
„Nimm Abſchied von der Liebe, von dem Leben!“

Digitized by Google

Verſchiedene Lesarten.

Erſtes Buch.

Vermiſchte Gedichte.

Dichterſinn. S. 7. Z. 1. der Stümper a.*) — Z. 7. 8. Oft hat er in der Aonidengrotte Mit Wunderſprüchen meinen Geiſt entflammt. a. — Z. 9. Ich will nicht Ruhm, ich will nicht Lorbeerkronen; a. b. — Z. 10. ihrentwillen a. — Z. 14. Und ihm genügt ſein ſtilles Selbſtgefühl. a.

An einen Kunſtrichter. S. 8. Z. 2. mit Müh und Qual a. — Z. 21. in Wonne a. — Z. 22. Und Dichtkunſt iſt der Rede Duft a.

An die Rhapſodin. S. 10. „Bei Ueberſendung eines größeren Gedichts.“ Ueberſchrift in a. — Z. 7. 8. Um zu edleren Geſtalten Den Gedanken zu entfalten, a. — Z. 11. 12. Kühner, lebender die Bilder Mir in Geiſt und Herz zurück. a. — Z. 18. den glatten W. a. — S. 11. Z. 2. zu höhern H. a. — Z. 4. Wann ſich ſelbſt die Göttinn zeigt. a.

Allegorie. „Die Prieſterinn der Trümmer.“ Ueberſchrift in a. — S. 16. Z. 2. kühnen S. a. — Z. 6. 7. erdröhnt, u. ö. ſ. u. reißt Des heil'gen Domes Stützen halb hinab. a. — Z. 8. fehlt in a. — Z. 9. erzittert nicht; a. — Z. 12. aus den Fugen a. — Z. 20. Doch die Ruinen ſchatten doppelt hehr a.

Abendlied für die Entfernte. S. 17. Z. 16. Mir Götterruh umfächeln? a. — S. 18. Z. 11. So harrt und hofft, ſo hofft und harrt a. — Z. 15. die das Herz ſich ſchafft a. — Z. 18. durch Selbſtgefühl und Glauben a.

*) Die latein. Buchſtaben beziehen ſich auf die im Inhaltsverzeichniß angeführten Drucke.

Digitized by Google

Entsagung und Treue. S. 20. Z. 22. Der Träum' und Wünsche a. — S. 21. Z. 6. Und in mein ganzes Selbst a. — Z. 8. Durch Liebeshauch belebt. a.

Pygmalion. S. 43. Z. 20. den züchtig ernsten a. — S. 44. Z. 4. Ganz, o Himmlische a.

Prometheus. S. 55. Z. 20. von Z. a.

Die entführten Götter. S. 61. Nach der ersten folgt in a. u. b. diese Strophe:

Mit blödem Wahn von euch verehrt,
Verräth ein Priester eure Götter?
Für uns zu sterben macht euch unser werth;
Der Feig' allein erkennt uns nicht als Retter.

S. 63. Z. 1. Opfer Glut, a. b.

Die Stunde vor dem Abschiede. S. 70. Z. 8. der Freundin Krankheit a.

Warnung. S. 72. Z. 9. seinen Tod a.

Nikon u. Heliodora. S. 80. Z. 20. ahndendes a.

Die Sprache der Liebe. S. 141. Z. 4. Mag man W. a. — Z. 8. in Licht u. T. a.

Zweites Buch.

Lieder und Romanzen.

Sibylle. S. 181. Z. 2. Einer Windsbraut, a. — Z. 5. Ohne Schützer, ohne R. a. — Z. 16. 17. Wehe, wenn euch Leidenschaften Einmahl Licht und Recht entrafften! a.

Ariadne. S. 187. Z. 4. Daß ihr möchtet Stürme da a. — Z. 15. vom Genuße tr. a. — Z. 19. Das ist a. — Z. 23. 24. Der — o Götter, Menschen und Heroen! Bundesbrüchig nun entflohen. a. — S. 188. Z. 2. Sucht und sucht — da ist kein Th. a. — Z. 11. Nennet, da a. — Z. 12. Theseus Namen aus E. a. — Z. 11. 12. Seufzet, da sie horcht, wie aus Erbarmen, Theseus! sanft zurück der Armen. Handschriftliche Anm. zu a. — Z. 27. 28. Eine, die du eigen dir erwählet, Blieb zurück, von Angst entseelet. a. — S. 189. Z. 9. noch schrie sie a. — S. 190. Z.

Digitized by Google

3. und erpicht auf a. — Z. 8. Erbarmen? iſt mein Flehn a. — S. 191. Z. 11. ſey die Herrin von a. — Z. 13..16. Sieh ein goldgeſchmückter Thalamus, Längſt geweiht zum köſtlichſten Genuß, Soll in Aegeus Hauſe dich empfangen, Soll mit dir, du Holdin, prangen. a. — S. 192. Z. 9..12. O euch allen, Schweſtern, ſey es kund, Noch ſo ſchuldlos ſey ein Liebesbund, Ach, er endigt unter herbem Schmerze, Schwurt ihr nicht bey Hymens Kerze. a. — Z. 19. ſie ſchon, vertilget von a. — S. 193. Z. 7. Pardels Vließ um a. — Z. 10. Klippeninſeln, fern und nah, a. — S. 194. Z. 19. dem Wogendrang a. — S. 195. Z. 15. mit ſittigen a. — S. 196. Z. 2. Nein, nur Menſchenhaß und Menſchentrug! a. — Z. 24. ihn doch erfaſſen! a. — S. 197. Z. 12. Die zuvor mit a. — S 198. Z. 10. voll Himmelſüßigkeit. a. — S. 199. Z. 23. wurden ſchnell auf raſchem W. a.

Die verfehlte Stunde. S. 200. Z. 1. Qual des ungeſtillten Sehnen a. b. — Z. 10. 11. Unſre Arme, Lippen, Zungen, Feſt geſogen, feſt geſchlungen: (und ſo in jeder Strophe) a.

Die Erhörung. S. 203. Z. 5. u. 9. Singer a.

Arion. S. 208. Z. 8..28. dieſe drei Strophen: „Des Meers" bis „volles Herz" fehlen in a. u. b.

Glaube. S. 266. Z. 27. Aus der Mitwelt Labyrinthen, a.

Tells Kapelle. S. 281. Z. 9. der gute Schütz, a.

Thränen u. Küße. S. 291. „Der Abſchied." Ueberſchr. in a.

An Sophia Müller. I. Als Julia. S. 295. Z. 12. Bewunderung a. — II. Als Gabriele. S. 296. Z. 4. Augen a. — Z. 9. die blauen St. a.

Variationen. S. 300. II. trägt in a die Ueberſchrift: „Vergänglichkeit." und lautet daſelbſt ſo:

Unſre ſchön verbundne Namen
Schriebſt du in des Ufers Sand;
Wellen flohen, Wellen kamen
Und die leichte Spur verſchwand.
Doch dieß Sinnbild holder Triebe
Von ſo zarter Flüchtigkeit,
Lebte länger als die Liebe,
Der es deine Hand geweiht.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Sonette.

Chriſti Geburt. S. 306. Z. 11. Des Heilands kleinem A. a. b. c.
Die heil. Familie. S. 308. Z. 14. wann ich a.
Magdalena. S. 310. Z. 2. Magdalena d. — Z. 8. tiefzerrißenem ſchmachtenden d.
Cleopatra. S. 328. Z. 9...11. O Heldinn, hätte dich ein Gott betrogen, Und deinen Reitz dem Orkus doch entzogen! Oft hat ja Liebe Götter umgeſtaltet. a. — Z. 12. Hielt nicht der Fürſt, der a. — Z. 13. Olympien in Liebesknoten? a. — Z. 14. der Wonne mehr a.
An Bürger. S. 352. Z. 11. Jedem Klange a.
An Friedrich Schlegel. S. 354. Z. 14. die heil'ge Glut a.
Das Zeitalter. S. 364. Z. 10. Noth, Wahrheit und Begeiſtrung fromm zerfleiſchet, a.
An Ludwig Tieck. S. 367. Z. 9. reichſten Blüthe, a.
An Buri. S. 369. Z. 13. umſpült b.
An Calderon. S. 372. Z. 12. 13. Reb' an Veſuvs Flammenbronnen Entſproßt a.

Druck von J. B. Hirſchfeld in Leipzig.

Digitized by Google

THE UNIVERSITY LIBRARY
UNIVERSITY OF CALIFORNIA, SANTA CRUZ

This book is due on the last **DATE** stamped below.

50*m*-1,'69(J5643s8)2373—3A,1

Google